MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
7 (1937)

576 (13.12.1937) Montag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-284049

…ns!
…eöffnet!
…hs
…R HAUPTPOST
…nke
…ereiten
…emden, …pfe für … Kinder.
…rüge …cken
…Westen …chals, …uhe
…Mäntel, …skleidung.
… Bad. und Bayer. …chlossen
…s neue …tten-Buch
…r größten …eretten-Erfolg… Millöcker / Kä… / Dostal und … …d vereinigt.
…eOriginal-Ausg… …er Gesang und Kla… … Ganzleinen RM. …
…03,10
Lloyd-Winterreisen
Samstag regelmäß… …chaftsfahrten …
…hzell … Mannheim ab RM. 69.-
…-Partenkirchen …is Mannheim RM. 7…
Dolomiten … München RM. 143.-
…gige Weihnachtsreise… …schzell u. Ortler … 18. Dezember … und Anmeldung: …eisebüro, O 7, … …er Straße) Tel. … und …ro Plankenhof Tel. 343 21

Hakenkreuzbanner
Sport

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NO… …DENS

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernspr.-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint wöchtl. 12mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 2.20 RM. u. 50 Pf. Trägerlohn; durch die Post 2.20 RM. (einschl. 63,6 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 72 Pf. Bestellgeld. Ausgabe B erscheint wöchtl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1.70 RM. u. 30 Pf. Trägerlohn; durch die Post 1.70 RM. (einschl. 49,28 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch d. höh. Gewalt) verhind., besteht kein Anspr. auf Entschädigung.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millim… im Textteil 60 Pf. Mannheimer Ausgabe: Die 12gesp… …e 10 Pf. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pf. Schwetzinger und … …gabe: Die 12gespalt. Milli… meterzeile 4 Pf. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Te… … — Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: M… Postscheckkonto: Ludwigshafen a. Rh. 4960. Verlagsort Mannheim — Einzelverkaufspreis 10 Pfennig

Montag-Ausgabe — 7. Jahrgang — MANNHEIM — A/Nr. 576 B/Nr. 343 — Mannheim, 13. Dezember 1937

Italien kehrt dem Völkerbund den Rücken

Die Welt bestätigt es: Genf hat ausgespielt

Walther Darré gibt dem deutschen Landvolk neue Richtlinien

Absage an ein verlogenes System

Der Beschluß des Großen Faschistischen Rates

DNB Rom, 12. Dezember.

Nach der kurzen historischen Sitzung des Großen Rates des Faschismus hat Mussolini am Samstag kurz nach 22 Uhr der nach Hunderttausenden zählenden Menge auf der Piazza Venezia den Austritt Italiens aus dem Völkerbund als Beschluß des Großen Faschistischen Rates verkündet.

„Es ist genug!"

Mussolini über den italienischen Schritt

DNB Rom, 12. Dezember.

In der Rede, in der Mussolini vom Palazzo Venezia aus der Menge den Austritt Italiens aus dem Völkerbund bekanntgab, begründete er diesen historischen Schritt zunächst damit, daß der Völkerbund und das Genfer Milieu unter dem Einfluß dunkler Kräfte stehen, die gegen Italien und gegen die faschistische Revolution feindlich eingestellt sind. „Unter diesen Umständen", so erklärte er, „war unsere Anwesenheit in Genf nicht mehr länger tragbar, sonst wäre unser Stil, unsere Soldatenart, unsere faschistische Weltanschauung zugrunde gegangen. Es kam die Stunde, in der die Frage entschieden werden mußte."

Mussolini stellte jetzt die Menge vor die Entscheidung, indem er fragend ausrief: „Im Völkerbund?", was die Menge einstimmig mit einem lauten „Nein" beantwortete. „Oder außerhalb des Völkerbundes?" — was mit einem kräftigen, weithinschallenden und lange anhaltenden „Ja" beantwortet wurde.

Mussolini fuhr fort: „So rufen wir jetzt in die Welt: Es ist genug! und wenden uns von dem Völkerbund ohne jedes Bedauern ab. Wir verlassen den Tempel, wo man nicht für den Frieden arbeitet, sondern den Krieg vorbereitet.

Kein Druck anderer Mächte

„Es ist ganz einfach grotesk", so erklärte Mussolini weiter, „glauben machen zu wollen, daß gewisse Regierungen einen Druck auf unsere Stellungnahme ausgeübt hätten, um unsere Haltung zu bestimmen. Solche Einflüsse haben nicht stattgefunden und hätten auch nicht stattfinden können. Unsere Freunde in Berlin und Tokio, das ist die reine Wahrheit, sind von absoluter Diskretion gewesen. Der Austritt Italiens aus dem Völkerbund ist ein Ereignis von großer geschichtlicher Tragweite, dessen Folgen noch nicht vollkommen übersehen werden können.

Aber mit unserem Austritt aus dem Völkerbund geben wir in keiner Weise unsere grundlegenden politischen Richtlinien für die Zusammenarbeit und den Frieden auf. Wir haben gerade in den letzten Tagen einen neuen Beweis dafür gegeben, indem wir den Frieden an der Adria von neuem besiegelt haben.

Drohungen schrecken uns nicht

Die drohenden Stimmen, die sich von den großen Demokratien von Zeit zu Zeit erheben und wahrscheinlich jetzt noch mehr erheben werden, lassen uns vollkommen gleichgültig. Gegen ein Volk, wie das italienische, das zu jedem Opfer fähig ist, ist nichts zu wollen. Wir haben zahlreiche Waffen, in der Luft, zu Lande und zu Wasser, die in zwei siegreichen Kriegen gestählt worden sind. Wir haben aber vor allem den Heldengeist unserer Revolution, den niemand in der Welt jemals wird beugen können."

Sturm auf die Stadttore Nankings

Um jeden Häuserblock wird mit Erbitterung gekämpft

DNB Schanghai, 12. Dezember.

Die letzten aus dem Fernen Osten kommenden Meldungen über die Kämpfe in und um Nanking melden, daß die Stadt noch immer nicht von den Japanern eingenommen werden konnte. Die Kämpfe werden nach wie vor mit größter Erbitterung geführt.

Besonders schwer und blutig war das Ringen um das Südtor und in der Nähe des Yuyuatai-Hügels. Auf der Südseite der Stadt, wo ein heftiger Artilleriekampf im Gange ist, wüten vernichtende Brände, deren Feuerschein weithin zu sehen ist. Die Japaner haben ihre Angriffe nun auch gegen das Osttor und das Taipingtor mit Unterstützung aller Waffen vorgetragen. In den umliegenden Straßen sind erbitterte Kämpfe um die einzelnen Gebäudeblocks entbrannt.

In ganz Japan werden bereits riesige Vorbereitungen zu großen nationalen Siegesfeiern getroffen, die im Augenblick der in den nächsten Tagen erwarteten Besetzung Nankings abgehalten werden sollen. Eine Million Schulkinder, Studenten und Angehörige der Jugendorganisationen werden zusammen mit der Bürgerschaft einen Laternenumzug durch die mit Fahnen und Girlanden reich geschmückten Straßen Tokios durchführen. Die großen Geschäftshäuser in Tokio, Osaka, Yokohama, Kobe und anderen Städten haben ihre Schaufenster schon jetzt festlich geschmückt.

„Hättet ihr das Imperium anerkannt!"

Die französische und englische Presse zu dem jüngsten Schritt Mussolinis

DNB Paris, 12. Dezember.

Der Austritt Italiens aus dem Völkerbund, und die Begründung dieses Schrittes durch den Duce, stehen im Vordergrund der Pariser Sonntagspresse. Der Beschluß des Großen Faschistischen Rates hat in Frankreich allgemein nicht überrascht, da man schon seit einigen Tagen darauf gefaßt war. Nichtsdestoweniger ist man sich darüber klar, daß mit dem endgültigen Ausscheiden einer neuen Großmacht aus dem Genfer Gremium der Völkerbund einen neuen schweren Schlag erhalten hat. Die Erklärungen Mussolinis werden von einem Teil der Presse in ihrer Form kritisiert, ein anderer Teil will in ihnen aber doch noch einen Hoffnungsschimmer für eine friedliche Zusammenarbeit sehen.

Wladimir d'Ormesson stellt im „Figaro" fest, daß sich an den Tatsachen nichts ändere. Der italienische Platz in Genf sei schon lange leer. Außerdem werde die internationale Politik nicht mehr in Genf gemacht, oder mit anderen Worten gesagt: gerade weil die internationale Politik, die noch in Genf gemacht werde, mehr Nachteile als Vorteile biete, sei es wenigstens für den Augenblick sehr gut, daß die Genfer Einrichtung in den Hintergrund trete.

„Epoque", habe den Völkerbund mit Verachtung behandelt. Er habe das Genfer Milieu als verpestet bezeichnet und von der „Herde der großen Demokratien" gesprochen. „Epoque" versucht dann ein gutes Wort für den Völkerbund einzulegen. Mussolini hoffe durch seinen Austritt aus dem Völkerbund die ängstlichen Staaten ebenfalls von Genf abzuwenden.

Die „Republique" stellt ebenfalls fest, daß die Form der Ausführungen des Duce Anstoß erregten. Es sei unmöglich, daß sich Frankreich, England und Amerika nicht in jener „Herde der großen Demokratien" wiedererkannten, von der Mussolini gesprochen habe.

Eine Tür wurde zugeschlagen

Der Außenpolitiker des „Excelsior" bedauert, daß Rom eine Türe geschlossen habe, die Paris und London in der Hoffnung offen gelassen hätten, daß Italien eines Tages doch wieder zurückkehre. Man habe noch eine leise Hoffnung gehabt, daß der „negative Entschluß" Italiens einen positiven Gegenpol gehabt hätte, der die Form von Vorschlägen für die Neuorganisierung des Völkerbundes oder für die Bildung eines Direktoriums der Großmächte hätte annehmen können. Mussolini scheine aber auf diese Absichten verzichtet zu haben oder sie zumindest als im Augenblick für unangebracht zu halten.

„Echo de Paris" wirft die Frage auf, ob Italien in Zukunft weiter beim Internationalen Schiedsgericht im Haag und im Internationalen Arbeitsbüro sitzen werde oder ob es dem Beispiele Deutschlands folgend auch zu diesen beiden Organisationen die Beziehungen abbreche. Was Genf angehe, so habe man schon seit vier Jahren feststellen können, daß es mehr und mehr zu einer Koalition und nicht zu einer weltumfassenden Gerichtsbarkeit geworden sei. Die Frage sei nur die, ob diese immer mehr ins Auge springende Veränderung von einer großen Reihe anderer Staaten angenommen werde, die infolge der englisch-französischen Schwächen zur alten Auffassung der absoluten Neutralität zurückgekehrt seien. In den nächsten Tagen müsse man besonders auf Holland, Belgien und die Schweiz achten.

„Petit Parisien" sagt, Italien verlasse den Völkerbund, weil letzterer die ihm gebotene Gelegenheit nicht ergriffen habe, die Abessinienfrage in einer befriedigenden Form zu lösen. Die Ausführungen des Duce seien in gewissem Sinne gemäßigt, denn er habe erklärt, daß Italien auch in Zukunft eine Politik der Zusammenarbeit und des Friedens betreiben werde.

Diese Ansicht wird weder von der „Epoque" noch von der „Republique" geteilt, die beide den scharfen Ton Mussolinis unterstreichen. Der italienische Staatschef, so schreibt

London nicht überrascht

DNB London, 12. Dezember.

Die englische Sonntagspresse gibt die Meldung über den Austritt Italiens aus dem Völkerbund zum Teil in großer Aufmachung wieder. Sie nimmt die Nachricht jedoch sichtlich ruhig auf. Eingehende redaktionelle Kommentare fehlen noch in den Blättern. Was an Kommentaren vorliegt, sind knappe Notizen der diplomatischen Korrespondenten. — Kennzeichnend für die Aufnahme dürfte der Kommentar des diplomatischen Korrespondenten der „Sunday Times" sein. Er schreibt: Die Ankündigung, daß Italien den Völkerbund verläßt — sein Ausscheiden wird reichlich erst nach zwei Jahren wirksam werden — wird hier einfach als die „de jure-Anerkennung einer de facto-Lage" angesehen. Aber es ist noch folgendes zu bemerken: Obwohl der italienische Austritt aus dem Völkerbund die jetzige Lage nicht berührt, belastet er die Zukunft. Er bedeutet, daß der Bruch mit dem Völkerbund endgültig ist, und daß die Achse Berlin — Rom — Tokio weiter konsolidiert ist. Die Ankündigung kommt nicht als Ueberraschung. Das Blatt entwickelt dann verschiedene Theorien, die über die Motive für die Aktion Italiens umlaufen.

MARCHIVUM

Die amtliche Mitteilung

traf in Genf am Sonntag ein

Genf, 12. Dezember. (HB-Funk.)

Im Völkerbundssekretariat ist am Sonntagvormittag die telegrafische Mitteilung des italienischen Außenministers Graf Ciano eingegangen, daß die italienische Regierung unter dem 11. Dezember beschlossen habe, aus dem Völkerbund auszutreten.

Die italienischen Staatsangehörigen im Völkerbundssekretariat sind von ihrer Regierung aufgefordert worden, ihre Aemter niederzulegen.

Bulgarien ist stark beeindruckt

Sofia, 12. Dezember. (HB-Funk.)

Der Austritt Italiens aus dem Völkerbund hat in Bulgarien tiefen Eindruck gemacht. Gegenüber diesem Ereignis ist das Interesse für die Südostreise des französischen Außenministers Delbos stark in den Hintergrund getreten. Die ersten Eigenkommentare der Blätter nehmen den Schritt Mussolinis mit Verständnis auf und heben hervor, daß die Haltung des Völkerbundes während der letzten Jahre den nationalen Interessen Italiens zumeist entgegengesetzt gewesen sei.

„Utro" schreibt, daß vom Völkerbund, den auch Japan und Deutschland schon verlassen hätten, nach dem Austritt Italiens herzlich wenig übrig bleibe. Der Völkerbundsgedanke müsse als gescheitert betrachtet werden.

„Slowo" äußert sich in gleicher Richtung und meint, daß von einem Völkerbund, dem sich neben den Vereinigten Staaten von Nordamerika auch drei der stärksten Großmächte fern hielten, keine Rede mehr sein könne.

Schwerer Zwischenfall

zwischen Japan und England

London, 12. Dezember. (HB-Funk.)

Die englische Admiralität teilt mit, daß die britischen Flußkanonenboote „Lady Bird" und „Bee" am Sonntagmorgen in der Nähe von Wuhu von japanischer Feldartillerie beschossen worden seien. Durch dieses Artilleriefeuer seien ein englischer Matrose getötet, sowie ein Offizier und mehrere Mitglieder der Besatzung leicht verletzt worden.

Weiter teilt die britische Admiralität mit, daß auf dem Jangtse unweit Nankings ein britisches Handelsschiff von japanischen Flugzeugen angegriffen worden sei. Die in der Nähe liegenden britischen Kriegsschiffe „Scarab" und „Cricket" hätten auf die japanischen Flugzeuge das Feuer eröffnet.

Militärpakt Chinas mit Moskau?

Eine unbestätigte Havasmeldung

DNB Paris, 12. Dezember.

Havas meldet aus Hankau: Einem immer wiederkehrenden, aber unkontrollierbaren Gerücht zufolge soll am 10. Dezember zwischen China und der Sowjetunion ein Militärpakt unterzeichnet worden sein. In amtlichen chinesischen Kreisen bewahre man hierzu vollkommenes Stillschweigen. In gut unterrichteten Kreisen verlautet dagegen, daß dieser chinesisch-sowjetrussische Militärpakt mit dem 12. Dezember in Kraft treten werde.

Allein 15000 Bittschriften an den Führer

Aus der Mappe der Bittgesuche / Ein Kind schreibt an den „Weihnachtsmann" in Berlin

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner")

Berlin, 12. Dezember.

Es wird zu allen Zeiten und in allen Staaten eine Menge Menschen geben, die immer unzufrieden sein werden, die mit den Entscheidungen niederer Instanzen sich nicht zufrieden geben oder aus einem falschen Schamgefühl heraus sich erst gar nicht an die örtlichen Stellen wenden. Für diese Menschen bleibt das Bittgesuch an den Führer oder andere höhere Partei- und Staatsstellen der einzige Weg. Von den 20 951 Bittgesuchen, die in der Zeit vom 1. Januar bis Ende September 1937 beim Hauptamt für Volkswohlfahrt eingegangen sind, waren allein 14748, also 70,4 v. H. an den Führer gerichtet. Der Rest wandte sich an den Ministerpräsidenten Göring, an den Reichsminister Dr. Goebbels, an das Hauptamt für Volkswohlfahrt und an verschiedene Ministerien des Reiches.

Bis zu 70 Prozent berechtigt

Bei all diesen Bittschriften ist der Prozentsatz der berechtigten Gesuche wesentlich höher als allgemein angenommen wird. Nach den in der Hauptstelle für Bittgesuche durchgeführten statistischen Erhebungen über allen Gauen zur Prüfung zugeleiteten Gesuchen waren bis jetzt 60 bis 70 Prozent aller Bittgesuche berechtigt.

Der größte Teil der Bittschriften kann durch die Orts- und Kreisdienststellen der NSV erledigt werden. Viele können aber erschöpfend nur von der Gauamtsleitung selbst bearbeitet werden. Das trifft besonders dann zu, wenn Verhandlungen mit dem Landesfürsorgeverband, dem Landesfinanzamt, dem Hauptversorgungsamt, der Reichsbahndirektion und ähnlichen Stellen notwendig sind. Schließlich verbleibt noch eine Anzahl der Hauptstelle für Bittgesuche zur Erledigung übrig. Hierzu gehören besonders Anträge, bei denen zuständigkeitshalber mit den höchsten Dienststellen des Staates und der Partei verhandelt werden muß. Ein praktischer Fall soll uns hier als Beispiel dienen für die Erledigung von Gesuchen durch die Reichsleitung:

Einem Mädchen wird geholfen

Ein junges Mädchen im Ruhrgebiet war mit einem Eisenbahnarbeiter verlobt und bereits aufgeboten. Da wurde der Verlobte bei einem Unglücksfall tödlich verletzt. Das Mädchen, das von ihm schwanger war, stand nun völlig hilflos und allein da. Eine Unterstützung von den Verwandten ihres Verlobten hatte sie nicht zu erwarten. So reichte sie ein Bittgesuch ein, in dem sie gleichzeitig fragte, ob es nicht möglich wäre, daß sie und ihr Kind, wenigstens aber das Kind den Namen des verstorbenen Vaters tragen könnte. Da das Mädchen von allen in Frage kommenden örtlichen Parteidienststellen gute Empfehlungen hatte, verwandte sich die Hauptstelle für Bittgesuche für sein Gesuch, indem sie den Antrag nach zwei Richtungen hin bearbeitete. Einmal verhandelte sie mit dem Reichs- und preußischen Verkehrsministerium, Abt. Eisenbahnen, und erreichte, daß als Beihilfe zu der inzwischen erfolgten Geburt durch die Deutsche Reichsbahn ein einmaliger Betrag von 150 RM gewährt wurde. Ferner wurde dem Kinde eine Waisenrente von 36,50 Reichsmark bis zum Ablauf des fünfzehnten Lebensjahres bewilligt. Daneben wurde beim Reichs- und preußischen Minister des Innern die Aenderung des Familiennamens beantragt. Auch diesem Antrage wurde stattgegeben. Das junge Mädchen und ihr Kind erhielten die Berechtigung, den Familiennamen des verstorbenen Verlobten bzw. des Vaters zu führen.

An den Weihnachtsmann

Diese Beispiele ließen sich endlos weiterführen. Allein die wenigen genügen, um von der Bedeutung der Bittgesuche und ihrer unbedingten Bearbeitung und Erledigung zu überzeugen. Auch eine andere Art von Bittgesuchen trifft von Zeit zu Zeit beim Hauptamt für Volkswohlfahrt ein. Vor einigen Tagen erst schrieb ein kleines Mädchen einen Brief „An den Weihnachtsmann in Berlin SO 36". Der Brief traf trotz der fehlenden Briefmarke prompt bei der Reichswaltung der NSV ein. Ach, und was für Wünsche hat die Kleine. — Zunächst will sie „ein parr Strümpfe und ein parr Schleifschuhe", dann ein Malbuch, Pfefferkuchen und 15 Schokoladenplätzchen. Dazu wünscht sie sich noch „ein Bebi mit Stimme" und vieles, vieles andere mehr. O der arme Weihnachtsmann! Wenn er allen Kindern so viel schenken sollte, dann könnte er bald seinen Laden zumachen. Aber einiges wird er wohl der kleinen Inge bringen.

Ein Großteil der Gesuche bewilligt

So werden alle Bittgesuche verantwortungsbewußt bearbeitet und nach Möglichkeit erfüllt. — Ist es nicht erfreulich, daß von den vom Januar bis September 1937 geprüften Gesuchen über 68 Prozent bewilligt werden konnten? — Besonders hervorzuheben sind die Bittschriften um Arbeitsbeschaffung, von denen sogar über 90 v. H. erfüllt wurden. Daß trotzdem noch über 31 Prozent sämtlicher Gesuche der Ablehnung verfielen, ist nicht sehr verwunderlich, wenn man bedenkt, daß es noch Tausende von Unzufriedenen und gewerbsmäßigen Bittstellern gibt, die wahrscheinlich auch niemals und nirgends aussterben werden. Die soziale Lage des deutschen Volkes hat sich außerordentlich gebessert. Unzählige Nöte und Härten konnten durch die nationalsozialistische Volkswohlfahrt und das Winterhilfswerk ohne bürokratische Umwege gemildert oder ganz behoben werden. Und so nimmt auch die Zahl der Unzufriedenen und der Hilfsbedürftigen von Jahr zu Jahr ab. Das sehen wir besonders deutlich an der starken Abnahme der Bittgesuche. Den 20 951 Gesuchen der ersten neun Monate dieses Jahres stehen 31 880 Gesuche im gleichen Zeitabschnitt des Jahres 1936 gegenüber. Das bedeutet eine Abnahme um 34,3 Prozent — ein schöner Leistungsbeweis der nationalsozialistischen Wohlfahrts- und Betreuungsarbeit im Dritten Reich.

Alfred P. Meerländer.

Frauenwäsche bei Weidmann gefunden

Millions Freundin mußte nach dem Mord das Blut aufwischen

DNB Paris, 12. Dezember.

Die Frage, ob der fünffache Raubmörder Weidmann noch andere Verbrechen auf dem Gewissen hat, beschäftigt nach wie vor die Pariser Kriminalpolizei. In der Villa in St. Cloud hat man in einer Stadtkassette eine ganze Namensliste aufgefunden und in einem verschlossenen Koffer Kleider und Unterwäsche von Frauen, die verschiedene Initialen trugen.

Die Straßburger Polizei hat jetzt festgestellt, daß einige dieser Wäschestücke einer gewissen Frau Berst geschiedene Keller, gehören, die Straßburg vor zwei Monaten verlassen hat, um sich nach Paris zu begeben, wo ihr durch eine Zeitungsannonce eine gute Stellung angeboten worden war. Seither hatte man ihre Spur verloren.

Die Ausgrabungen im Garten der Villa sollen auf alle Fälle am Montag wieder aufgenommen werden. Aus der Vernehmung eines der Helfershelfer geht hervor, daß der inzwischen ebenfalls verhaftete Million und seine Freundin Tricot zum mindesten an der Ermordung des Agenten Le Blond beteiligt gewesen sind. Million soll die Leiche des Unglücklichen eingewickelt und ins Auto gebracht haben, wofür er 2000 Franken und die Armbanduhr des Opfers erhielt; seine Freundin wischte inzwischen die Blutspuren vom Fußboden auf.

16 Opfer der Kälte in Amerika

Schwere Schneestürme und Ueberschwemmungen

Neuyork, 12. Dezember. (HB-Funk.)

Mehrere neue schwere Schneestürme in den verschiedensten Landesteilen Amerikas verursachten große Not unter den Einwohnern, namentlich im oberen Teil des Staates Neuyork. Ganze Gebiete sind schon seit mehreren Tagen völlig eingeschneit, so daß sich bereits fühlbarer Mangel an Lebensmitteln und Heizstoffen einstellt. Zur Hilfeleistung mußten Truppen der Nationalgarde im Staate Neuyork aufgeboten werden. Der gleichzeitige erneute Kälteeinbruch im Gebiete von Virginien bis Lousiana verursachte 16 Todesfälle. Starke Regenfälle in Nordkalifornien riefen große Ueberschwemmungen hervor, die zahlreiche Wohnhäuser wegrissen oder zum Einstürzen brachten.

Chlorodont
die Qualitäts-Zahnpaste

Schumanns stärkstes dramatisches Werk

Zweite Morgenfeier des Nationaltheaters mit „Manfred"

Goethe sagte von Lord Byrons Dichtung „Manfred", sie sei eine „hypochondrische Umbildung" seines „Faust". Tatsächlich wird dieses Werk von einem Pessimismus beherrscht, der dem deutschen Dichter fernblieb. Aber damit ist des Rätsels Lösung nicht gegeben, „Manfred" bleibt für uns irgendwie „mystisch", seine Idee ist nicht erkenntlich. Wahrscheinlich ist diese unstreitig mit großer dichterischer Kraft gestaltete dramatische Dichtung eine Schilderung des eigenen (allerdings nicht einwandfrei nachgewiesenen) verbrecherischen Liebeserlebnisses Byrons. Die furchtbaren Selbstvorwürfe ebenso wie der unbeugsame Trotz des Helden, der sich selbst im Recht gegen die ganze Welt weiß, geben sicher manches vom Wesen des eigenartigsten unter den englischen Romantikern wieder. Auch Byron forderte für sich das als Genie die Aufhebung der Lebensgesetze wie der durch die soziale Ordnung gegebenen Schranken, die für den anderen Menschen gültig bleiben müssen. Sicher steckt in dieser Dichtung ein tieferes Erlebnis als in der Befolgung der Mode des „Weltschmerzes", deren Musterbeispiel sie allerdings bei kleineren Geistern später geworden ist. Uebrigens hat Schumann als die weichere Natur, der das Herrenmenschentum eines „faustischen" Wesens fernlag, durch die eigenmächtige Einfügung des zwar bühnenmäßig sehr wirksamen, aber dem Geiste der Dichtung widersprechenden „Requiems" am Ende den Sinn des Werkes noch weiter verschleiert.

Angezogen hat den Romantiker Schumann das eigentümlich „Romantische", die schwere, unsühnbare Schuld, die phantastischen Geistergestalten und Stimmungen, die sich den nacherlebenden Musiker wie von selbst in Töne umsetzten. Der furchtbare Seelenschmerz und die Ruhe der grandiosen Bergwelt bilden einen packenden Kontrast, den nur die Musik in Vollendung ausdrücken kann. Schumann hat die Dichtung erlebt, er hat sie wundervoll nachempfunden und gerade hier einen musikdramatischen Ausdruck gefunden, der seine anderen dramatischen Werke unendlich überragt. Wie sehr er die dramatischen Spannungen zu deuten vermag, beweist schon die Ouvertüre, die bekanntlich als Konzertstück beliebt ist. Wenn irgend etwas geeignet ist, die oft aufgestellte Behauptung, Schumann habe das Drama überhaupt ferngelegen und er habe überdies nicht instrumentieren können, zu widerlegen, so ist es diese Ouvertüre, die in ihrer packenden Dramatik und geschickten Auswertung der Klangfarben des Orchesters schlechthin vollendet ist.

Der stärkste Nachteil des Werkes und das wichtigste Hindernis bei seinem Gang über die Bühne war die melodramatische Schreibweise. Schumann hat eine Zwischenform von Melodrama und Oper gesucht, die dimmlischen Geister singen, die Menschen und irdischen Geister sprechen. Wie alle Melodramen hat auch „Manfred" auf die Länge trotz zeitweilig großer Erfolge versagt. Von Zeit zu Zeit nur wird das Werk zur konzertmäßigen Aufführung eingerichtet, und dann steht man bewundernd vor diesem unendlichen musikalischen Reichtum, der in knapper Fassung zu höchstem dramatischen Ausdruck führt. Der Bannfluch, der Gesang der Geister Arimans, die Erscheinung der Alpenfee, der idyllische Kuhreigen und vieles andere gehört zu den Perlen deutscher Musik, es verdient häufiger gespielt zu werden. Jede konzertmäßige Aufführung aber weist auch wieder die Schwierigkeiten auf, denen eine Wiedergabe auf der Bühne begegnen muß. Sie aufzuzählen, hieße die Geschichte des Melodrams wiederholen.

Eine der wichtigsten Schwierigkeiten ist die, daß es selten Schauspieler gibt, die gleichzeitig hochkultivierte Sprecher sind, und dabei genug Musikalität haben, ihre Sprechlinie in die musikalische Bewegung einzufügen. In Robert Kleinert hatte das Nationaltheater einen Künstler herausgestellt, der in der Lage ist, diesen Ansprüchen völlig gerecht zu werden. Er hatte sich intensiv in die Rolle des Manfred vertieft und gestaltete sie bis zur höchsten und letzten Wirkung. Prachtvoll wahrte er dabei die Einheit von Sprechtext und musikalischer Untermalung. Die erfolgreiche Aufführung in der Morgenfeier ist zu allererst seinem begeisterten Einsatz und seinem Künstlertum zu verdanken.

Karl Elmendorff wußte die Musik Schumanns zur letzten Wirkung zu führen. Er verfiel nicht in den bei der eigenartigen Instrumentation Schumanns naheliegenden Fehler, sehr laut zu werden. Zurückhaltend und von starker innerer Spannung erfüllt erschien die Musik in dieser Deutung, restlos entfaltete sich sowohl ihre melodische Schönheit wie auch dramatische Ausdrucksfülle, man fühlte die erschütternde Tiefe des einsamen Erlebnisses, das der Dichter im Komponisten weckte.

Man könnte das Werk als dramatischen Monolog mit episodischen Chören und erläuternden Einschaltungen bezeichnen. Kleinert trug mit Elmendorff die Aufführung, auf ihn und auf die Musik hatte auch Rudolf Hammacher die ausgezeichnete szenische Einrichtung und Einstudierung abgestimmt. Hammacher sprach selbst wirkungsvoll die Rollen des Gemsenjägers und des Abtes. Weitere Sprecherrollen wurden von Herta Zietemann und Beryll Sharland, die ihre bedeutsamen Rollen zu hoher Wirkung zu bringen wußten, ausgefüllt. Unter den Sängern verdient Irene Ziegler als Geist der Luft zuerst genannt zu werden. Sowohl als Sängerin wie als Sprecherin erfüllte sie restlos ihre schweren Aufgaben. Gertrug Gellh als Geist des Wassers, Franz Koblitz als Geist des Feuers und Peter Schäfer als Geist der Erde, weiter Hans Schweska, Christian Künker, Wilhelm Trieloff und Peter Schäfer als Geister des Bannfluches verdienen lobende Erwähnung. Nicht vergessen werden darf auch die ganz ausgezeichnete Arbeit des Singchores, der vor allem im Finale äußerste Disziplin und feinste Zusammenarbeit bewies.

Die Morgenfeier wurde für die Ausführenden, allen voran Kleinert und Elmendorff, ein großer Erfolg. Dieser künstlerische Erfolg dürfte auch eine Entschädigung für den leider sehr schlechten Besuch sein.

Dr. Carl J. Brinkmann.

Kleiner Kulturspiegel

Hans Pfitzner in Wien. Hans Pfitzner geht in den nächsten Tagen nach Wien, um die Proben für die am 17. Dezember vorgesehene Aufführung seiner Kantate „Von deutscher Seele" zu leiten. Am 13. Dezember wird Pfitzner in einem Konzert im Mozart-Saal, in dem nur Lieder von ihm zur Darbietung gebracht werden, die Liedersängerin Helene Bierthaler am Klavier begleiten. Am 19. Dezember bringt die Staatsoper eine Aufführung von Hans Pfitzners „Palästrina", die in Anwesenheit des Komponisten in Szene gehen wird.

Ehrung für Professor Hans Adolf Bühler. Anläßlich seines 60. Geburtstags wurde Professor Hans Adolf Bühler, der in Steinen im Wiesental geboren ist, wegen seiner besonderen Verdienste um die deutsche Kunst, für die er erst kürzlich vom Preisgericht der Pariser Weltausstellung einen Grand Prix erhielt, eine weitere Ehrung zuteil. Seine Heimatgemeinde, mit der er aufs engste verbunden ist, ernannte ihn zu ihrem Ehrenbürger.

Das neue Drama Gerhart Hauptmanns. Gerhart Hauptmann hat die Niederschrift seines neuesten dramatischen Werks „Ulrich von Liechtenstein" vollkommen fertiggestellt. Er beschäftigt sich aber, wie er anläßlich seines Aufenthalts in Wien mitteilte, bereits mit weiteren Plänen und Entwürfen und freut sich, in der Zurückgezogenheit des italienischen Winterkurortes Rapallo, wo er bis Ende März zu bleiben gedenkt, verschiedene Skizzen ausführen und vollenden zu können.

MARCHIVUM

Dr. Ivar Lissner

Menschen und Mächte am Pazifik

Ein spannender Tatsachenbericht von einer Reise durch den Fernen Osten mit seinen vielfältigen Problemen und Spannungen

Copyright by Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg

19. Fortsetzung

Fahrt zum asiatischen Festland

Fern zur Rechten blieb Port Arthur liegen, fern zur Linken Weihaiwei. Ein neuer Morgen.

Die Ferne ist ein einziger gelber Strich, auf diesen halten wir zu. Wie ich mich über die Reeling beuge, da packt mich doch ein Schreck. Sind wir auf Land aufgelaufen? Das ist kein Wasser mehr. Das ist Lehmbrühe, dick angerührt und dunkelbraun. Ich empfinde Japan wie einen reinen Garten, wie einen klaren Quell, den man verlassen mußte wie jedes Paradies. Was sich dort aber auftut, jetzt noch still und schweigend, und doch schon fürchterlich groß, ist das Zukunftsbild unserer Erde nach hunderttausend Jahren, wenn sie überquillt von Menschen, oder eine Urzeit, die man vergessen hat oder noch gar nicht begriffen. Was sich dort auftut, ist ein schmaler Flußlauf, und die gelben Streifen dort sind ein einziges Labyrinth, vielleicht Lehmhöhlen, aus dem Boden geschachtet, oder Lehmhäuser, über dem Boden zusammengepappt, soweit das Auge reicht. Aber alles klebt an dieser Erde. Nichts, nichts ragt in die Höhe. Ein wimmelnder lehmiger Ameisenstaat. Sieht man nur so hin, scheint es gelbe flache Erde. Spannt man das Auge, so löst sich doch alles auf in Myriaden winziger Häuser und Gehöfte, so dicht aneinander, wie ich's noch nie gesehen habe. Dieses ganze Leben dort hebt sich nur soweit über seinen Boden empor, daß es gerade Luft kriegt. Aber am Lehm bleibt es kleben. Millionen atmender, in unsichtbarer Ordnung durcheinander krabbelnder Menschen. Es ist, als ob ein Gott auf einmal einen Vorhang aufzieht und uns China zeigt. Er ist stumm. Aber ich sehe gleich: Was dort lebt, kann einfach niemand zählen. Da ist die Erde voll. Da sind Kriege sinnlos. Da kann Politik nichts. Das Leben ist wie zu Ende und ringt doch täglich um seinen Uranfang, das Hungerstillen von heute auf morgen. Da kann niemand mehr hinein. Und wer hineinginge, würde von diesem Leben gepackt und auf den Lehm gekellt, auf die Knie gezwungen und in den Rhythmus dieser Welt hineingeuhrwerkt.

Das lärmvolle China empfängt uns

Wir sind in Tangku. Und dieser Lärm — das weiß plötzlich jeder mit schreckhafter Sicherheit — dieser Lärm wird unseren Ohren keinen Waffenstillstand gewähren, so lange China uns umfängt.

Mein Gott, der japanische Offizier gibt dieser Welt den Weg zum Laufsteg frei! Da stürmt die Lärmlawine der Kulis auf das Schiff. Da hat sie das Deck auch schon gefüllt. Und man spürt, die kommen nicht allein. Die kommen mit ihrem ganzen Hunger, dem Hunger der Millionen. Wer jetzt 10 Cents verdient, der trägt sie hinaus, heim in das Lehmlabyrinth. Und dann gibt es dort zu essen, zu essen für eine Woche. Aber jetzt heißt es kämpfen! Nicht später, keine Minute! Jetzt, jetzt, sofort!

Kulis kämpfen ums Leben

Das weiß Kuli. Und Kuli stürzt vorwärts, neben sich die erbarmungslosen Schatten, die auch Kulis sind, die auch eine Lehmhütte haben, mit Weib und Kindern, die alle lächeln trotz Hunger. Das läßt ihn vorwärtsstürmen und treten und schreien und greifen. „Ihre Koffer, Sir, um Himmels willen, Ihre Koffer!" „Mir, mir", rufen zehn, zwanzig, dreißig andere. „Mir, mir!" Und einer schleicht sich wie ein Panther durch die Löwen, verbeugt sich so höflich, wie die Eile es zuläßt, und lächelt freundlich: „Geldwechseln, Sir?" Und in diesem Kampf auf Leben und Tod haben sie doch eine blitzschnelle Höflichkeit, selbst im Zurückdrängen. Und da schiebt schon einer, so glücklich, als habe er das Große Los gezogen, seinen Karren mit drei Gepäckstücken vom Dampfersteg zum Bahnhof. Er labt sich noch einmal erlöst am Anblick der noch Kämpfenden, Lärmenden, Ungesättigten. Und wer nichts bekommen hat? Das muß ich doch sehen. Wer nichts bekommen hat, der lächelt auch, dreht sich ruhig um und geht, ein hungriger Mann, aber ein König. Und die Frau daheim und die Kinder, sie werden ihn fragend ansehen. Niemand wird ein Wort sagen. Er nicht, die Frau nicht, die Kinder nicht. Alle werden lächeln. Heute werden sie nicht schlafen vor Hunger oder vom Essen träumen. Aber morgen kommt wieder ein Schiff. Dann kehrt er vielleicht als Sieger heim und mit ihm die 10 Cents. Dann werden sie sich ebenso ruhig an den Tisch setzen, und es wird etwas Köstliches geschehen. — —

Sie werden essen. — — —

Was will Peking heute sein?

Hinter der chinesischen Mauer beginnt China, China mit all seiner passiven Resistenz, seinem jahrtausendealten Erhaltungstraining, seiner halb verschütteten, aber immer selbstsicheren Kultur, seiner lässigen und doch abgrundtiefen Ablehnung alles Fremden. Hinter der chinesischen Mauer bedeutet jeder Schritt eines Eindringlings Sieg über Menschen, mit denen Jahrtausende nicht fertig werden konnten. Hinter der chinesischen Mauer bedeutet jeder Schritt Sprung in einen Strudel, den von innen niemand zerbrechen kann.

Kaiser Yung Lo, der dritte der Ming, vierter Sohn des Hung Wu, des Mönchs-Kaisers, der Nanking zur Hauptstadt Chinas gemacht hatte, Kaiser Yung Lo hat dieses Peking zur großartigsten Stadtanlage der Welt geformt, ließ die Architekten kommen, ließ sich den alten Bauplan von Kambaluk, Stadt des Kublai, vorlegen, das alte Stadtquadrat. „Das bleibt", befahl er. Und in genialer Anpassung an den alten Plan entstand das unerhörte Neue.

Chinas größte Zeit

Unter Kaiser Yung Lo reichte Chinas Macht weit über China hinaus, weiter als unter irgendeiner Dynastie vorher. Annam und Tongking kamen unter seine Macht. Der Großlama von Tibet bemühte sich persönlich an den Kaiserhof. Java zahlte Tribut. Aus Südindien wurden Geschenke über Geschenke gesandt. Ein Herrscher dort verlieh Yung Lo den Königstitel über sein Land. Vier Gesandtschaften trafen aus Afrika ein, von der fernen Somaliküste. Nach Java, Sumatra, Siam, Borneo, Arabien und Ormuz am Persischen Golf sandte Yung Lo den Eunuchen Cheng Ho mit seiner chinesischen Flotte. Das China dieser Zeit, das so gewaltig ausgriff, brauchte eine Hauptstadt, die sich sehen lassen konnte. Und wahrlich, Yung Lo, der das gewaltigste literarische Sammelwerk aller Zeiten schaffen ließ, eine Enzyklopädie von 22 397 Bänden, hat auch das größte Stadtwunder unserer Erde geschaffen: Peking, Hauptstadt des Nordens.

Ein Stadtplan als Kunstwerk

Ueber dem Stadtplan von Peking kann man stundenlang träumen. Er ist ein Kunstwerk, in dem man von Minute zu Minute neue Lichter und neue Schatten entdeckt, und steht man auf der Mauer von Peking, so wird der Plan lebendig. Dort liegt im Norden die Tatarenstadt, ein gewaltig ummauertes Quadrat von fünfzehn Meilen Länge. Im Süden die breiter auswuchtende, aber schmälere chinesische Stadt mit vierzehn Meilen Mauerlänge. Südmauer der Tatarenstadt ist Nordmauer der Chinesenstadt. Dreizehn Türme überschatten das Ganze, mit roten Holzaufbauten und grün geschwungenen Dächern oder aus grauen Steinaufbauten wie die Chan-J-Men, das Tor, das zur Marco-Polo-Brücke hinausführt, das Ping-Tse-Men, das Hsi-Chi-Men und die gegenüberliegenden Tore auf der anderen Stadtseite. Die Hauptstraßen bilden ein Schachbrett wie nur Amerikas Großstädte.

Lichter und Schatten. Vom Chien-Men, dem großen Durchgangstor zwischen Chinesen- und Tatarenstadt, ein mächtiger Blick entlang der Nord-Südachse der Stadt bis zum Trommelturm im Norden. Seit 1272 steht er da, der mächtige Klotz. Oben wurden die Stunden der Nacht durch Trommelschläge verkündet Neunundneunzig Fuß hoch mußte der Turm sein, denn nur so kam man mit Getrommel an die bösen Geister heran, deren Flughöhe auf durchschnittlich hundert Fuß geschätzt wurde. Dort liegen die verbotene Stadt, die Paläste des Kaisers und seiner nächsten Umgebung.

(Fortsetzung folgt.)

Ein chinesisches Küstenbild Foto: Uhlenhuth, Zeughaus-Museum

Eseltreiber warten auf die heimkehrende Fischerflotte, um den Fang in die nächsten Dörfer zu bringen. Die weite Bucht liegt bei Ebbe trocken, Reisterrassen bedecken die niedrigen Hügel. Kahl und trocken ragen die Berge des Lauschan in die Luft.

Leipzig holt den Hanswurst aus dem Grab

Eine Uraufführung: „Kaspar stirbt nicht" / Alexandriner Gottsched wird revidiert

Um ein Haar wäre das Unglück passiert, daß das Jubiläum eines hochwichtigen Ereignisses der Leipziger Lokal- und Kulturgeschichte ganz sang- und klanglos vorübergegangen wäre. Wenn nicht im letzten Augenblicke . . . Doch wir wollen nicht vorgreifen, sondern hübsch der Reihe nach erzählen.

In jeder Literaturgeschichte kann man nachlesen, daß zur Michaelismesse 1737 die Neuberin im Bunde mit Gottsched den Hanswurst verbannte und dadurch der Tragödie den Weg auf die deutsche Schaubühne freimachte. Es wäre schon der Mühe wert, im einzelnen zu berichten, was es damit für eine Bewandtnis hatte.

Gleichsam als die Verkörperung des von Gottsched und der Neuberin bekämpften Zeitgeistes galt ihnen die Lustige Person, die als Harlekin, Pickelhäring oder Hanswurst ein nicht umzudringendes Leben führte. Und so verfielen sie auf den Gedanken, ihn in einer symbolischen Handlung ein für allemal zu erledigen. Sie wählten dazu die Form des „Nachspiels". Der unglückliche Kaspar wird vor den Thron der Richter der Unterwelt geschleift. Er kann sich gegen die Anklage nicht verteidigen, die man ihm entgegenschleudert, und so erfolgt der gerechte Spruch, daß er durch das Feuer vom Leben zum Tode gebracht werden sollte. Ein Scheiterhaufen war schon hergerichtet, so daß das Urteil sofort vollstreckt werden konnte. Für zartbesaitete Gemüter sei hinzugesetzt, daß im letzten Augenblicke Herr Neuber, der die Rolle des überführten Missetäters darzustellen hatte, durch eine ausgestopfte Puppe ersetzt wurde. Das Ganze spielte sich „vor dem Grimmaischen Tore", bei dem berühmten Boseschen Garten ab, also zwischen dem Augustusplatz und der Nürnberger Straße. Dort hatte sich die Neuberin eine 60 Ellen lange und 30 Ellen breite Bude bauen lassen, nachdem ihr die Möglichkeit entzogen worden war, auf dem alten Fechtbodensaal über den Fleischbänken am Naschmarkt zu spielen. Aber ihre Gönner blieben ihr auch an der neuen Wirkungsstätte treu.

Alle geschichtlichen Werturteile sind dem Wandel unterworfen. Was vor 200 Jahren als eine bahnbrechende Tat galt, was vor 100 Jahren in seiner Berechtigung keiner anzuzweifeln wagte, das ist uns heute fragwürdig. Wir ergreifen gegen den stubengelehrten Professor Partei für den wackeren Hanswurst, der gewiß nicht wählerisch in seiner Ausdrucksweise war, aber doch Mund und Herz auf dem rechten Flecke hatte und, aus dem Volke stammend, dem einfachen Manne mehr gab als Gottscheds auf Stelzen laufende Alexandriner. Zum Glück hat die Nachwelt als oberste Instanz das harte Urteil gegen den armen bodenständigen Kaspar Larifari aufgehoben: „Hei lävet noch"; das beweist jedes Volks- und Kinderfest, jeder Rummel und Meßplatz, und fröhliches Gelächter zeigt, daß seine Späße ebenso unverwüstlich sind wie er selber.

Und so gab es am Dienstagabend im Saale der Alten Handelsbörse eine gar fröhliche Ehrenrettung. Rilla Schmidt-Ziegler hat in einer vieraktigen Puppenkomödie die Verbannung des Hanswurfts wieder aufgehoben. „Kaspar stirbt nicht", so heißt sie; er kann gar nicht sterben, weil er ein Stück der deutschen Volksseele verkörpert. Die Dichterin hat nun beileibe nicht etwa der Kulturgeschichte ins Handwerk gepfuscht; ihr Spiel ist vielmehr eine reine Schöpfung der Phantasie. Kaspar, der in Süddeutschland daheim ist, hörte von dem gegen ihn angezettelten Komplott, wagt sich unerkannt in die Höhle des Löwen, beweist den beiden Verschwörern seine Unentbehrlichkeit, verhilft dem Komödianten Silvio in Gottscheds Mündel Lucinde zu einer Frau, gewinnt in dem Studenten Gottbold Ephraim (Lessing) einen Freund und kehrt endlich auf der ganzen Linie als Sieger in seine Heimat zurück. Liebevoll bis ins letzte sind die Gestalten durchmodelliert und charakterisiert. Die größte Heiterkeit erweckte der dichtende Professor mit seiner mächtigen Allongeperücke und seiner gespreizten Sprachweise in Hexametern. Kaspar gab es ihm gehörig; er sagte überhaupt allen Leuten aufrichtig seine Meinung und hatte dabei den Trost, unter den Hörern ungeteilte Zustimmung zu finden. Thomas Lipsius.

Orgelkonzert auf neuen Bahnen

Humpert-Uraufführung in Essen

Das „Konzert für Orgel und Orchester" von Hans Humpert (geb. 1901), wurde beim vierten Essener Vormittagskonzert durch Musikdirektor Albert Bittner und den Solisten Ernst Kaller mit großer künstlerischer Gewissenhaftigkeit uraufgeführt.

Humperts Komposition zeigte eine Technik, wie man sie in allerdings entschieden krasserer Form bei den konstruktiven Uebertreibungen jener Tonsetzer findet, die auf der Suche nach der in Wirklichkeit gar nicht vorhandenen Atonalität krampfhaft bemüht waren, um den oft verlästerten Dreiklang herumzukommen und sich in keiner Weise auf harmonische Bindungen einzulassen. Ohne in die mißtönenden Formeln einer derartigen extremen Schreibweise zu verfallen, ist Humpert doch bemüht, durch zahlreiche Unterschiebungen harmoniezerstreuender Töne in einer ständigen Modulation zu bleiben und den bindenden, stützenden, gleichzeitig aber auch festlegenden und abschließenden Dreiklangsformen der Musik aus dem Wege zu gehen. Sein Werk wendet sich infolgedessen in ständigen akkordlichen Uebergängen unablässig neuen harmonischen Räumen zu.

Bei dieser Suche hat Humpert in einer großen und anerkennenswerten Arbeitsleistung Note um Note niedergeschrieben und berechnet. Seine Konzentration lag in erster Linie auf den Einzelheiten. Die Lösungen, die er hier im kleinen gefunden hat, sind nicht von der Hand zu weisen. Sie in größere, ein ganzes Werk tragende Verbindung zu setzen, wäre eine Aufgabe. Udo Agena.

Lenbachs Geburtshaus wird Museum

Nahezu 500 Bilder des Meisters in Schrobenhausen

Die schwäbische Stadt Schrobenhausen zwischen Augsburg und Ingolstadt hat ein einzigartiges Schmuckkästchen erhalten. Nachdem Frau Lolo von Lenbach, die Witwe des bekannten Malers Franz von Lenbach, vor mehreren Monaten das Geburtshaus des Künstlers erworben hatte, wurde es nunmehr aus Mitteln der Stadt wieder in den Zustand seiner Erbauung um das Jahr 1800 versetzt.

Mit Genehmigung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus errichtete gleichzeitig Frau von Lenbach die sogenannte Lenbach-Museums-Stiftung, der auch das renovierte Anwesen unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurde. Den kostbarsten Wert dieses von dem Vater Lenbachs mitten in die ehemalige Stadtmauer hineingebauten Hauses aber stellen die etwa 170 Oelgemälde und 300 sonstigen Bilder, Zeichnungen und Skizzen des großen Meisters dar, die Frau von Lenbach dem Museum geschenkt hat und einen hervorragenden Einblick in das Schaffen des Künstlers von seiner frohesten Jugend bis zur höchsten Vollendung geben.

Wiener Raimund-Theater wird Marionettenbühne. Das Wiener Raimund-Theater wird zu Weihnachten als Marionettenbühne mit einem Gastspiel des bekannten Salzburger Marionetten-Theaters Aicher eröffnet werden. Anschließend sind Gastspiele weiterer prominenter Marionetten-Theater vorgesehen. Mit dem erforderlich werdenden Umbau der Bühne und der Beleuchtungsanlagen wird in den nächsten Tagen begonnen werden.

MARCHIVUM

Hetze eines Pfarrvikars gegen Dr. Goebbels

Er behauptete: Der Minister ist von Jesuiten erzogen und schickt sein Kind in die Jesuitenschule / Eine klare Richtigstellung / Drei Monate Gefängnis als Strafe für den Verleumder

DNB Darmstadt, 12. Dezember.

Eine üble Verleumdung fand am vergangenen Samstag in einer Verhandlung vor dem Sondergericht in Darmstadt ein Ende. Gegen den 25jährigen Adolf Weinel aus Diebach-Oberhessen, zur Zeit Pfarrvikar in Allendorf an der Lumda, war Anklage wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz erhoben, da er schwere Verunglimpfungen gegen führende Männer des Reiches und der Bewegung in Umlauf gesetzt hatte. Ueber Reichsminister Dr. Goebbels hatte er die folgenden Behauptungen aufgestellt: Er sei in einem Jesuitenkloster erzogen worden und seine zehnjährige Tochter sei heute noch in einem Jesuitenheim in Frankfurt a. M. Die Verhandlung ergab die völlige Haltlosigkeit der von dem Angeklagten verbreiteten Behauptungen.

Der Angeklagte gibt die ihm zur Last gelegten Aeußerungen selbst zu, will sie jedoch nur in einer erregten Diskussion über religiöse Fragen zur Verteidigung und Abwehr benutzt haben. Er gehört zur Bekenntniskirche und will die verleumderischen Behauptungen während seiner Vorbereitungszeit als Pfarranwärter in Rheinhessen gehört haben. Die Quellen dieses Gerüchtes sind ihm bezeichnenderweise unbekannt.

In der Beweisaufnahme wurden die Tatzeugen gehört, die zum Teil unter Eid die Schuld des Angeklagten erhärteten.

Dr. Goebbels sagt aus

Reichsminister Dr. Goebbels nahm den Fall zum Anlaß, den immer wieder von der gleichen Seite in die Welt gesetzten Verleumdungen die Spitze abzubrechen und ein Ende zu machen. In seiner in Berlin am 30. November 1937 erfolgten Vernehmung bekundete er unter Eid, daß er niemals eine Jesuitenschule noch ein Jesuitenkloster oder ein anderes Kloster auch nur zu Besuchszwecken aufgesucht und auch nicht einen einzigen Tag in einem solchen Institut verweilt habe oder erzogen worden sei. Das gleiche erklärte er für seine sämtlichen Anverwandten, seine Brüder und Schwestern.

Ebenso habe er auch zu Exerzitien oder zu sonstigen religiös-erzieherischen Leistungen niemals auch nur einen Augenblick in einem Kloster zugebracht. Von seinen Kindern sei keines in einem Jesuitenheim oder in einer sonstigen Erziehungsanstalt erzogen worden. Der Verleumder habe übersehen, daß sein ältestes Kind überhaupt erst fünf Jahre zähle und daher überhaupt noch keine Erziehungsanstalt habe besuchen können. Es werde auch niemals in einem Jesuitenheim oder einer katholischen Erziehungsanstalt, sondern nur in einer deutschen Gemeinschaftsschule erzogen werden.

Auf die Frage nach seinem Bildungsgang und der Art seiner Erziehung wies Reichsminister Dr. Goebbels darauf hin, daß er in seiner Heimatstadt Rheydt die Volksschule und dann neun Jahre das Gymnasium besucht habe. Danach habe er an den Universitäten Bonn, Freiburg, Würzburg, Münster, München, Heidelberg, Köln und Berlin studiert. In diesen Anstalten und Universitäten sei er zogen worden. Demgemäß habe er auch niemals eine ausgesprochen konfessionelle Erziehung genossen.

Politische Hetzapostel im Talar

Oberstaatsanwalt Dr. Kraell wies in seinem Plädoyer auf die Schwere der Verunglimpfungen aus Kreisen, von denen bekannt ist, daß sie mit der neutralen Haltung des Staates und der Partei in religiösen Dingen unzufrieden sind. Der Nationalsozialismus bekenne sich nach seinem Programm zum positiven Christentum, allerdings nicht im Sinne des Gezänkes einer der zur Zeit existierenden christlichen Kirchen. In Glaubensdingen erstrebt er vollkommene Glaubens- und Gewissensfreiheit. Darum wendet sich der Staat auch nicht gegen die „Bekennende Kirche" in ihren Religionsbestrebungen, aber er wendet sich dagegen, daß Leute aus diesen Kreisen einen politischen Kampf beginnen. Wer, wie der Angeklagte, zu persönlichen Verunglimpfungen greife, müsse sich gefallen lassen, in die Reihe unserer alten Gegner gestellt zu werden, deren Taktik und Methode es von jeher war, die Führer der Bewegung persönlich zu verunglimpfen.

„... wenn nur etwas hängen bleibt"

Im vorliegenden Falle ist behauptet worden, Dr. Goebbels, einer der engsten Mitarbeiter des Führers, sei in einem Jesuitenheim erzogen worden und lasse seine Kinder noch heute in einem Jesuitenheim in Frankfurt a. M. erziehen. Der Angeklagte wußte genau, daß dem nicht so ist, aber er setzte diese Verleumdungen in die Welt, in der Hoffnung, daß etwas hängen bleiben werde, wenn es nur oft genug wiederholt werde. Diese Lügen sind planmäßig fabriziert und verbreitet worden. Daher habe es Dr. Goebbels für notwendig befunden, sich zu diesen Verleumdungen vernehmen zu lassen. Auf die Tat des Angeschuldigten eingehend, kam der Ankläger zu dem Ergebnis, daß dieser vorsätzlich gehandelt habe, denn bei seinem Bildungsgrad habe er die Schwere der Verleumdung genau erkennen müssen. Er sehe als Fanatiker nur „seine Kirche" und nicht den Staat und die Bewegung. Der Angeklagte hat sich mißbrauchen lassen, während die eigentlichen Drahtzieher im Hintergrunde blieben. Eine Freiheitsstrafe von sechs Monaten scheine gerechtfertigt.

Nach dem Plädoyer des Offizialverteidigers, der den Angeklagten wegen grober Fahrlässigkeit zu einer Geldstrafe verurteilt haben wollte, verkündete das Gericht als Urteilsspruch: Der Angeklagte Adolf Weinel aus Diebach (Oberhessen) wird wegen Vergehens gegen § 1 des Heimtückegesetzes mit drei Monaten Gefängnis bestraft und trägt die Kosten des Verfahrens.

„Erwarte Befehle wegen Delbos"

Der Hintergrund des in Prag geplanten Attentats

DNB Paris, 12. Dezember.

Die Polizei gibt den Wortlaut eines inzwischen entzifferten chiffrierten Briefes bekannt, den der von der tschechoslowakischen Polizei in Neustadl verhaftete in Prag im Jahre 1901 geborene Havel an den gegenwärtig in Valenciennes in Haft befindlichen Terroristen Koloman Budai gerichtet hat. In diesem Schreiben heißt es u. a.: „Ich erwarte Befehle wegen Delbos, der im nächsten Monat kommen soll, ob man es in Prag oder in Buca tun soll. Ich habe meinen linken Arm verloren, werde aber trotzdem meine Pflicht tun können. Doch kann ich nichts ohne Nahrung tun. Für den Islam muß man auch den Gouverneur Le Beau erledigen. Wenn ich genug Nahrung erhalte, fahre ich sofort nach Delbos los. Mein Paß ist in Ordnung." Der Ausdruck Nahrung ist augenscheinlich ein Deckwort.

Wie die Prager Zeitungen berichten, ist als Schreiber der chiffrierten Briefe, aus denen ein Attentatsplan auf den französischen Außenminister Delbos in Prag abgeleitet wurde, endgültig der ehemalige tschechische Fremdenlegionär Franz Havel festgestellt worden, der bis vor kurzem in Prag wohnte. Die Prager Polizei drang auf Grund der Angaben der Pariser Sicherheitsbehörden in die Prager Wohnung Havels ein, doch war Havel bereits abgereist und hatte sich nach Neustadl in Mähren begeben, wo er vom Zeitungsverkauf lebte. Prager Detektive fuhren sofort nach Neustadl und ermittelten hier Havel, den sie einem Verhör unterzogen. Bei einer Haussuchung fand man chiffrierte und gewöhnliche Briefe an in Frankreich und Polen lebende Personen. Es wurde auch das Konzept eines Briefs gefunden, in dem Havel Delbos warnt, nicht nach Prag zu kommen, da dort auf ihn ein Attentat verübt werden würde.

Das mehrstündige Verhör hat vorläufig kein eindeutiges Bild von den Absichten Havels, der ein ausgesprochener Abenteurer zu sein scheint, ergeben. Er hat auf seiten der Bolschewisten am spanischen Konflikt teilgenommen und dabei eine Hand verloren. Er kehrte dann in die Tschechoslowakei zurück und lebte einige Zeit in Prag. Als er merkte, daß sich die Polizei für ihn interessierte, zog er sich in das kleine mährische Bergstädtchen Neustadl zurück.

Uebrigens ist es bezeichnend, wenn man auf sowjetspanischer Seite eine Hand verliert, nicht im geringsten für die Zukunft des Irregeführten gesorgt wird. Dann wundert man sich über die Folgen!

Delbos nach Belgrad weitergereist

Bukarest, 12. Dezember. (HB-Funk)

Der französische Außenminister Delbos ist am Samstag, 10 Uhr, nach Belgrad abgereist. Zum Abschied hatten sich Außenminister Antonescu, Verteidigungsminister General Iliesevici und der Minister der Luftfahrt und Marine, Marinescu, eingefunden. Ferner waren die gesamte französische und tschechoslowakische Gesandtschaft und viele Mitglieder der französischen Kolonie erschienen. Zu Ehren der französischen Journalisten, die Delbos auf seiner Reise begleiten, gab der Unterstaatssekretär im Außenministerium, Badulescu, ein Frühstück.

Sowjetbotschafter kommt nicht wieder

DNB Berlin, 12. Dezember.

Der sowjetrussische Geschäftsträger hat am Freitag im Auswärtigen Amt vorgesprochen und mitgeteilt, daß der sowjetrussische Botschafter Jureneff auf seinen Berliner Posten nicht mehr zurückkehren wird.

Schmeling-Thomas im Rundfunk

DNB Berlin, 12. Dezember.

Der Deutschlandsender überträgt in der Nacht zum Dienstag, beginnend um 24 Uhr, einen Hörbericht vom Boxkampf Schmeling—Thomas.

Seltsame Ueberfälle auf Fremdenlegionäre

Fieberhafte Suche der Polizei nach „Fantomas" / Ein Meisterschütze als Mörder

zb. Paris, 12. Dezember.

Eine Serie von rätselhaften Vorfällen, die im August 1937 in den Kasernen der französischen Fremdenlegion in Marokko ihren Anfang nahmen, beschäftigt gegenwärtig die Kolonialbehörden. Ueber dreißig Legionäre sind diesen nächtlichen Ueberfällen schon zum Opfer gefallen, deren Urheber unbekannt ist und von den Soldaten des „Phantom von Marokko" genannt wird.

Wer ist dieser rätselhafte „Fantomas", wie ihn die Eingeborenen und Legionäre Marokkos bezeichnen, wer sucht, einem Gespenst gleich, des Nachts die Kasernen der französischen Fremdenlegion heim, wer ist der Schütze der mordenden Kugeln, die irgendwoher, von einem Hausdach oder einem Baum kommen, um das Leben eines Legionärs auszulöschen? Die französischen Kolonialbehörden glauben nicht an Geister, aber sie konnten trotz eifrigster Bemühungen kein Licht in die rätselvollen Vorkommnisse bringen, die am 1. August 1937 in der Kaserne des 3. Regimentes der Fremdenlegion in Fez, Marokko, ihren Anfang nahmen.

An diesem Tage befindet sich der Sergeant Rotet schlafend in seinem Zimmer, als gegen vier Uhr morgens eine Salve von Schüssen ertönt. Sergeant Rotet liegt, aus drei Wunden blutend, sterbend da. Niemand hat etwas gesehen, außer einem Legionär, der in dieser Nacht auf einer Matratze im Hof geschlafen hatte, weil es ihm in den Mannschaftsräumen zu heiß war. Als das Alarmzeichen ertönte, sah er, eben erwachend, einen Mann an sich vorübereilen, der barhäuptig und mit einem ärmellosen Unterhemd und Khakihosen bekleidet war. Ehe der Legionär jedoch Verdacht schöpfen konnte, war der Fremde verschwunden. Alle Bemühungen, den geheimnisvollen Schützen zu ermitteln, scheiterten. Es fehlte jegliche Spur von ihm.

Drei Tage später, ebenfalls in den ersten Morgenstunden, erwacht der Brigadier Gallois und hat die Empfindung, daß jemand mit äußerster Vorsicht die Türe zu seinem Zimmer öffnet. Er greift nach seiner elektrischen Taschenlampe, wirft aber dabei ein Wasserglas hinunter. Im selben Augenblick sieht er, wie eine weiße Gestalt, die vom Fußboden aufspringt, die Türe wieder aufreißt und mit einem lautlosen Satz auf den Korridor hinaushuscht. Man durchsucht die ganze Kaserne. Aber alles scheint in bester Ordnung zu sein, nicht die kleinste Spur deutet auf das Eindringen eines Fremden hin. Doch schon in der nächsten Nacht werden zwei Unteroffiziere im Schlafe erschossen. Dies ereignet sich in einer Kaserne, die in einem ganz anderen Stadtviertel liegt, als jene, in der sich der erste Zwischenfall begab.

In der Folgezeit treibt das „Gespenst von Marokko" fast jede Nacht sein Unwesen. Man sieht es hier und dort geisterhaft vorüberhuschen, man erkennt stets die Khakihose und das ärmellose Unterhemd, man sieht, daß der Geheimnisvolle von großer Statur ist und einen Vollbart trägt. Aber niemals entdeckt man eine Spur von dem Fremden, denn um einen solchen muß es sich offensichtlich handeln. In den ersten Septembertagen werden zwei Unteroffiziere, die eben gegen neun Uhr abends die Kantine verlassen haben, im Kasernenhof durch Gewehrkugeln getötet, die von einem hohen Baum aus, der weit außerhalb der Umfassungsmauer steht, abgegeben wurden. Nur ein Meisterschütze konnte unter so schwierigen Bedingungen einen Treffer erzielen. Alarm — Untersuchung — Polizeistreifen — man verhängt über die Stadtteile rings um die Kasernen von Fez den Belagerungszustand. Aber man findet nichts.

So wird „Fantomas" der Unheimliche, zum Schreckgespenst der Fremdenlegion. Die Angehörigen der eingeborenen Spahi-Truppe fallen seinen Kugeln ebenso zum Opfer, wie die Fremdenlegionäre, deren sich allmählich eine wahre Panik bemächtigt, weil sich der unbekannte Attentäter nach seinen Mordanschlägen scheinbar im Nichts auflöst.

„Ich bin Fantomas"

Da verhaftet vor einiger Zeit ein Landpolizist der Gendarmerie weit außerhalb der Stadt Fez einen umherstreifenden Deserteur, der behauptet, zur Garnison des 3. Legionsregimentes zu Fez zu gehören. Er heißt Reggie Percy Thurston und ist Engländer. Beim Verhör erklärt er plötzlich: „Ich bin Fantomas, der Schrecken der Legionäre". Und mit beredten Worten schildert er, daß er der Urheber der zahlreichen Attentate sei, die sich bisher ereignet hätten. Er fügt hinzu, daß er die Mordanschläge aus purer Freude, Schrecken zu erregen, begangen habe und daß er mit diesen Taten einem Bordellmädchen namens Lola, das er liebte, imponieren wollte.

Die Freude, das „Gespenst von Marokko" gefaßt zu haben, wird jedoch sehr bald zunichte gemacht. Bei der bald darauf stattfindenden Gerichtsverhandlung stellt sich nämlich heraus, daß Thurston die fraglichen Ueberfälle gar nicht ausgeführt haben kann. Einmal war er zu der Zeit, da sich die ersten Attentate ereigneten, noch gar nicht desertiert, weiterhin entsprach seine auffallend kleine Gestalt nicht den Schilderungen, die man von dem Unbekannten abgab, endlich aber besaß er auch nicht die Waffe, aus denen die Schüsse abgegeben worden waren. Seine Angaben, er habe diese Waffe bei seiner Desertion entwendet, konnten glaubhaft widerlegt werden. Auch das erwähnte Bordellmädchen namens Lola existierte nicht. Vor allem aber nahmen die Ueberfälle ihre Fortsetzung auch nachdem man Thurston festgenommen hatte.

Dank den Bemühungen des britischen Konsulats wurde Thurston entlassen und ins Hospital Auvert in Paris gesandt, wo die Aerzte zu einer einstimmigen Ueberzeugung kamen, daß er an psychischer Neurose litt und besessen war von der krankhaften Sucht, Geschichten zu erzählen, die erdacht waren. Und nun laufen die Untersuchungen weiter. Wer ist der geheimnisvolle Schütze, der des Nachts Ueberfälle auf die Soldaten der Fremdenlegion verübt? Noch immer hat man von Fantomas, dem Schrecken der Legionäre, keine Spur gefunden.

TPPS-roter Stoßtrupp in Paris

Gegenspieler der „Cagoulards" / Der Regisseur von Clichy

(Drahtbericht unseres Pariser Korrespondenten)

Paris, 12. Dezember.

Die gerichtlichen Verfolgungen, denen die antikommunistischen Selbstschutzorganisationen in Frankreich seit Beginn der Geheimbünde-Affäre ausgesetzt sind, dürfen, wie der rechtsstehende „Jour" schreibt, die französische Oeffentlichkeit nicht über die mehr oder weniger geheimnisvollen Treibereien gewisser linksextremistischer Organisationen hinwegtäuschen, die offen den Bürgerkrieg vorbereiteten und sich für alle Fälle bereithielten. So berichtet das Blatt am Freitag über einen sozialistischen Stoßtrupp, der außerhalb der Sozialistischen Partei bestehe, aber von der Partei geduldet werde. Es handele sich um eine Organisation, die unter der Abkürzung TPPS („Toujours prêt pour le socialisme", d. h. „Immer bereit für den Sozialismus!") bekannt sei.

Diese sozialistische Organisation, die stark in kommunistischem Fahrwasser schwimme, sei für die blutigen Zwischenfälle in Clichy, bei denen fünf Personen getötet wurden, und für mehrere andere, weniger blutige Zwischenfälle, verantwortlich. Die Organisation sei militärisch aufgezogen, besitze Waffen, und ihr Ziel sei, einen Staatsstreich vorzubereiten, oder wenn er von der anderen Seite komme, ihn abzuwehren. Sie mache militärische Uebungen und besitze sogar einen weitverzweigten Spionagedienst. Die Organisation sei in den Februartagen 1934 nach den blutigen Unruhen am Konkordienplatz gegründet worden. Sie besitze im Seine-Departement, d. h. in Paris und den roten Vororten, besonders viel Anhänger und sei ständig im Wachsen. Sie werde von einigen reichen Geldgebern unterstützt. Der Direktor einer großen Gesellschaft sei mit der Aufgabe, neue Mittel aufzutreiben, beauftragt worden. Er habe bereits mehrere 10 000 Franken zur Gründung und Unterhaltung der Zeitschrift „Das sozialistische Spanien" gegeben.

MARCHIVUM

Die neuen Parolen zur Erzeugungsschlacht

Walther Darré gibt dem deutschen Landvolk die Richtlinien für die kommende Arbeit

DNB **Goslar, 12. Dezember.**

Der Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer R. Walther Darré hielt am Sonntag von 11.30 bis 12 Uhr aus der Stadthalle der Reichsbauernstadt über alle deutschen Sender eine Ansprache an das deutsche Landvolk, in der er u. a. ausführte:

Trotz erheblicher Schwierigkeiten sind in der Erzeugungsschlacht des vergangenen Jahres sehr große Erfolge erzielt worden, die heute für jedermann klar erkennbar sind. Die Getreideernte ist trotz der erwähnten Auswinterungsschäden — also auf geringerer Fläche — nicht kleiner als im vorigen Jahre. Unserer vorjährigen Parole, mehr Hackfrüchte anzubauen, obgleich sie erheblich mehr Arbeit erfordern, ist das deutsche Landvolk willig gefolgt. Neben der Erweiterung der Anbaufläche ist es gelungen, den Flächenertrag in einem über Erwarten großen Ausmaß zu erhöhen. 55,3 Millionen Tonnen Kartoffeln und 14 Millionen Tonnen Zuckerrüben, d. h. bei Kartoffeln etwa 30 und bei Rüben fast 40 v. H. mehr als im Durchschnitt der letzten sechs Jahre, sind zwingende Beweise für die ungeheuren Anstrengungen der Landwirtschaft in der Erzeugungsschlacht.

Die diesjährige Hackfruchternte ist die größte, die bisher in Deutschland je erzeugt worden ist.

Ebenso liegen die Verhältnisse bei der Viehwirtschaft. Trotz stark abnehmender Zufuhren von ausländischen Kraftfuttermitteln ist es gelungen, die Milcherzeugung nicht nur auf dem früheren Stand zu halten, sondern sie seit Beginn der Erzeugungsschlacht bis heute um mehr als eine Milliarde Liter auf rund 25 Milliarden Liter jährlich zu steigern. Für diesen Erfolg ist maßgebend, daß das Landvolk unserer Aufforderung gefolgt ist, die Futtergrundlage mehr und mehr in den eigenen Betrieb zu verlegen. Diese Umstellung der Futtergrundlage hat sich außer in der Milchwirtschaft in fast allen Zweigen der Viehhaltung erfolgreich ausgewirkt.

Die vor drei Jahren gestellte Aufgabe: „Mehr erzeugen und das Erzeugte sparsamer verwenden" bleibt auch weiterhin Richtschnur für die kommende Arbeit. Damit ist für die Zukunft die Stetigkeit in der Erzeugungsrichtung als erste Voraussetzung weiterer Erfolge gesichert.

Die neuen vordringlichen Aufgaben

Für das neue Jahr der Erzeugungsschlacht sehe ich meine Aufgabe darin, aus der großen Zahl der notwendigen Maßnahmen einen Teil — und zwar den entscheidenden Teil — als Stoßaufgabe herauszustellen.

1. Jede Leistung in der Landwirtschaft, sei es auf dem Gebiete des Pflanzenbaues oder der Tierhaltung, hängt letzten Endes entscheidend von dem Zustand und der Behandlung des Bodens ab. Eine Leistungssteigerung läßt sich daher auf die Dauer und mit Sicherheit nur erreichen, wenn wir den Boden gesund und leistungsfähig erhalten. Das bedeutet: Wir müssen in Zukunft unseren Boden viel sorgfältiger bearbeiten und pflegen, ihn ständig mit den notwendigen Mengen gut verrotteten Stallmistes versorgen und auch die Gründüngung noch viel stärker als bisher zur Erhaltung der alten Bodenkraft heranziehen. Zur Förderung der Bodengesundung trägt in entscheidendem Maße eine geregelte Kalkversorgung bei; denn der Kalk ist bekanntlich nicht nur ein Nährstoff, sondern dient in gleich starkem Maße der Bodengesundheit, er gehört damit zu den Grundlagen jeder Düngung.

Ich fasse diesen Abschnitt zusammen: Bearbeitet den Boden sorgfältig! Denkt daran, daß gut gepflegter Stallmist und starke Gründüngung dem Boden die alte Kraft erhalten! Kalk ist die Grundlage der Düngung! Düngt mehr und düngt richtig! Der Leitsatz aber bleibt: „Haltet den Boden gesund!"

Baut stärkereiche Kartoffeln!

2. Aus der Erkenntnis heraus, daß die Hackfrüchte gegenüber dem Getreide den zwei- bis vierfachen Ertrag an Nährwerten je Flächeneinheit hervorbringen, forderte ich im Vorjahre die Steigerung der Hackfruchternte durch Erweiterung der Anbauflächen und Mehrerzeugung von der Flächeneinheit. Das ist in außergewöhnlich großem Ausmaß erreicht worden. Im kommenden Jahre kommt es weniger auf eine nochmalige Ausdehnung der Kartoffelanbaufläche an als darauf, das in diesem Jahr Erreichte zu sichern.

Durch regelmäßige große Kartoffelernten werden erst die Voraussetzungen für einen gleichmäßigen, zur Deckung des Fleisch- und Fettbedarfs ausreichenden Schweinebestand geschaffen. Bei einer Ausrichtung der Betriebe auf dieses Ziel wird auch vermieden, daß große Kartoffelernten zu Absatzschwierigkeiten und Stauungen am Kartoffelmarkt in den Herbstmonaten führen. Es muß also noch mehr als bisher den stärkereichen Futterkartoffelsorten der Vorzug gegeben werden.

Bei der Zuckerrübe erwarte ich eine abermalige Erweiterung der Anbaufläche. Die Praxis der Fütterung hat erwiesen, daß die Zuckerrübe sowohl roh als auch gedämpft, sowie in Form von Schnitzeln ein hochwertiges, wirtschaftseigenes Futtermittel für fast alle Tierarten darstellt.

Ich fasse wieder zusammen: die Hackfrüchte lohnen die Düngung am besten. Gründüngung erhöht die Hackfruchterträge. Volle Kartoffelernten werden nur bei regelmäßigem Pflanzgutwechsel erzielt. Die Zuckerrübe ist ein hochwertiges, wirtschaftseigenes Futter. Als Leitsatz gilt: „Steigert die Erträge im Hackfruchtbau!"

In zwei Jahren dreimal ernten

3. Den wichtigsten Hebel zur Stärkung der wirtschaftseigenen Futtergrundlage stellt bei unserem beengtem Raum der Zwischenfruchtbau dar. Durch den Anbau von eiweißreichen Zwischenfruchtpflanzen und ihre verlustlose Aufbewahrung in Gärfutterbehältern ist es möglich, Kraftfutter, das wir in Form von Oelkuchen nicht mehr wie in der Vergangenheit in großen Mengen aus dem Auslande einführen können, zu ersetzen und unsere Viehhaltung damit unabhängiger vom ausländischen Futter zu machen.

Zusammenfassend stelle ich fest: Zwischenfrucht ersetzt das ausländische Kraftfutter. Der Gärfutterbehälter ermöglicht den verstärkten Zwischenfruchtbau. Die Süßlupine ist das Eiweißfutter des leichten Bodens. Maßgebender Leitsatz: „Ernte durch Zwischenfruchtbau in zwei Jahren dreimal!"

Im Grünland liegen die Reserven

4. Einen sehr bedeutsamen Anteil an der Stärkung der wirtschaftseigenen Futtergrundlage hat das Grünland, d. h. die Wiesen und Weiden zu leisten. Wenig ertragreiches, geringwertiges Grünland, das trotz bester Bewirtschaftung keine hohen Erträge verspricht, muß vordringlich umgebrochen und in Ackerland verwandelt werden. Nur durch den Umbruch des schlechten Grünlandes gewinnen wir neue Flächen für intensivere Kulturen und damit mehr Nahrungsraum für unsere wachsende Bevölkerung. Der Umbruch von Grünlandflächen erhält jedoch erst dann seinen vollen Sinn, wenn gleichzeitig die verbleibenden Flächen wesentlich besser als bisher bewirtschaftet werden.

Ich fasse zusammen: Pflegt das Grünland wie den Acker! Trockengerüste und Gärfutterbehälter schützen vor Nährstoffverlusten. Erzeugungssteigerung durch Umbruch des schlechten Grünlandes! Erzeugungssteigerung durch doppelte Nutzung des Grünlandes als Mähweide. Entscheidender Leitsatz: „Im Grünland liegen die größten Reserven!"

Stärkere Förderung der Schweinezucht

5. Die Verbesserung der wirtschaftseigenen Futtergrundlage hat jedoch nur dann einen Sinn, wenn wir über eine genügende Zahl von leistungsfähigen Tieren in gesunden Ställen verfügen, die auch in der Lage sind, wirtschaftseigenes Futter in hohe Milch- oder Fettleistungen umzusetzen. Der Tierzüchter muß jetzt sein Augenmerk auf die Fähigkeit der Tiere richten, große Mengen wirtschaftseigenen Futters in gute Durchschnittsleistungen umzuwandeln.

Neben dieser grundsätzlichen Richtlinie für die Viehwirtschaft halte ich es für meine Pflicht, noch ein besonderes Wort über die Schweinehaltung zu sagen. Nachdem durch die überaus reichliche Kartoffel- und Rübenernte die wirtschaftseigene Futtergrundlage für die Schweinemast eine beachtliche Verstärkung erfahren hat, besteht jetzt kein Grund mehr, die Schweinehaltung zu vermindern, im Gegenteil, es ist sogar notwendig, die Schweinenachzucht sofort zu vermehren, um die Zahl der Schweine nicht weiter absinken zu lassen und um einen für die Volksernährung ausreichenden Schweinebestand zu sichern.

Ich fasse wieder zusammen: Leistungsfähiges Vieh gehört in einen gesunden Stall. Leistungszucht verlangt leistungserprobte Elterntiere. Das vorhandene Futter muß sparsam und richtig verwandt werden. Oberster Leitsatz für dieses Gebiet: „Haltet leistungsfähiges Vieh und füttertes richtig!"

Bei Arbeitermangel hilft die Maschine

6. Mehrerzeugung bedeutet jedoch einmal Mehreinsatz von Arbeit. Ich weiß, daß hierbei die Frage der Landarbeiter für euch das wichtigste, für die Führung der Volkswirtschaft das schwierigste Kapitel darstellt. Staat, Partei und Reichsnährstand werden in gemeinsamer Arbeit nichts unterlassen, die letzten Möglichkeiten auszuschöpfen, um die notwendigen Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen. Die Landwirtschaft muß ihrerseits durch verstärkte Maschinenanwendung die fehlende menschliche Arbeitskraft ersetzen. In größeren Betrieben ist es leichter möglich, bei dem richtigen Einsatz von Maschinen und Geräten Handarbeit zu ersparen. Im kleineren Betrieb ist der Maschineneinsatz erheblich schwieriger, und doch ist es notwendig, daß auch hier die Maschine stärkeren Eingang findet. Außerdem müssen die vorhandenen Maschinen richtig und ausgiebig eingesetzt werden; vor allen Dingen müssen auf dem Wege des gemeinsamen Maschinenkaufs größere Maschinen in mehreren Betrieben gemeinsam verwendet werden. Wir haben schon heute hervorragende Beispiele, wie man auf diesem Wege erheblich an Handarbeit sparen kann.

Ich fasse zusammen: Die gemeinsam benutzte Maschine spart Rohstoffe und dem einzelnen Geld. Der Schlepper hilft den Arbeitermangel überwinden. Vielfachgeräte erleichtern den Hackfruchtbau. Kartoffeldämpfkolonnen vermindern die Verluste und ermöglichen die Sommermast von Schweinen. Entscheidend ist der Leitsatz: „Ohne verstärkten Maschineneinsatz keine Leistungssteigerung!"

Wir rufen weiter nach Landarbeitern

7. Ich bin mir völlig klar darüber, daß auch der zweckmäßigste und stärkste Maschineneinsatz keine Patentlösung für die Landarbeiterfrage darstellt. Jede Maschine kann immer nur helfen, die Arbeit zu erleichtern und die Leistung des einzelnen zu erhöhen. Der denkende Mensch wird dadurch nie entbehrlich gemacht. Das gilt besonders auch für die Landarbeit, die viel zu lange als eine Arbeit angesehen wurde, die jeder ohne weitere Lehrzeit verrichten kann. Tatsächlich ist die Landarbeit eine ausgesprochen vielseitige Arbeit, die gelernt sein muß.

Ich freue mich deshalb, daß die Reichsjugendführung es übernommen hat, die Jugend gerade über diese Seite der Landarbeit aufzuklären. Dadurch wird verhindert werden, daß sich die Jugend beim Eintritt in das Berufsleben unter Verkennung des Charakters der Landarbeit und aus kurzsichtigen materiellen Erwägungen von dieser abwendet. Es ist auch nicht wahr, wenn man immer wieder hört, daß die Aufstiegsmöglichkeiten des Arbeiters in der Stadt bessere wären als die des Landarbeiters. Es gibt genug Beispiele, aus denen klar hervorgeht, daß der Gesamtlebenserfolg eines Landarbeiters größer ist als der eines Arbeiters in der Stadt. Es gibt ein falsches Bild, wenn man nur den Barlohn von Industriearbeiter und Landarbeiter miteinander vergleicht. Entscheidend ist doch schließlich der Gesamtlebenserfolg eines Menschen. Sicher ist, daß die Wohnungsverhältnisse der Landarbeiter in den vergangenen Jahrzehnten liberaler Entwicklung — die dem Lande abgewandt war — sehr viel zu wünschen übrig ließen. Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, daß besonders in den Großstädten, deren Aufblühen die liberale Entwicklung besonders zugute kam, noch vielfach Arbeiterwohnverhältnisse herrschten, die ebenso einer dringenden Abhilfe durch das Dritte Reich bedurften und noch bedürfen.

Ich sehe selbstverständlich nach wie vor in dem Landarbeiterwohnungsbau eine vordringliche Aufgabe von Staat und Landwirtschaft. Aber auch der Bau von Landarbeiterwohnungen ist nicht als das Allheilmittel gegen den Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande anzusehen. Es gibt überhaupt kein wirtschaftliches Allheilmittel.

Entscheidend ist daher letzten Endes der Wille des Landvolkes, unter allen, auch unter den schwierigsten Umständen, die Aufgaben der Erzeugungsschlacht zu erfüllen. Dieser Wille muß so stark werden, daß er Berge versetzen und aller Schwierigkeiten Herr werden kann. Die Erzeugungsschlacht ist für den außenpolitischen Kampf des Führers um die Freiheit und das Ansehen des Reiches unentbehrlich. Das deutsche Landvolk hat durch seine Leistungen in den letzten Jahren dem Führer geholfen, Deutschland wieder zu einer Weltmacht zu machen. Das Errungene muß gesichert und ausgebaut werden. Bauer, Landarbeiter und Landwirt, das ganze Volk muß erkennen:

„Ohne Landarbeiter hungert das Volk!"

Werbild (M)

R. Walther Darré

2000 km Reichsautobahn

mit dem 17. Dezember vollendet

Berlin, 12. Dezember. (HB-Funk.)

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen wird am Freitag, den 17. Dezember 1937, im Rahmen einer Reichsveranstaltung die Reichsautobahnstrecke Erkner — Fürstenwalde im Zuge der Reichsautobahn Berliner Ring—Frankfurt a. d. Oder dem Verkehr übergeben. Gleichzeitig werden in anderen Gauen des Reiches folgende weitere Teilstrecken eröffnet: Maschen—Dibbersen im Zuge der Reichsautobahn Hamburg—Bremen, Oberhausen—Recklinghausen im Zuge der Reichsautobahn Ruhrgebiet—Berlin, Köln—Siegburg im Zuge der Reichsautobahn Köln—Frankfurt a. M., Meerane—Jena im Zuge der Reichsautobahn Dresden—Weimar, Dresden—Hellerau im Zuge der Reichsautobahn Dresden—Görlitz, Kassel—Reemsfeld im Zuge der Reichsautobahn Kassel—Fulda.

Mit der Eröffnung dieser Strecken sind 2000 Kilometer Reichsautobahnen vollendet.

In Kürze

In Anwesenheit des Führers fand in der Scala ein deutsch-italienisches Konzert zugunsten des Winterhilfswerkes statt, in dem u. a. Toti al Monte und Luigi Montesanto von der Mailänder Scala mitwirkten.

*

König Carol von Rumänien empfing am Samstag den Jugendführer des Deutschen Reiches.

*

In der Schansi-Provinz wurde am Samstag eine vorläufige autonome Regierung gebildet.

*

Der ungarische Honvedminister hat sich am Samstag zu einem zehntägigen offiziellen Besuch nach Rom begeben.

*

In einem Gebäude des Fiskus in Narbonne in Südwestfrankreich wurden 30 Kisten mit 280 Kg. Schießpulver gestohlen. Ueber die Diebe ist noch nichts bekannt. Die Polizei vermutet, daß der Diebstahl sowjetspanischen Schmugglern zugeschrieben werden muß.

Der Weihnachtsmann hat Recht!

Für unsere Kleinen mollige Winterwäsche, Strümpfe und Gamaschenhosen.

Mannheimer Kinderstube
WEIDNER & WEISS
Mannheim - Rathausbogen 70-72

MARCHIVUM

Der unbekannte Geiger / Erzählung von Heinrich Zerkaulen

Der Beamte, dem die Aufgabe oblag, die Pässe der Auswanderer zu prüfen, war an einem strahlend blauen Julitag des Jahres 1832 höchst ungnädiger Laune. Es ärgerte ihn, daß so viele nach drüben gingen, in die neue Welt, und daß sie alle über Holland kamen. Ein Fieber schien die Menschen gepackt zu haben: alle wollten sie fort — in die Freiheit, wie sie sagten. Der alte Mann mußte lachen. Er war ein Zollbeamter, hatte ein Leben lang nichts anderes getan, als Pässe geprüft. Freiheit? Es müßte einer sich selbst entfliehen können, um frei zu sein. Dazu aber brauchte es nicht des fremden Landes. Die eigene Tochter, die Nanette, wollte heute in ein fremdes Land ziehen: ihre Hochzeit sollte gefeiert werden. Mußte sie heiraten, da ihr das Elternhaus allein gehörte? Mußte sie einen Mann nehmen, von dem man nicht wußte, ob er ihr gut bleiben werde ein Leben lang? Auch die Ehe war ein unbekanntes Land. Und manch eine war traurig daher zurückgekehrt, wohin sie brennenden Auges begehrt hatte. Nicht anders, als die Auswanderer auch.

„Der Paß geht nicht in Ordnung", sagte der alte Mann unwirsch und wiederholte noch einmal langsam den Namen dessen, auf den der Paß ausgeschrieben war: „Nicolaus Franz Niembsch, Edler von Strehlenau".

Dann erst sah der Beamte auf. Und er blickte in zwei Augen, die wie dunkle Brunnen in einem blassen Gesicht standen. Braunes Barthaar rahmte die schmalen Schläfen. Eine dunkle Haarwelle floh in kühnem Bogen von der hohen Stirn. Des Unbekannten schmale Hände zitterten. „Geht nicht in Ordnung, sagen Sie? Ich komme über Heidelberg, über Mannheim, bin mit dem Rheinschiff nach Amsterdam gefahren —". Der Fremde brachte den begonnenen Satz nicht zu Ende. Er merkte es nicht und begann einen zweiten: „Ich gehöre der gleichen Gesellschaft an, deren Pässe unbeanstandet geblieben sind." Angst brach aus seinen Augen, diesen dunklen Brunnen, daß es war, als rauschte ein Wasser in ihnen auf." Ich muß mit den anderen fort, Mann. Verstehen Sie? Ich will in ein neues Leben — ich bin ein Künstler, wissen Sie?" Der Beamte hatte ihn sprechen lassen. An dem Paß war nichts auszusetzen. Aber manchmal ergriff den alten eine Angst um die, die so hastig fortbegehrten. Die wenigsten von ihnen kamen zurück, die wenigsten. Ob Nanette? —

„Künstler sind Sie?"

Künstler? Ach ja, Musikanten nannten sich so. Zu Nanettes Hochzeit waren keine Künstler geladen, die Musikanten kosteten Geld. Aber könnte einer, der dunkle Fremde vielleicht, nicht eine leise Musik machen zu den Tränen, die einem vor Unruhe locker im Herzen saßen?

„Wenn Sie heute abend aufspielen wollen zur Hochzeit meiner Tochter, dann will ich ein Auge zudrücken", sagte kühn der Beamte, und ihm wurde ganz heiter zu Sinne.

„Ich — ich habe keine Geige mit, Herr."

„Die wird besorgt."

Der Unbekannte verhielt — man merkte es ihm an — in einem kurzen Kampf. Dann sagte er fast ein wenig zu eilig: „Gut, ich spiele".

Und die Ueberraschung glückte. Auf Nanettes Hochzeit gab es eine feine, leise, ferne Geigenmusik. Zuerst war sie schwermutvoll und zum Weinen traurig. Der Mann, der so spielte, geigte den dreißig Jahren Sehnsucht, den dreißig Jahren seines Lebens nach. Und endlich sah er die Braut, und Nanette sah ihn. Und beide erschraken. Der Musikant dachte an die, die er liebte und um derentwillen er jetzt auszog in ein unbekanntes Land. „Dort will ich meine Phantasie in die Schule der Urwälder schicken, mein Herz aber durch und durch leiden lassen nach der Geliebten. Künstlerische Ausbildung ist mein höchster Lebenszweck", so hatte er heute einem Freunde nach Wien geschrieben. Wollte das Tor schon zuschlagen, ehe es geöffnet war?

Spielen, spielen — nur spielen, daß der alte Mann ihn durchließ. Arbeiten, arbeiten — nur arbeiten, daß das Leben ihn durchließ. Daß er einst bestehen durfte vor dem, der ihm die Gnade der Lieder geschenkt hatte.

Er war schön, der so zu spielen verstand. Und Nanette sah es. Sie ließ ihn nicht aus den Augen und liebte doch den allein, dem sie heute zum Weibe gegeben war. Das Herz tat ihr weh, sie wußte nicht weshalb. Und es trieb sie aus dem Hause, unter den Himmel, daß sie einmal nur tief, ganz tief atmen könnte. Es war eine wirre Stunde um Nanette. Noch war sie ein Mädchen, eine Braut.

Sie blickte zum Himmel über sich. Die Sterne hoben über ihr Haupt eine Brautkrone aus flimmernden Steinen und Nanette betete im Herzen, daß ihr die Krone nicht zu schwer werden möchte.

Trio im Schnee

Kleine musikalische Unterhaltung auf dem Zugspitzplatt. Weltbild (M)

Da stand er neben ihr, der Geiger. Und seine Stimme sprach die Worte:

„Von hinnen geht die stille Reise,
die Zeit der Liebe ist verklungen
die Vögel haben ausgesungen,
und dürre Blätter sinken leise.

Die Vögel zogen nach dem Süden,
aus dem Verfall des Laubes tauchen
die Nester, die nicht Schutz mehr brauchen,
die Blätter fallen stets, die müden.

In dieses Waldes leisem Rauschen
ist mir, als hör ich Kunde wehen,
daß alles Sterben und Vergehen
nur heimlichstill vergnügtes Tauschen..."

Nanette hielt die Augen geschlossen. Sie stand beschenkt unter einer Gnade. Es war ihr, als klängen die letzten Worte schon aus weiter Ferne. Und als sie sich wandte, war der Geiger fort.

Ein heimlichstill vergnügtes Tauschen? Was tauschte sie denn? Liebe um Liebe — oder Liebe um Leid? Was immer der Wechsel ihr bringen würde: ein heimlichstill vergnügtes Tauschen! Gut, sie wußte es nun. Der Vater konnte beruhigt sein. Nanette würde ihr Leben leben im Frieden des Wissens. Und so betete Nanette still und gelassen in dieser Nacht das fremde Land ihrer Ehe.

Auch der alte Mann, der Vater, war es über der Musik des Unbekannten zufrieden geworden. Er war froh und wußte nicht warum. Und sein Herz schlug warm und ruhig und warf sein Vertrauen in den silbernen Himmel. Er wollte dem Geiger anderntags einen Zehrpfennig mit auf den Weg geben. Er dachte es sich so.

Doch der Fremde wehrte ab. Erst, da er seine Papiere wieder in Händen hielt, flog ein Lächeln über sein Gesicht: „Der Paß geht jetzt in Ordnung?" — „In Ordnung", erwiderte befreit der alte Mann.

Der Unbekannte aber, der das Schiff nach Amerika bestieg, dachte bei sich: so habe ich als fahrender Geiger nicht nur die Zensur des Grafen Metternich in Wien überlistet, der den Sturm der Freiheit, verkündet von den Sängern und Dichtern, zertreten will, sondern auch eine holländische Paßkontrolle. Und er zog ein Büchlein aus der Tasche. Seine Lieder und Verse. Das Buch war sauber gedruckt und in diesen Tagen in Deutschland erschienen. Darin las der unbekannte Geiger die eigenen Verse nach, die er zu Nanette, da sie noch eine Braut war, gesprochen hatte.

Auf diesem Buch jedoch stand als Verfassername geschrieben: Nicolaus Lenau.

Striezelmarkt — im historischen Schloßhof

Wie zu Ludwig Richters Zeiten / Ein alter Dresdener Brauch lebt wieder auf

Im alten Stallhof des Dresdener Residenzschlosses wird in der Woche vor Weihnachten der alte Dresdener Striezelmarkt fröhliche Auferstehung feiern. Die Gauleitung der NSDAP hat sich gemeinsam mit dem Heimatwerk Sachsen für die Wiederherstellung dieses alten Volksfestes und Volksbrauches eingesetzt, der in den letzten Jahren seiner ursprünglichen Form stark entfremdet worden war.

Vom 17. Dezember ab wird so der historische Stallhof im milden Licht der Wachskerzen schimmern, die aus den bunten Scheiben der erzgebirgischen Mettenlaternen auf das alte Quadergemäuer niederleuchten. Ueberall an den Säulen werden duftende Tannenbäume stehen und mit ihrem bunten, schlichten Holzschmuck die Grüße ihrer erzgebirgischen Waldheimat bringen. Und zwischen ihren grünen Zweigen werden, wie einst zu Ludwig Richters Zeiten, alte Holzbuden stehen, in denen volkskunsthaftes Spielzeug feilgeboten wird, das in seinen schlichten und darum edlen Formen schon die Großeltern entzückte, als sie Kinder waren.

Da wird es Boden geben mit schönen Spitzen aus dem Erzgebirge und Plauen, und man wird Gelegenheit haben, den Klöpplerinnen zuzuschauen, unter deren flinken geschickten Händen diese kleinen Kunstwerke entstehen. Daß die würzigen, frischen Pfefferkuchen mit ihrem weihnachtlichen Duft nicht fehlen, das versteht sich bei einem Dresdener Striezelmarkt von selbst, und genau wie früher wird es auch die Einzelstände geben, an denen die lustigen Pflaumentoffel — einst das Wahrzeichen des Dresdener Weihnachtsmarktes — genau wie ihre drolligen Pappbrüder, die bunten Hampelmänner zu finden sein werden.

Und neben diesen Ständen werden Würstelmänner ihre dampfende Ware — nicht etwa aus dem mit allen Errungenschaften der neuen Technik beheizten „Bauchladen" hervorziehen, sondern sie in einem eisernen Topf auf einem sprühenden Kanonenöfchen zu bereiten. Alles wird hier Ludwig-Richter-Stil atmen. An Stelle der Karbidlampe oder der Glühbirne wird das Wachslicht glänzen, statt mehr oder minder raffinierter Messeschlager wird es schlichtes Spielzeug geben. Das Kinderkarussell für die Kleinen wird weder Zeppelingondeln noch Raketenflieger aufweisen, und statt zu den Klängen des Lautsprechers werden brave Holzpferdchen zu den Klängen der Drehorgel im Kreise schaukeln.

Vielfältige Darbietungen und Vorführungen wird es geben, Kurrendelieder und Weihnachtsgesänge werden erschallen. Und rings auf Rampen und Mauern werden Weihnachtsbäume und Mettenlaternen festlich davon künden, daß auf historischem Boden hier wieder altes heimatliches Wesen, alte liebe Bräuche der Voreltern zu neuem Leben gestaltet wurden.

Copyright 1936 by Prometheus Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München. (Nachdruck verboten.)

30 Fortsetzung

„Und dann?"

„Dann sagte General von Lahnstein etwas. Wenn ich den Mord ausgeführt hätte, dann hätte ich die Waffe bestimmt nicht in den Garten geworfen, sagte er. Herr Noordhok fragte: Was hätten Exzellenz denn getan? Darauf schlugen wir alle durcheinander allerlei Verstecke vor. Eine Bemerkung machte mich betroffen. Sie wurde in einem so sonderlichen Ton geäußert. Sie ließ mich nicht mehr los. Hinter dem Gitter der Zentralheizung. Es kam mir so vor, als ob man das speziell zu mir sagte, es verfolgte mich den ganzen Mittag. Im Geiste sah ich den Kris hinter dem Gitter liegen, es ließ mir keine Ruhe, bevor ich nicht die Waffe gefunden hatte."

„Wer sprach denn vom Heizungsgitter?"

Der Sekretär überlegte lange. „Ich weiß es wirklich nicht mehr. Vielleicht Herr Noordhok. Aber, ja . . . Es kann auch der Ingenieur gewesen sein. Oder der General? Herr Donk? Ich weiß es beim besten Willen nicht mehr. So viele sprachen auf einmal durcheinander." Er überlegte wieder. „Nein, es tut mir leid, ich kann es nicht sagen."

Lohmann hatte sich erhoben. „Ich will hoffen, daß der Täter seiner Strafe nicht entgehen wird", sagte er hart. „Ich danke Ihnen sehr, mein Fürst, machen Sie sich keine Sorge wegen gestern, das ist in Ordnung."

Jetzt flucht sogar Lohmann

Auf dem Flur fragte Evers: „Ist der Mann nun ein Lügner, ist er ein Weiser, oder ist er alles beides zusammen?" Lohmann lächelte. „Der ist ehrlich. Aber auch die Aufrichtigen müssen wir weiter unter Kontrolle halten. Sieh mal, da kommt jemand an, der uns was zu sagen hat."

Evers sah hoch. „Na, Wachtmeister, was gibt's Neues?"

Der Wachtmeister salutierte. „Mit einer Botschaft vom Kommissar," meldete er. „Bei der Leichenuntersuchung hat man dies hier nicht gefunden. Das Papierchen ist durch ein Loch in der Tasche des Anzuges von Purcell unter das Futter gerutscht. Man fand es später. Bitte sehr."

Es war eine einfache Visitenkarte.

Sie enthielt nur einen Namen:

Dr. H. J. Noordhok.

Lohmann fluchte fast nie, aber jetzt machte er ausgiebig Gebrauch davon. „Zum Donnerwetter, soll das so weitergehen?"

„Dr. Noordhok versicherte uns, Purcell nicht zu kennen", sagte Evers grimmig. „Wie zum Teufel kommt seine Karte dann in Purcells Tasche? Also muß doch ein Kontakt zwischen den beiden gewesen sein. Direkt oder indirekt über einen Dritten."

„Oder es war ein Versuch, Kontakt zu bekommen," sagte Lohmann nachdenklich.

„Vielleicht. Jedenfalls hat der alte Herr uns etwas verheimlicht."

„Tja, wirklich. Das scheint eine spezielle Eigenschaft der Bewohner von „Meeresblick" zu sein. Dubois schweigt; Martin verschweigt eine ganze Menge; General von Lahnstein hält es auch nicht für nötig, uns alles mitzuteilen, was er weiß; kurzum, sie schweigen und laden dadurch alle den Verdacht auf sich."

„Trotzdem kann nur einer Eric Purcell ermordet haben."

Lohmann lächelte. „Oder einer übernahm es für die ganze Gesellschaft."

„Unsinn, das glauben Sie doch selber nicht."

„Nein, vorläufig nicht. Aber wir werden ja sehen. Immerhin ein Lichtblick, das dürfen Sie nicht vergessen. Fürst Adikosomo hat angefangen zu reden. Er erzählte sogar mehr, als wir erwarten konnten."

„Na ja", brummte Evers. „Immer noch kein Grund zum Optimismus. Sie denken nun wohl sicher, daß der nächste, den wir treffen, uns mitteilt, er sei der Mörder."

„Wer weiß, aber auf jeden Fall habe ich eines soeben erfahren. Der Bruder unseres asiatischen Freundes ist regierender Fürst, und wie mir ein Bild auf dem Schreibtisch zeigte, derselbe Fürst, bei dem Purcell dereinst Zauberdiamanten gestohlen hat."

Evers war überrascht. „Was wollen Sie damit sagen?"

„Nichts, Bester. Vielleicht auch 'ne Menge."

„Verdächtigen Sie denn den Fürsten immer noch?"

„Nein, ich meinerseits glaube, er ist zu hochstehend, um einen gemeinen Mord zu begehen."

„Genau meine Meinung. Aber wen verdächtigen Sie dann . . ." Den Sekretär?"

Lohmann zuckte die Achseln. „Ich werde mich schwer hüten, einen bestimmten Verdacht zu äußern. Vorläufig verspreche ich mir nur 'ne ganze Menge von der Unterredung mit der berühmten Therese Dubois. Jetzt gleich gehe ich hin und bringe ihr das kleine Taschentuch zurück. Es wird mich wundern, wie Herr Martin darauf reagiert."

Es kommt aber ganz anders

Aber auch ein Berliner Detektiv kann nicht mit Sicherheit behaupten, was er sogleich tun wird. Das Gespräch mit Therese Dubois wurde verschoben. Und diesmal war es wieder etwas gänzlich Unerwartetes.

Eine Tür sprang auf. Hastige Schritte erklangen vom Ende des Ganges. Eine hohe schlanke Gestalt näherte sich. „Herr Inspektor"

Evers fuhr herum. General von Lahnstein stand hinter ihnen.

„Meine Herren, wollen Sie mir einen Augenblick schenken? Ich muß Ihnen etwas mitteilen, in Verbindung mit der Angelegenheit, wegen der Sie hier sind. Wollen Sie, bitte, mit mir in meine Wohnung kommen? Gerade wollte ich Sie suchen . . . es trifft sich gut, daß ich Sie hier sehe."

Obwohl von Lahnstein äußerlich ruhig und beherrscht wie immer war, hörte Evers die nervöse Aufregung, in der er sich befand, aus seiner Stimme. Der General wartete ihre Antwort gar nicht erst ab und lief mit großen Schritten voraus, Lohmann und Evers folgten ihm. In beider Augen lag Spannung und gespannte Erwartung.

Von Lahnstein öffnete die Tür. „Bitte, treten Sie näher!"

Evers hatte mit einem Blick das Zimmer übersehen. Schwere altdeutsche Möbel aus hellem Eichenholz, alte Römer auf dem Büfett. Ein paar mächtige geschnitzte Bücherschränke, auf dem höchsten stand eine Bronzebüste Friedrichs des Großen. Ueber dem Kamin hing das Bild Kaiser Wilhelms I. Auf dem großen Schreibtisch, das mit Unterschrift versehene Foto eines berühmten deutschen Feldmarschalls aus dem Weltkriege. In einer Ecke stand ein Notenständer, aufgeschlagene Noten darauf. Daneben ein Geigenkasten mit Silberbeschlägen.

Von Lahnstein schob eine Kiste Zigarren über den Tisch und öffnete sie. „Bitte!" sagte er, dann klang wie ein Kommando. Dann zeigte er auf ein paar Sessel vor dem Kamin. „Bitte!" kommandierte er.

Fortsetzung folgt

MARCHIVUM

Die „geklaute" Tanne

„Der Wald kommt in die Stadt" sagt man, wenn auf Märkten und Plätzen in den Städten die Weihnachtsbaumverkäufer ihre Stände aufbauen. Mit leuchtenden Augen stehen die Kinder dabei, und auch die Alten bleiben stehen, übersehen prüfend die Bäume, schmunzeln — und kaufen. Der Weihnachtsbaum ist rechtmäßig erworben. Millionen von Weihnachtsbäumen werden auf diese Weise durch den Groß- und Kleinhandel jedes Jahr umgesetzt. Der Handel ist streng geregelt. Laut Verordnung zur Regelung des Absatzes und der Preise von Weihnachtsbäumen ist zum Handel mit Weihnachtsbäumen nur der berechtigt, der im Besitze eines von der Marktverwaltung ausgestellten Handelserlaubnisscheines für Weihnachtsbäume ist. Damit ist dem wilden Handel ein Riegel vorgeschoben, der meist mit gestohlenen Weihnachtsbäumen betrieben wurde.

Auf dem Lande herrscht aber leider noch immer die Unsitte, daß der Schorsch oder der Jakob selbst in den Wald gehen und für sich wie für Bekannte Weihnachtsbäume holen, so zwischen hell und dunkel, denn sie wissen wohl, daß es eigentlich nicht erlaubt ist — aber es wird wohl, wie so manches Mal, gut gehen.

Aber der Schorsch hat Pech! Gerade wie er sich den geschlagenen Baum unter den Arm klemmt, kommt ein Forstbeamter dazu. Der Schorsch bekommt einen gelinden Schrecken, denkt aber, der Beamte, den er gut kennt, wird schon ein Auge zudrücken. Aber das darf der Beamte nicht. Er ist streng angewiesen, jeden Weihnachtsbaumdiebstahl zur Anzeige zu bringen, denn der Schaden, der durch unrechtmäßiges und unsachgemäßes Schlagen von Weihnachtsbäumen in Kulturen und Dickungen angerichtet wird, ist groß, und im besonderen, wenn, was oft geschieht, schon ältere Bäume umgeschlagen werden, um den gut gewachsenen Wipfel als Christbaum zu gewinnen.

Nach dem badischen Forststrafrecht ist Entwendung von Holz, das noch nicht von Stamm oder Boden getrennt ist, Diebstahl — und erschwerter Diebstahl, wenn er in Schonungen begangen wird. Wird der Diebstahl aber zum Zwecke der Veräußerung begangen — was auch häufig vorkommt — so wird dies mit Gefängnis bis zu einem Jahr geahndet.

Dies erklärt der Forstbeamte dem Schorsch in aller Ruhe und fügt hinzu: „Jeder, der mit Weihnachtsbäumen betroffen wird, muß mit einem Erlaubnisschein des Waldbesitzers versehen sein. Den hast du aber nicht, und folglich muß ich pflichtgemäß Anzeige erstatten."

Der Schorsch maukt zwar, aber das hilft ihm nichts. Der Beamte muß seine Pflicht tun, und so wird der „geklaute" Weihnachtsbaum eine recht teure Angelegenheit.

Jede deutsche Familie soll ihren Weihnachtsbaum haben und bekommt ihn auch — aber nur auf rechtmäßigem Wege! Das fordert die Volksgemeinschaft.

W. Siebold.

Der Kellerbrand im Schlachthof wütet weiter

Soldaten wurden zur Bekämpfung eingesetzt / Umfassende Bergungsmaßnahmen

Das Großfeuer in dem Kühlhaus des Mannheimer Schlachthofes bildete am Wochenende nicht nur das Stadtgespräch, sondern lockte auch sehr viele Neugierige nach dem Schlachthofgelände. Zu sehen gab es allerdings dort nicht allzu viel — außer den über die Umfassung herausragenden Trümmern des Kühlhausdaches und des dichten Qualmes, der die ganze Umgebung des Schlachthofes nun seit Freitagabend einhüllt. Die Polizei hatte die Absperrung aufrechterhalten, so daß Unbefugte vollkommen von der eigentlichen Brandstelle ferngehalten werden konnten. Das war auch unbedingt notwendig, um den mit den Löscharbeiten beschäftigten Feuerwehrmännern nicht die Arbeit zu erschweren.

Der gefährlichste Brandherd

Der Samstag erforderte den ganzen Tag über einen starken Einsatz der Feuerwehr, weil immer wieder zwischen dem Gebälk des eigentlichen Kühlhauses die Flammen aufloderten, die jeweils sofort gelöscht wurden, um eine weitere Ausbreitung des Feuers zu verhindern. Wesentlich mehr Arbeit machte der Kellerbrand, der schon seit Beginn des Großfeuers den Wehrleuten schwer zu schaffen machte. Teils brannte das im Keller eingelagerte Gefrierfleisch lichterloh, teils schwelte die Glut unter starker Rauchentwicklung weiter. Obgleich man alles tat, um dieses Feuers Herr zu werden, konnte doch kein abschließender Erfolg erzielt werden.

Der von den Kühlräumen 1 bis 3 durch eine starke Mauer getrennte Kühlraum 4 barg größere Mengen Gefrierfleisch, die am Samstagnachmittag noch nicht vom Feuer ergriffen waren. Da aber die Flammen im Kühlraum 3 am Samstagnachmittag mit ungeheurer Macht wüteten, mußte der Kühlraum 4 geräumt werden, wenn man nicht Gefahr laufen wollte, daß auch dieses Fleisch in Mitleidenschaft gezogen würde.

Die Wehrmacht wird eingesetzt

Zuerst setzte man die Polizeihundertschaft ein, die sich wiederum so wacker schlug, wie am Abend zuvor. Inzwischen hatte der Polizeipräsident sich an den Standortältesten mit der Bitte um Einsatz der Wehrmacht gewandt. Dieser Bitte wurde sofort entsprochen. Es dauerte nicht lange, da rückte auch schon ein Teil der Beobachtungsabteilung 33 an. Später kamen die Pioniere und die Soldaten von der schweren Artillerie. Schneidige Kommandos hallten in der überdachten Straße zwischen Kühlhaus und Schlachthaus, Uniformröcke, Seitengewehre und Stahlhelme wurden zur Seite gelegt. Wie am Freitagabend die Polizeihundertschaft, so arbeiteten auch am Samstag die Mer Pioniere und die 6er Artilleristen nur mit Stiefeln, Hose und Hemd bekleidet, um das Fleisch aus dem Kühlraum 4 zu bergen. Jeder einzelne der Soldaten war mit Begeisterung bei der Sache. Da gab es kein Zaudern und keine Drückebergerei. Alle langten kräftig zu, so daß in kürzester Zeit die mehrere hundert Tonnen Gefrierfleisch aus der Kellertiefe geborgen und an einen anderen Ort gebracht waren.

Genau so tüchtig waren die Soldaten, die man an die Außenseite beordert hatte, wo wegen der einstürzenden Decke am Vortage die Polizeihundertschaft hatte aufhören müssen. Das in den Kühlzellen hängende Frischfleisch wurde herausgereicht und ebenfalls abtransportiert. Der Standortälteste, Divisionskommandeur Generalleutnant Ritter von Schobert, weilte längere Zeit an der Brandstelle und konnte sich überzeugen, wie seine Soldaten mit Begeisterung an der Bergung beteiligt waren.

Rauchwolken über dem zum Teil eingestürzten Kühlhausdach. Rechts daneben die Ueberdachung des Durchgangs zwischen Kühlhaus und Schlachthalle. Aufnahme: H. Jütte

Scheinwerfer flammen auf

Die Pioniere, deren Kommandeur selbst die Bergungsarbeiten leitete, wurden später in dem ausgeräumten Kühlraum 4 eingesetzt, von wo aus ein Loch in die Wand nach dem Kühlraum 3 geschlagen wurde. Alle paar Minuten mußten die in Hemdsärmeln mit dem Stahlhelm arbeitenden Pioniere abgelöst werden, da der Raum so stark verqualmt war, daß selbst das in den Mund gepreßte Taschentuch nicht den nötigen Schutz vor dem Rauch bildete. Das Beleuchtungsgerät der Berufsfeuerwehr wurde durch Beleuchtungseinrichtungen der Pioniere ergänzt, so daß nach Eintritt der Dunkelheit überall bei Licht gearbeitet werden konnte.

Obgleich die ganze Nacht vom Samstag zum Sonntag eifrig gelöscht wurde, gelang es nicht, das Feuer im Kühlraum 3 zu ersticken. Am Sonntagmorgen mußte man erkennen, daß bei der großen Hitze und den lodernden Flammen das eingespritzte Wasser zum größten Teil verdunstet war, ehe es wirksam werden konnte. Man entschloß sich daher, im Laufe des Vormittags den Kühlkeller 3 völlig unter Wasser zu setzen. Um diese Maßnahme durchzuführen, war es aber notwendig, erst alle Oeffnungen zu dem Keller zu vermauern und Vorsorge zu treffen, daß das Wasser nicht auf die Transformatorenstation übergriff. Wiederum war es die Polizeihundertschaft, die eingesetzt wurde. In einigen Kellerräumen stand das Wasser schon fast zwei Meter hoch, so daß man erst auspumpen mußte, ehe die Oeffnungen zum Raum 3 wirksam abgeriegelt werden konnten.

Im Laufe des Sonntags wurden die Vermauerungen durchgeführt, um den Kühlkeller 3 unter Wasser setzen zu können. Berufsfeuerwehr und Freiwillige Feuerwehr arbeiteten auch im Laufe des Sonntags gemeinsam an der Brandbekämpfung, die an manchen Stellen mit großer Lebensgefahr verbunden war. Am meisten in Gefahr waren die Wehrmänner, die über dem brennenden Kühlkeller 3 standen und dort ständig von dichten Rauchschwaden umgeben, ihre Strahlrohre durch die vorhandenen Bodenöffnungen in die Flammen hielten.

Höchste Maschinenleistungen

So groß wie die Leistungen der Menschen, waren auch die Maschinenleistungen, die bei einigen Motorspritzen deutlich in Erscheinung traten. Ohne die geringste Störung lief die Motorspritze I von Freitagabend bis zum Sonntagmittag, wo sie zurückgezogen wurde, um die Maschinen etwas zur Ruhe kommen zu lassen. Ueber vierzig Stunden arbeitete diese Motorspritze ohne Unterbrechung auf hohen Touren bei voller Belastung. Aehnliche Leistungen haben auch andere Motorspritzen aufzuweisen.

Wie nicht anders zu erwarten war, bildete der Schlachthofbrand nicht nur den Gesprächsstoff der Bevölkerung, sondern gab auch Anlaß zu allerlei Gerüchten. Manche Besserwisser wollten der Feuerwehr „gute Ratschläge" geben, wie man da und dort ohne weiteres noch Fleisch aus den verqualmten oder einsturzgefährdeten Räumen retten könne. Als man diese Besserwisser aufforderte, die von ihnen vorgeschlagenen Maßnahmen selbst durchzuführen, räumten sie im Augenblick den Platz. Nur einige Beherzte, die sich nicht blamieren wollten, griffen zu, um aber bald aufzugeben, weil es einfach nicht so ging, wie sie aus gesicherter Entfernung geglaubt hatten.

Jedenfalls wurde von seiten der Feuerwehr und von den eingesetzten Hilfskräften alles Menschenmögliche geleistet, um nicht nur das Feuer niederzuringen, sondern, um auch noch recht viel zu retten.

H. J.

Die Wehrmacht opferte

Erfreuliches Ergebnis beim XII. Armeekorps

Während in Berlin am Sonntag, 5. Dezember, ein besonderer Tag der Wehrmacht im Anschluß an den Tag der Nationalen Solidarität stattfand, hat die Wehrmacht im Reich sich bereits am Samstag für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes eingesetzt. Auch im Bereich des XII. Armeekorps (Wehrkreis XII) fanden in allen Kasernen, Truppenunterkünften und Heeresbetrieben, in der Truppe und bei den Dienststellen Sammlungen für das Winterhilfswerk statt. Das Ergebnis war mit 10 922.05 RM sehr erfreulich und ist wesentlich höher als im Vorjahr.

Der Kommandierende General des XII. Armeekorps, General der Kavallerie Freiherr Kreß von Kressenstein, hat allen opferfreudigen Spendern und Helfern für diese nationale Tat im Zeichen engster Volksverbundenheit seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen. Der Tag der Nationalen Solidarität hat bei der Wehrmacht volle Einsatzbereitschaft und den Willen zu tätiger Mithilfe am Winterhilfswerk des deutschen Volkes, diesem großen sozialen Werk, zu dem der Führer alljährlich aufruft, gefunden.

Links: Wehrmänner der Berufsfeuerwehr auf luftigem Posten löschen die immer wieder aufkommenden Brandnester im Dachgebälk der Kühlhalle. — Rechts: Diese Motorspritze war über vierzig Stunden ununterbrochen im Dienst und lief ohne die geringste Störung bei voller Belastung. Aufnahmen: Jütte (3)

Jedes Kind einmal im Schullandheim

Das erstrebenswerte Ziel des NS-Lehrerbundes vom Jahre 1938 an

Die Schule hat heute nicht mehr nur die Aufgabe, Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, sie wandelt sich mehr und mehr zur Charakterschule, und sie fühlt sich auch mitverantwortlich für die gesundheitliche Förderung der Jugend.

Diese erweiterten Aufgaben drängen zu neuen Formen, und im Schullandheim werden die Forderungen, die heute an die Schule zu stellen sind, in besonders glücklicher Weise verwirklicht. Die Reichswaltung des NS-Lehrerbundes hat die Bedeutung der Schullandheimbewegung erkannt und ein besonderes Reichsfachgebiet für Schullandheime errichtet. Dessen Leiter, Dr. Nicolai, teilt in der NS-Gemeinde mit, daß in den letzten Jahren 340 Schullandheime entstanden sind, die allen Schularten dienen. Im letzten Schuljahr sind 2446 Schulen mit 8255 Klassen in Schullandheimen gewesen und haben eine Gesamtübernachtungszahl von rund 2,7 Millionen erreicht.

Zahlreiche Städte haben ihre Kindererholungsheime auf Schullandheime umgestellt. Grundsätzlich soll das Schullandheim nicht eine neue Wohlfahrtseinrichtung sein, deren Kosten die Oeffentlichkeit zu tragen hat. Vielmehr müssen die Eltern nach eigenem Können die geringen Mittel für die Unterbringung ihrer Kinder in den Heimen selbst aufbringen. Nur soweit dies nicht möglich ist, springen die Gemeinden mit Beihilfen ein. Der Referent empfiehlt den Gemeinden, hierbei mit der NSV, die zur Beteiligung an den Beihilfen grundsätzlich bereit ist, enge Fühlung zu halten, ebenso mit den Versicherungsträgern.

Die deutschen Erzieher erstreben als Nahziel, vom Jahre 1938 an jedes Kind wenigstens einmal während der Schulzeit einen Landheimaufenthalt erleben zu lassen. Da die bestehenden Schullandheime bei weitem nicht ausreichen, sollen die Gemeinden neue Heime schaffen. Neben vorbildlichen Neubauten kommt hier weiterhin die Umwandlung von Kinderheimen in Schullandheime in Frage. Auch Herrschaftsgebäude, die bei Aufteilung von Landbesitz häufig unbenutzt zurückbleiben, sind außerordentlich erwünscht.

Nur gesundheitlich Unbedenkliche kommen in die Fachschulen. In die im „Verzeichnis der Fachschulen im Reich" genannten Fachschulen kann, wie der Reichserziehungsminister verfügt, mit Wirkung vom Sommerhalbjahr 1938 nur aufgenommen werden, wer durch ein ärztliches Zeugnis nachweist, daß er frei von ansteckenden Krankheiten ist.

Gegen Sodbrennen und Magendruck
Teinacher Sprudel
Vorzüglich geeignet zum Mischen mit Wein und Fruchtsäften
Prospekte kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Cannstatt

Das Amt für Volksgesundheit der NSDAP hat sich dem Reichsstudentenwerk gegenüber bereit erklärt, gesundheitliche Unbedenklichkeitsbescheinigungen auszustellen. Die Kosten für die Untersuchung im Amt für Volksgesundheit (zwei Reichsmark) sind von den Bewerbern bei der Untersuchung an den Arzt zu entrichten.

MARCHIVUM

„Nur der Freiheit gehört unser Leben!"

Obergebietsführer Friedhelm Kemper sprach bei der Morgenfeier der HJ und des NSLB im Nibelungensaal

Im festlich geschmückten Nibelungensaal des Rosengartens versammelten sich am Sonntagmorgen 3800 Erzieher, Hitlerjungen und Mädel des BDM, um gemeinsam eine der eindrucksvollen Morgenfeiern der Hitlerjugend zu erleben, in deren Mittelpunkt eine Ansprache des Obergebietsführers Friedhelm Kemper stand.

Das Orgelvorspiel, Fantasie in G-dur von Joh. Seb. Bach, eröffnete die Feierstunde und leitete über zu einem Vorspruch. Die Festmusik von F. C. Fischer wurde vom Bannorchester sehr eindrucksvoll wiedergegeben. Lieder und Gedichte wurden sodann abgelöst von der Feierlichen Musik von Spitta, die zu dem Höhepunkt der Morgenfeier, der Ansprache des Obergebietsführers Friedhelm Kemper, überleitete.

Der Obergebietsführer spricht

Der Obergebietsführer führte u. a. aus: „Diese Feierstunde der Erzieherschaft und der Hitlerjugend steht unter dem Wort: „Nur der Freiheit gehört unser Leben". Dieses Wort als zündendes Fanal hat schon immer den Glauben entfacht und zum Einsatz bis zum Letzten angefeuert. Diese Freiheit ist jedoch der des Individualismus keineswegs gleich. Freiheit, wie wir sie verstehen, ist verbunden der ewigen Gemeinschaft des Blutes, der Rasse und der Art. Denn wir sahen ja während der Novembertage des Jahres 1918 die „Blüten der persönlichen Freiheit", die zu nichts anderem führten als zu Anarchie, Zerstörung.

So hat bereits der große Philosoph Nietzsche einstmals über die Freiheit das Wort geprägt: „Freiheit, die letzten Endes in der Anarchie endet, ist nicht die rechte Freiheit! Ich frage: Freiheit, wozu?" Denn die Ehre des einzelnen ist nichts, wenn nicht das ganze Volk seine Ehre besitzt. Wenn ein ganzes Volk schmachtet, durch sogenannte „Verträge" in Ketten gelegt ist, kann man nicht von der Ehre oder der Freiheit des einzelnen sprechen. Freiheit des einzelnen, die in Anarchie und Bolschewismus endigt, ist für uns keine Freiheit.

Soldatentum — Ausdruck unserer Idee

Darum stand in letzter Minute einer auf, der die Leistung in den Mittelpunkt rückte. Er sah Arbeitertum und Soldatentum nicht als Ausdruck des Kadavergehorsams, sondern als Ausdruck einer höheren Idee. Was nützte uns die Freiheit irgendwelcher Kasten, Klassen oder Stände, wenn das Diktat von Versailles dem Volke jegliche Ehre nahm? Es gibt nur eine Freiheit der Nation und das Recht des Einzelnen, für diese zu kämpfen. Der Wille ist in diesem Kampfe die stärkste Waffe. Adolf Hitler lehrte uns noch mehr: Wenn ein Volk den Willen hat, so wachsen ihm die Waffen in der Hand. Solange aber ist die Freiheit nicht verloren, solange sie unser Herz noch heiß begehrt. So entstand der Begriff des Dienstes.

Aus diesem hehren Begriff der Freiheit entwickelte sich ein Volk, das in sich geschlossen ist, so wie es heute vor uns steht. Das Gesetz des Führers hat die Nation ihre Ordnung wieder finden lassen und heute steht das ganze Volk als Gefolgsleute des Führers im Dienste der Idee Deutschland, dieses Wort ist für uns, die wir die Freiheit über alles lieben, der Inbegriff aller Dinge. So können wir jetzt auch Nietzsche unsere Antwort geben: Unsere Freiheit ist die Freiheit zum Dienst und die Freiheit für Deutschland.

Eine Nation, die bereit war, ihr Leben hinzugeben für dieses Deutschland, hat diesen Begriff bereits unbewußt in sich getragen. Jenes Langemarck, das durch das Blut junger Deutscher, die mit dem Deutschlandlied auf den Lippen, die feindlichen Gräben nahmen, geheiligt ist, verkörpert diesen neuen Begriff. Und wenn heute Generationen heranwachsen, nicht im Dienste des Einzelnen, sondern immer im Dienste der Nation, so ist das der Ausdruck der höchsten Freiheit.

Mögen auch Menschen zu uns kommen und sagen: „Euer Glaube ist unrecht, denn es steht geschrieben in den Büchern „Du sollst Gott mehr gehorchen als den Menschen", so geben wir ihnen die einzigrichtige und klare Antwort: Der Befehl unseres Gottes ist älter als eure Bücher, denn Gottes Befehl führten schon vor tausenden von Jahren unsere Vorfahren, unsere Ahnen aus.

Ihre Art, ihre innere Stimme legte ihnen das Wollen Gottes ins Herz und ließ sie sich fügen. So spricht Gott zu uns durch des Volkes Stimme, denn Volksstimme — Gottesstimme. So tun wir, indem wir für die Freiheit Deutschlands kämpfen, diesen Kampf auch für die geistige Freiheit der deutschen Seele führen, denn die seelischen und geistigen Güter, die im deutschen Volke, in der deutschen Art verankert liegen, wurden uns von Gott gegeben. Diese Sprache spricht uns jedoch mehr an, als die der Bücher.

Wenn wir Deutschland frei machen, so geben wir ihm seine seelische Kraft zurück, das ist unser Schicksal, das uns Gott mit in die Wiege gegeben hat. Darnach richtet sich unser Tun und Handeln. So ist für uns der erste Freiheitskämpfer unserer Geschichte, Adolf Hitler, der große politische Wegbereiter unseres Volkes. Sein stahlharter Wille, sein Genius läßt es uns mit jedem Tag stärker rufen: „Nur der Freiheit gehört unser Leben!".

Die überaus eindrucksvolle Morgenfeier wurde mit dem gemeinsam gesungenen Lied: „Nur der Freiheit gehört unser Leben!" beschlossen. Die Morgenfeier, die die tiefe kulturelle Gestaltungskraft der Hitlerjugend erneut unter Beweis stellte, eröffnete einen neuen Abschnitt im kulturellen Schaffen der Mannheimer Hitlerjugend.

M. Th.

Die Fahne steht, wenn auch der Träger fällt

Fahnenweihe und Urkundenverleihung auf dem Winterfest der Freikorpskämpfer

In schlicht-feierlicher Weise startete die Mannheimer Kameradschaft der Baltikum- und Freikorpskämpfer ihr diesjähriges Winterfest, das seine besondere Bedeutung durch die Weihe der neuen Fahne und durch die Verleihung von Ehrenurkunden an verdiente Freikorpskämpfer erhielt.

Wie immer bei den Veranstaltungen dieser Kameradschaft, fanden sich auch diesmal eine große Anzahl alter Frontsoldaten mit ihren Angehörigen aber auch zahlreiche Ehrengäste in dem würdig ausgeschmückten Saal des „Warsburg"-Hospiz" ein. In eindrucksvoller Weise bewiesen die Vertreter der Wehrmacht, von Partei und ihren Gliederungen, Stadt und Behörde, durch ihr Erscheinen die tiefe Verbundenheit mit den Freikorpskämpfern.

Die Programmgestaltung des Abends hatte man in zwei Teile gegliedert, und zwar in einen soldatisch-würdigen und ernsten, — nach der Pause in einen aufgelockerten, heiter-spritzigen zweiten Teil.

Die Kapelle Gg. Scheuer und ein Teil des Spielmannszuges des Deutschen Reichskriegerbundes (Kyffhäuserbund) trugen durch die geschmackvolle musikalische Umrahmung viel zum guten Gelingen des vom Geiste wahren Frontkämpfertums getragenen Abends bei. An der nötigen Tuchfühlung fehlte es von allem Anfang an nicht und als der flotte Eröffnungsmarsch von Blankenburg das Zeichen zum Start gegeben hatte, kam die Darbietungsfolge des ersten Programmteils auch gleich in Fluß.

Die Ehrenurkunde eines Mannheimer Freikorpskämpfers

Machtvoll brauste der gutgeschulte Männerchor der „Sängereinheit" in dem markanten „Deutschland, dir mein Vaterland" durch den Saal. Einfach und schlicht, vorgetragen von einem Kameraden der nun folgende Prolog zu Ehren der Freikorpskämpfer, der in einem würdigen Totengedenken mit dem leise intonierten Lied vom guten Kameraden ausklang. Der schneidige Fahneneinmarsch durch das Spalier im Saale, würdig abgeschlossen durch die Aufstellung der im Lichte aufstrahlenden Symbole der Treue und Tapferkeit, bildete die wirkungsvolle Ueberleitung zu der Ansprache des Kameradschaftsführers der Baltikum- und Freikorpskämpfer, Dr. Lützgendorf.

Nach Worten herzlicher Begrüßung würdigte der Redner in seinen vom Feuer der Begeisterung getragenen Ausführungen die unvergeßlichen Toten der deutschen Frontsoldaten. Er erinnerte an den schmachvollen „Dolchstoß von hinten", der ein siegreiches Heer, das sich an allen Fronten des Weltkrieges mit beispielloser Tapferkeit, mit unerhörtem Heldenmut geschlagen hatte, zuschanden werden ließ und ehrlos machen wollte. Dr. Lützgendorf schilderte in soldatisch-ergreifenden Worten das Aufbäumen jener todesmutigen Männer der Freikorpsverbände, die mit ihren jungen Leibern sich dem einbrechenden, völligen Chaos entgegenstemmten. Die den mordlustigen roten Horden ein donnerndes „Zurück" entgegenschleuderten.

Wir wissen heute, im Hinblick auf das Schicksal eines großen Volkes in Spanien, im Hinblick auf das „Sowjet-Paradies", was wir jenen unvergessenen, deutschen Männern zu danken haben, deren Namen in ehernen Lettern in der Geschichte unseres Volkes verzeichnet sind. Nicht ohne Grund hat sie der Führer und Retter unseres Vaterlandes, Adolf Hitler, als „Kämpfer an der letzten Front" — und als „die ersten der Bewegung" bezeichnet.

Seine abschließenden Worte gipfelten in tiefempfundenen Dankesworten an den Führer und Reichskanzler, dem unser aller Leben und Streben gehört. Ein begeistert aufgenommenes „Sieg Heil!" und die gemeinsam gesungenen Lieder der Nation beschlossen die Ausführungen des Kameradschaftsführers.

Ein Höhepunkt im weiteren Verlaufe der Veranstaltung bildete der nun folgende Sprechchor, ausgeführt von Jungvolk-Pimpfen, der unter dem Motto „Deutsches Schicksal" in ergreifender Weise den Leidensweg und Aufstieg unseres Volkes demonstrierte.

In festlich-feierlicher Weise nahm dann der Bezirksverbandsführer des Deutschen Reichskriegerbundes, Dr. Hieke, die Weihe der neuverliehenen Fahne vor, die in ihrer einzigartigen, symbolhaften Form- und Farbenzusammenstellung — dem Eisernen Kreuz auf rotem, dem Hakenkreuz auf weißem Grund — überaus geschmackvoll und würdig wirkt.

Der Kameradschaftsführer Dr. Lützgendorf übernahm die Fahne mit soldatisch-markanten Worten, betonte, ihr jederzeit die Treue zu wahren — und gab sie mit den Worten „Die Fahne steht — und wenn der Träger fällt" an den Fahnenträger weiter.

Im Rahmen des feierlichen Weiheaktes wurden durch den Bezirksverbandsführer Dr. Hieke an eine größere Anzahl verdienter Baltikum- und Freikorpskämpfer Ehrenurkunden verliehen, die jedem einzelnen in Würdigung seiner Treue und Opferbereitschaft mit Handschlag überreicht wurden.

Der nach der Pause sich flott, gefällig und liebenswürdig abwickelnde zweite Programmteil ließ die heitere Muse ausreichend zu Wort kommen und der abschließende Tanz vereinigte die Freikorpskämpfer und ihren frohgestimmten Anhang bis in die frühen Morgenstunden. Es war ein Hohelied schöner, unverbrüchlicher und zusammengeschworener Frontkameradschaft in gefälligem, äußeren Rahmen. —eme—

Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung

Im Sommer dieses Jahres fand auch u. a. eine Zählung über die Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung statt:

Die Versorgung für diesen Personenkreis ist durch das Gesetz über die Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung geregelt. Danach erhalten Angehörige der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und des „Stahlhelms", Bund der Frontsoldaten, sowie ihrer Gliederungen auf Antrag wegen der die Gesundheit schädigenden Folgen von Körperverletzungen, die sie während der Zugehörigkeit zu der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, zum „Stahlhelm", Bund der Frontsoldaten, oder ihrer Gliederungen vor dem 13. November 1933 im Zusammenhang mit dem politischen Kampf für die nationale Erhebung durch politische Gegner erlitten haben, Versorgung. Das gleiche gilt für ihre Hinterbliebenen. Maßgebend sind die Vorschriften des Reichsversorgungsgesetzes, soweit nicht etwas anderes bestimmt ist. Das Gesetz findet des weiteren auch Anwendung auf die früheren Angehörigen der inzwischen aufgelösten nationalen Verbände und ihre Hinterbliebenen.

Versorgung auf Grund des Gesetzes über die Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung erhielten zur Zeit der Zählung: 1327 Beschädigte, 293 Witwen, 385 Halbwaisen, 11 Vollwaisen, 66 Elternteile, 58 Elternpaare (Kopfzahl), 9 Witwenbeihilfeempfänger, 8 Waisenbeihilfeempfänger, 89 Elternbeihilfeempfänger.

Ich fotochrafiere mei Kleeni

nur noch mit einen 4-Mark-Apparat aus Springmann's Drogerie, dann wird je was! So sagte Steppke. — Das wäre auch ein Weihnachtsgeschenk! Springmann's Drogerie, P 1, 6 (neben Deuß) hat auch Kodaks und andere Apparate.

Das Vorfahrtsrecht im neuen Gesetz

Klärung des Begriffes „Hauptstraße" / Mäßige Geschwindigkeit an Kreuzungen

Hauptstraßen sind sämtliche Reichsstraßen und ihre Ortsdurchfahrten (an den gelben Nummernschildern oder durch das Schild „Ring- oder Sammelstraßen für Fernverkehr" erkennlich), ferner Hauptverkehrsstraßen, die durch ein auf der Spitze stehendes Viereck gekennzeichnet sind.

An einzelnen Kreuzungen oder Einmündungen gelten die Straßen als Hauptstraßen, bei denen auf den einmündenden oder kreuzenden Straßen ein auf der Spitze stehendes Dreieck angebracht ist, das dem Fahrer sagt, daß er auf die Vorfahrt auf der Hauptstraße zu achten hat.

Bei Straßen gleichen Ranges hat an Kreuzungen der die Vorfahrt, der von rechts kommt, allerdings mit der einen Einschränkung, daß Kraftfahrzeuge oder Schienenfahrzeuge die Vorfahrt vor anderen Verkehrsteilnehmern haben. Treffen also zu gleicher Zeit an der Kreuzung ein von links kommendes Auto und ein von rechts kommendes Fuhrwerk oder ein Radfahrer zusammen, dann hat das von links kommende Auto (oder auch die Straßenbahn) die Vorfahrt. Kraftfahrzeuge und Straßenbahnen stehen sich hinsichtlich der Vorfahrt gleich, d. h., das von rechts kommende Auto hat vor der von links kommenden Straßenbahn die Vorfahrt. Die Bevorzugung der schienengebundenen Fahrzeuge ist also auch in der neuen, im ganzen Reich gültigen Verordnung fallen gelassen.

Diese Vorfahrtsregeln gelten selbstverständlich für unbeaufsichtigte Straßenkreuzungen oder -einmündungen; unberührt davon bleiben auch die auf anderen Vorschriften beruhenden Vorrechte von Schienenbahnen an Wegübergängen.

Aus diesem wichtigen § 13 ist in Zukunft nur eine Schlußfolgerung möglich: Beachtet peinlichst die Bestimmungen über die Vorfahrt, haltet mäßige Geschwindigkeit an den Kreuzungen und pocht ja nicht auf ein vermeintliches Recht, das die neue Verordnung in einer solchen Auslegung gar nicht anerkennt.

Kleine Wochenend-Ereignisse

Drei Verkehrsunfälle

Im Laufe des Samstags ereigneten sich im Mannheimer Stadtgebiet durch Außerachtlassung der Verkehrsvorschriften drei Verkehrsunfälle, bei denen vier Fahrzeuge leicht beschädigt und eine Person verletzt wurden.

Wegen Ruhestörung und Verüben von groben Unfugs mußten in der Nacht vom Samstag zum Sonntag neun Personen zur Anzeige gebracht werden. In sinnlos betrunkenem Zustand wurden zwei Personen auf der Straße aufgelesen, so daß man diese Leute bis zur Wiedererlangung ihrer Nüchternheit in polizeilichen Gewahrsam nehmen mußte.

Starker Stadtbesuchsverkehr

Erstmals Wintersportbetrieb

Der Stadtbesuchsverkehr bei der Reichsbahn, der wie zu erwarten, bereits am Samstag recht lebhafte Formen angenommen hatte, entwickelte sich am Sonntag zu einem starken Verkehr, der sich besonders gut in den Mittagsstunden anließ. Der übrige Verkehr war während des ganzen Wochenendes meist schwach und unbedeutend. Lediglich der Fernverkehr machte eine Ausnahme und konnte als gut bezeichnet werden. Zum erstenmal in diesem Jahre durfte man einen Wintersportverkehr in Mannheim verzeichnen und zwar benützen von hier aus rund 120 Wintersportler den nach Oberbühlertal und Offenburg verkehrenden Wintersportsonderzug, der um die neunte Abendstunde wieder in Mannheim anlangte. Die KdF-Wintersportler fuhren mit Omnibussen in den nördlichen Schwarzwald.

Weiß fing der „Silberne Sonntag" an

Eintopfsonntag und großer Vorweihnachtsbetrieb / Eine Fülle von Feiern und Veranstaltungen aller Art

Mit Macht geht es jetzt auf das Weihnachtsfest los, da mußte auch die liebe Mutter Natur mitmachen. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag sank die Quecksilbersäule des Thermometers unter den Nullpunkt und als man am Sonntagmorgen den Kopf durchs Fenster steckte, lag Mannheim unter einer zwar dünnen, aber echten Schneedecke. Da steigt die Weihnachtsstimmung gleich doppelt hoch. Mannheim müßte nun nicht „Mannem" sein, wenn der Schnee liegen bliebe, aber man hatte ihn gesehen. Gegen 10 Uhr stieg die Temperatur wieder an, und wenn es recht kalt blieb, so wurde es doch richtiges Spazierwetter. Und wer hätte am Silbernen Sonntag nicht Grund gehabt, hinauszugehen in die Stadt, durch die langen Reihen der festlich geschmückten Schaufenster, um zu sehen und zu — wählen.

Wer die Wahl hat, hat bekanntlich auch die Qual, und bei den vielen Weihnachtswünschen, die laut oder leise geäußert worden sind, hat mancher Vater, manche Mutter, mancher Bräutigam oder Gatte usw. seine große Qual, die aber nicht unerfreulich ist. Denn jede getroffene Wahl bringt wieder neue Vorfreude. Eben hatten gegen Mittag die Geschäfte ihre „Pforten" geöffnet, da strömten auch schon die mehr oder weniger kauflustigen Mannheimer herbei. Je weiter der Nachmittag fortschritt, je stärker wurde der Zustrom. Man sah auch manche ungewohnt fremde Gesichter im Trubel, und merkte, daß man keine Mannheimer vor sich hatte. Aus weitem Umkreis waren Käufer in „die Stadt" gekommen, um hier Weihnachtseinkäufe zu tätigen, und jeder fand, was er brauchte und suchte.

Auf den verschiedensten Plätzen der Stadt standen auch Weihnachtsbäume zum Verkauf. Ihr frisches Grün und ihr starker Walddust ließen wieder die Freude ahnen, die aus vielen Kinderaugen leuchten wird, wenn sie im Glanz der Kerzen und des bunten Schmuckes über den Weihnachtsgeschenken stehen werden. Fehlen durften selbstverständlich auch nicht die Straßenhändler, die jetzt große Tage haben. Was gab es da nicht für Wunderdinge zu kaufen, was wurde da nicht alles mit Stimmgewalt angepriesen? Da staunten sich die eifrigen „Sehmänner" und ließen sich hundert und mehr Mal die Wunderdinge erklären. Und man kaufte, hier wie überall. Es wurde ein großer Tag für viele Geschäfte.

Aus einem Topf

Die Hausfrauen aber waren heilfroh, daß der Eintopfsonntag auf diesen Tag fiel. Was hätten sie angefangen, wenn ihr Haushaltungsvorstand jetzt, wo man doch unbedingt stundenlang umherlaufen und an tausend weihnachtliche Dinge denken mußte, wieder ein umständliches Sonntagsessen verlangt hätte! Es kommt alles richtig, auch der Eintopfsonntag, das erkannte man wieder. Und deshalb war keiner abgeneigt, seine Spende abzuführen und sie ein wenig größer als sonst sein zu lassen. Der Silberne Sonntag sollte auch für das WHW zum silbernen Tage werden. Jetzt muß man doch auch an die denken, die vielleicht auch im Strom der freudig bewegten Weihnachtseinkäufer gehen, aber nicht in der Lage sind, ihren Lieben Geschenke zu kaufen, die vielleicht von schwerer Sorge bedrückt sind und noch keine rechte Weihnachtsfreude spüren. Auch zu ihnen muß das Licht des Festes und seine Freude kommen. Keiner darf vergessen werden, keiner soll sich am Weihnachtsfeste einsam und in seiner Not verlassen fühlen. Jeder muß spüren, daß er zur großen Gemeinschaft des Volkes gehört, in der einer mit dem anderen feiert und einer für den anderen einsteht, wenn er unverschuldet in Not gerät. Und mancher, der sonst vielleicht noch ein wenig unwillig an die Spende dachte, opferte jetzt in der Vorfreude williger.

Lichterglanz und Märchenzauber

Mancher aber, der zu sehen gekommen war, lenkte auch seine Schritte über die Rheinbrücke in unsere Schwesterstadt Ludwigshafen und erfreute sich hier am Glanz der vielen tausend Lichter und an den kindlich frohen Märchenbildern, die alles wie mit einer frohen Ahnung des Festes erfüllt. Auch hier war im übrigen das gleiche Bild, Tausende und aber Tausende drängten sich durch die Straßen und auch in den Geschäften, auch hier riß der Strom der Besucher aus der Pfalz nicht ab, die in der Großstadt für das Fest vorsorgen wollten.

Und ein Schimmer dieses Lichterzaubers ging auch von den strahlenden Weihnachtsbäumen in vielen Gaststätten aus. Er strahlte heller in den vielen Sälen, in denen Vereine und Gesellschaften ihre Weihnachtsfeiern hielten. Leuchtende Kinderaugen über einer frühen Bescherung und viel Freude sah man dort. In anderen Sälen wurden am Samstag- und Sonntagabend kameradschaftliche Feiern abgehalten, die Zeit der Winterfeste ist auf ihrem Höhepunkt. Militärische Kameradschaften, Gesangvereine und viele andere waren unter ihnen, es ist unmöglich, die große Zahl der Namen allein hier zu nennen.

Morgenfeier im Nationaltheater

Das Nationaltheater hatte wieder große Tage. Am Samstagnachmittag war Mannheims Jugend wieder mit Begeisterung bei „Peterchens Mondfahrt", am Abend sah man Lortzings „Waffenschmied". Ein festliches Ereignis wurde die konzertmäßige Aufführung von Robert Schumanns dramatischem Werk „Manfred" in der Morgenfeier des Sonntags. Der Sonntagabend brachte im Nationaltheater „Cavalleria rusticana" und „Der Bajazzo", im Rosengarten die immer wieder erfolgreiche Operette „Liebe in der Lerchengasse". Für die Freunde der Orgelmusik gab Arno Landmanns Orgelfeierstunde besinnliche Freude.

Die Sportfreunde verfolgten am Samstag mit Spannung das Spiel der Budapester „Hungaria" (MTK) gegen VfR Mannheim, der für die Mannheimer ehrenvoll unentschieden ausging. Ebenso großes Interesse fand am Sonntag im Stadion das Spiel VfB Neckarau gegen SV Waldhof. Die Herzen vieler Mannheimer Sportfreunde aber waren auch „auswärts" mit ihren Vereinen.

Von den Anstrengungen des Einkaufs erholte man sich in den vielen Gaststätten, die meist schon weihnachtlich geschmückt alle Wünsche erfüllen konnten. Auch hier wurde es „Silberner Sonntag", überall stieß man auf überfüllte Lokale und nirgendwo fehlte es an der richtigen Stimmung. B.—

RLB-Kameraden - einmal „außer Dienst"

Großer Unterhaltungsabend des Reichsluftschutzbundes, Ortsgruppe Mannheim, im Rosengarten

Der große Unterhaltungsabend, der am Samstag im Nibelungensaal des Rosengartens stattfand, ist der erste der Art, zu dem die Ortsgruppe Mannheim des Reichsluftschutzbundes eingeladen hatte. Ein dichtbesetzter Saal kameradschaftlich froh vereinter Menschen (3600 Karten sind ausgegeben worden), ein vortreffliches Programm und zum Schluß Tanz bei zwei Kapellen haben mit den Erfolg des Abends herbeigeführt.

Der Zweck des Abends

Er wollte zweierlei erreichen, wie Ortsgruppenführer Schäfer in seiner Begrüßungsansprache sagte: Er sollte einmal das Bewußtsein einer kameradschaftlichen Gemeinsamkeit zwischen den Amtsträgern und Amtsträgerinnen des Reichsluftschutzbundes stark werden lassen. Denn in solchem Gefühl der engen Verbundenheit sind die Forderungen der Gefolgschaftstreue, Einsatzbereitschaft, Disziplin, von Pflichtbewußtsein und Arbeitsfreude am besten zu erfüllen. Zum andern wollte dieser Abend auch Werbung sein. Denn der Luftschutzgedanke — soviel ihn auch begriffen haben und durch ihre tätige Mithilfe von seiner Notwendigkeit Zeugnis ablegen — muß dennoch in immer stärkerem Maße in weiteste Kreise unseres Volkes hinausgetragen werden.

Mannheim — so war der Rede des Ortsgruppenleiters zu entnehmen — ist ein Beispiel dafür, wie aus kleinsten Anfängen in verhältnismäßig rascher Zeit eine stattliche Ortsgruppe erwachsen kann. Gerade aber im Luftschutz sind Erfolge nur mit zähester Kleinarbeit zu erzielen und mit sehr viel Geduld! Es ist ein ständiger Kampf zu führen gegen Gleichgültigkeit, Verständnislosigkeit, Bequemlichkeit, ja auch gegen böswilliges Nichtverstehenwollen. In dieser Werbearbeit haben ganz besonders gerade die Frauen und Mädel viel und Erfolgreiches geleistet. Ueberhaupt, so hob der Ortsgruppenführer hervor, habe im Reichsluftschutzbund die Frau in vorderster Linie mitzumarschieren; in der Ortsgruppe Mannheim tue sie dies auch längst.

85 000 Mitglieder im RLB Mannheim

Zum Beweis der raschen Aufwärtsentwicklung des Bundes mögen folgende Zahlen dienen: Ende 1934 zählte die Ortsgruppe 50 000 Mitglieder; Ende 1935 bereits 66 000; Ende 1936 72 000 und heute nach energisch durchgeführter Sommerschlacht sind es 85000 Mitglieder. Es existieren 12 000 Luftschutzhauswarte, 48 000 Selbstschutzkräfte; insgesamt 46 000 Volksgenossen sind durch die Luftschutzschulen gegangen. Neben einer Luftschutzhauptschule bestehen in Mannheim noch 13 weitere Schulen. 58 ehrenamtlich tätige Lehrkräfte stehen zur Ausbildung zur Verfügung.

Der Kreismusikzug der Politischen Leiter hatte den Abend mit dem „Fliegermarsch" von Dostal eröffnet; nach der Ansprache und dem „Sieg Heil!" auf den Führer wurde gemeinsam das Lied „Es pfeift von allen Dächern" gesungen.

Freude und Stimmung im Nibelungensaal

Und nun folgte ein sehr buntes und temperamentvolles Programm, das als Ansager Klaus W. Krause, als Sänger Theo Lienhard, der lyrische Bariton vom Nationaltheater, bestritten und weiter Heini Handschumacher mit seinen Darbietungen, die im Programm sehr lakonisch mit „Heiteres" bezeichnet waren. Er sang ein paar entzückende kecke Chansons „Von der Donja dort drüben im Süden" und von manchen anderen. Seine Parodien wurden mit stürmischem Beifall belohnt, wenn er etwa ein Interview mit dem Filmschauspieler Hans Moser nachmachte, oder einen Fußball-Länderkampf in der Zeitlupe zeigte; er kann mit seiner Stimme ein Ausrennen und einen Affen im Berliner Zoo nachquietschen; seine Bewegungskomik ist köstlich.

Theo Lienhard sang mit seiner schönen kraftvollen Stimme drei Lieder von G. Lüttgers, „Sturmfahrt" darunter und von viel Beifall belohnt die Cavatine des Figaro aus „Der Barbier von Sevilla" von Rossini. Am Flügel begleitete Gustav Semmelbeck. Klaus W. Krause brachte es mit seinen heiteren Lautenliedern fertig, daß man selbst über ein 'o uraltes Lied wie „Wenn der Topf aber ein Loch hat!" in Lachen ausbrach. Und wieder war, wie so oft schon das Ballett des Nationaltheaters dabei.

Sechs Mädel — man kennt schon alle ihre Gesichter — tanzten „Tarantella", den „Gold- und Silberwalzer" und „Elsässische Bauerntänze". Sie tanzen südliches Temperament und schlagen dabei ihre Tamburins, sie tanzen das anmutsvolle Schweben eines Walzers in hauchdünnem weißen Gewand und sie tanzen einen lausbübischen Bauernbuben- und mädeltanz — und zeigen damit, was alles sie schon von ihrer Ballettmeisterin gelernt haben, die so treffend zu charakterisieren und pointieren versteht. Wera Donalies, die Ballettmeisterin des Nationaltheaters, tanzte den Gold- und Silberwalzer selbst mit. Der Kreismusikzug der Politischen Leiter begleitete. Die Kapelle bestritt mit zur Hauptsache das Unterhaltungsprogramm, sie spielte Märsche und Stücke aus Opern und Operetten. So Fantasie aus Verdis Aida, die Ouvertüre zur Fledermaus von Joh. Strauß, den Hohenfriedbergermarsch und zum Schluß den Radetzkymarsch.

Dann wurde die Saalmitte freigemacht und die Kapelle spielte zum Tanz weiter. Auch in der Wandelhalle konnte man tanzen. Unter den Anwesenden sah man Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht. sk.

Mehr Verständnis für Kinderreiche

Ein Abend beim RDK, Kreisabschnitt Schwetzingerstadt

Was vor der Machtübernahme mitleidig belächelt, bedauert, ja sogar als minderwertig und oft als Last des Volksganzen bezeichnet wurde, das wird vom nationalsozialistischen Staat mit Stolz in den Vordergrund gestellt: Die erbgesunde, kinderreiche Familie! Und wenn der kinderreichen Familie heute auch schon wesentlich mehr Verständnis entgegengebracht wird, so ist damit der Kampf um die hundertprozentige Anerkennung dieser wertvollsten Glieder zur Aufrechterhaltung des deutschen Volkes noch lange nicht zu Ende.

In vorderster Linie der Kämpfer für diese Ziele steht der zentral geleitete Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands.

ZEUMER PELZE
seit 1886 in der Breiten Straße
H 1, 6-7

Gern folgten wir daher der Einladung des RDK. Kreisabschnitt Schwetzingerstadt, nach dem Werdereck, wohin wir in einem bis auf das letzte Fleckchen überfüllten Saal landeten. Der Besuch gab uns so recht Einblick in die unermeßlich wertvollen und wichtigen Aufgaben dieser Organisation. Kreispropagandawart Wittinger gab eingehend Aufklärung über das „Warum und Weshalb" des RDK, der die herrliche Aufgabe hat, die bevölkerungspolitisch hohen Ziele des Staates in die Reihen des deutschen Volkes hineinzutragen. Besonders wichtig die Feststellung, daß heute im RDK nur Platz für Kinderreiche ist, die erbgesunde Kinder haben. Dann sprach er von der höchsten Auszeichnung der Kinderreichen, dem Ehrenbuch, das am 2. Dezember d. J. erstmals an 200 Familien in feierlicher Weise unter Teilnahme höchster Regierungsstellen in Berlin ausgegeben wurde.

Sehr interessant waren weiter die Ausführungen von Frau Sauter (Feudenheim), die dabei in wohltuender Weise aus dem Born ihrer mehrjährigen Erfahrungen auf dem Gebiet der RDK-Aufgaben schöpfte. Dankbare Anerkennung verdient die Anordnung der Kreisfrauenschaftsleiterin Frau Drös, daß für die Folge auch die kinderreichen Mütter an den Heimabenden der NS-Frauenschaft teilnehmen sollen, um so den völkischen Gedanken weiter zu vertiefen. Dringend forderte die Rednerin das mancherorts noch fehlende Verständnis für die Kinderreichen. Als nächster wichtiger Punkt behandelte sie die Zusammenarbeit mit der NSV. Hier sollen die Anordnungen des Führers sinngetreu Verwirklichung finden, und Aufgabe der Verbindungsfrauen soll es sein, insbesondere jenen Hilfe zuteil werden zu lassen, deren Einkommen unter den gesetzten Grenzen liegt.

Nach Klärung verschiedener geschäftlicher Fragen schloß Kreisabschnittswart Fehler die Kundgebung mit einem Treuegelöbnis auf den Führer. Die kinderreichen Väter und Mütter saßen dann noch lange beisammen, um Erfahrungen ihres Glückes, des Kinderreichtums, auszutauschen. —ram.

Zum Fest die gute Weick-Zigarre
G 3, 9, G 2, 8, Bahnhof Neckarstadt, Friedrichsbrücke Wartehalle, Bellenstraße 43, OEG.-Bahnhof

Nationaltheater. Auch in diesem Jahr wieder gibt das Nationaltheater Weihnachtsgutscheinhefte aus, die 4 Gutscheine zu 25 Prozent Ermäßigung gegenüber den Tagespreisen enthalten. Diese Gutscheine werden für alle Platzkarten ausgegeben. Der Verkauf beginnt am Mittwoch, 15. Dezember.

Was ist heute los?

Montag, den 13. Dezember

Nationaltheater: „Die Stützen der Gesellschaft". Schülermiete B. 15 Uhr. — „Schwarzer Peter". Kulturgemeinde Ludwigshafen. 20 Uhr.
Planetarium: 16 Uhr: Vorführung des Sternprojektors. 20.15 Uhr. Feierabendveranstaltung der NSG „Kraft durch Freude".
Flughafen: 10—18 Uhr: Rundflüge über Mannheim.
Kleinkunstbühne Libelle: 20.30 Uhr: Nelly, der musikalische Elefant und sieben neue Attraktionen.
Tanz: Libelle.

Ständige Darbietungen:

Städtisches Schloßmuseum: 10—12.30 und 14.30—16 Uhr geöffnet. Mannheim als Festung und Garnisonstadt. Allerhand Weihnachtsstand.
Theatermuseum, R 7, 20: 10—13 und 15—17 Uhr geöffnet. Schwetzingen und sein Theater.
Sternwarte: 9—12 und 14—19 Uhr geöffnet.

Vom Verein für Naturkunde. Am heutigen Montag, 13. Dezember, veranstaltet der Verein für Naturkunde einen Vortragsabend mit Lichtbildern über neueste Forschungen auf dem Gebiet der Paläobotanik. Es spricht Universitätsprofessor Dr. Kräusel (Frankfurt a. M.) über das Thema „Neue Ergebnisse aus der Geschichte der ältesten Pflanzenwelt vor zirka 300 Millionen Jahren".

MARCHIVUM

Gelbe Flagge: Vorsicht, Glatteisgefahr!

Tag und Nacht werden die Reichsautobahnstrecken überwacht / Die Hilfstruppe gegen Schnee und Eis

Auf den Reichsautobahnen ist während des Winters ein besonderer Wetterdienst eingerichtet, der täglich zweimal seine Meldungen ausgibt, während eine ganze Hilfsarmee Tag und Nacht dafür sorgt, daß auch bei stärkstem Schneefall die Straßen des Führers in verkehrssicherem Zustand bleiben.

„Mitteilungen des Reichsautobahn-Wetterdienstes: Strecke Berlin—Hannover etwa zehn Zentimeter Schneehöhe, zum Teil bereits geräumt. Berlin—Stettin stellenweise Glatteisgefahr, München—Landesgrenze Schneeverwehungen beseitigt..." Täglich zweimal vernehmen wir im Rundfunk im Anschluß an den üblichen Witterungsbericht der Landeswetterwarte die wichtigsten Mitteilungen über die Beschaffenheit der Reichsautobahnen. Winter ists, mit all seinen Freuden für die Gilde der Sportler, mit seinen mannigfachen Leiden aber für die Ritter des Steuers, die in diesen Wochen und Monaten ihre liebe Not haben, ihre Fahrzeuge sicher und ungefährdet über weite Strecken zu steuern.

Unwillkürlich eilen unsere Gedanken zu den Straßen des Führers, von denen wir eben sozusagen ein ärztliches Attest gehört haben, und im Geiste sehen wir die Kraftwagen mit mehr oder weniger verminderter Geschwindigkeit auf den breiten, jetzt weißen Bändern dahineilen. Wird das Fahrzeug seinem Lenker auch willig folgen, oder wird es auf glatter, vereister Stelle ein paar Seitensprünge machen, vom Wege abkommen oder gar im Schnee stecken bleiben? Keine Sorge, denn der Bereitschaftsdienst der Reichsautobahnen, diese Hilfstruppe im Kampf gegen Schnee und Eis ist auf der Wacht! Kein Stück Straße, das sie in diesen Wochen und Monaten nicht bewachen oder das ihrer Aufmerksamkeit entgehen würde. Tag und Nacht sind die Streifen jetzt unterwegs, um jedes Gefahrenmoment unverzüglich den zuständigen Stellen zu melden. Vom letzten Straßenwärter bis zu den verantwortlichen Stellen der Obersten Bauleitungen arbeitet alles für die unbedingte Sicherheit des Autobahnverkehrs und stellt seine Kräfte dem Bereitschafts- und Wetterdienst zur Verfügung, der Mitte November seine Tätigkeit beginnt und Ende März seine Aufgabe als beendet ansieht.

Tankstellen als Wetterwarten

„Unser Bestreben ist es in erster Linie, sämtliche 1800 Kilometer Autobahnstrecken, die gegenwärtig in Betrieb sind, möglichst schneefrei zu halten", erklärt uns der zuständige Tachbearbeiter bei der Obersten Bauleitung Berlin der Reichsautobahnen. Das ist natürlich bei stärkerem Schneefall nicht immer möglich, weshalb wir einen eigenen Wetterdienst eingerichtet haben, der gewöhnlich zweimal im Tage durch Rundfunk und Presse seine Meldungen bekannt gibt, während alle Tankstellen und sonstigen Posten entlang der Reichsautobahnstrecken mehrmals telefonisch von der Beschaffenheit der Straße unterrichtet werden. Die Tankstellenwärter sind ihrerseits wieder verpflichtet, diese Meldungen sofort durch einen gut sichtbaren Anschlag bekanntzugeben. So kann sich jeder Autofahrer rechtzeitig über die Strecke, die er noch zu befahren hat, genau orientieren."

„Bis 8 Uhr morgens müssen sämtliche Straßenmeister, die durchschnittlich eine Strecke von rund 60 Kilometern zu betreuen haben, ihre Berichte abgabefertig vorliegen haben. So werden also schon früh am Morgen die für die betreffende Straßenmeisterei zuständigen Abschnitte mittels Auto oder Motorrad langsam abgefahren und jede Gefahrenstelle genau vermerkt. Diese Beobachtungen geben dann mit den nötigen Angaben über die Höhe der Schneeschicht, das Auftreten von Glatteis, etwaige Verwehungen und über die dagegen eingeleiteten Maßnahmen an die zuständige Oberste Bauleitung, die diesen Bericht verarbeitet und dann an die nächstliegende Landeswetterstelle, an Rundfunk, Presse, Tankstellen und gleichzeitig auch an die Generalinspektion in Berlin weitergibt, die dadurch über die Beschaffenheit der Straßen auf dem gesamten Autobahnnetz unterrichtet ist. Dieser Vorgang wiederholt sich in den Nachmittagsstunden noch einmal, während bei schlimmerem Wetter ein Schnelldienst eingeschaltet wird, der die Kraftfahrer von den Straßenmeistereien direkt warnt."

Bewegliche Schneeschutzzäune

Aehnlich wie die gewöhnlichen Landstraßen zu Beginn des Winters mit Schneezeichen versehen werden, so ist man auf den Autobahnen gegenwärtig überall dabei, die Mittelstreifen mit 1,40 Meter hohen, schwarz-weiß gestrichenen Pfählen zu bestecken, die eine Beschädigung dieses Grünstreifens und ein Festfahren der Fahrzeuge verhindern sollen. Ferner werden Streckenteile, die durch Verwehungen besonders gefährdet sind, durch transportable Schneeschutzzäune, die nach jeder Windrichtung hin versetzt werden können, geschützt.

Außerdem stehen den Straßenmeistereien auch motorisierte Schneepflüge und Sandstreuer zur Verfügung, die bei Bedarf sofort eingesetzt werden können. Nötigenfalls wird auf verschneiten Strecken der Verkehr solange eingleisig durchgeführt, bis die Räumungsarbeiten beendet sind, während bei Vereisungen gelbe Flaggen mit der Aufschrift „Glatteis" die Fahrer schon einige Kilometer vorher auf die Gefahrenstelle aufmerksam machen, wie auch an den Anschlußstellen Rahmentafeln dem gleichen Zwecke dienen. Eine solche gelbe Flagge sah man in diesen Tagen auch in Mannheim, wo bereits am Hauptbahnhof auf die Glatteisgefahr aufmerksam gemacht wurde. So kann der Winter ein noch so strenges Regiment führen — der trefflich organisierte „Reichsautobahn-Wetterdienst" ist auch den stärksten Angriffen gewachsen.

Der Kaufhausdurchgang mit dem schönen schmiedeeisernen Gitterwerk. Aufn.: Hitz

Herrenschneiderei • Uniformen
für alle Truppenteile - Uniformmützen - Militärreflekten
Scharnagl & Horr, P 7,19
An den Planken - Fernsprecher 22049

Die „Frösche" des Aristophanes

Ueberaus reizvolle Schüleraufführung des Karl-Friedrich-Gymnasiums

Ist's nicht gewagt heutzutage, eine antike Komödie aufzuführen? Noch dazu eine griechische aristophanische Komödie, die in ihren Motiven und Anspielungen, in ihrem Witz und ihrer Komik zutiefst in jener Zeit verwurzelt und nur aus ihren damaligen Zuständen zu begreifen ist? Was weiß man im allgemeinen von Athens Glanz und Fall, von der Art attischen Volkes, von den Nöten seiner Bürger (und Spießbürger), und was weiß man von seinen heiligheitern Frühlingsfeiern, wo der Gott der Freude, Dionys, selbst zu „Festeslust und Liederspott" aufforderte und aus denen hervor die griechische Komödie geworden ist?

Nun, das Karl-Friedrich-Gymnasium hat solche Aufführung gewagt, und der laute Beifall zum Schluß hat seinen Lehrern und Schülern bewiesen, daß sie gelungen ist und daß sie verstanden wurde. Zuvor sprach Direktor Krakert notwendige Worte zum Verstehen des Stückes, der „Frösche" des Aristophanes in so anschaulicher Weise, daß man nur um so gespannter der Sache selbst entgegenharrte. Die Schüler, die sich doch sonst nicht ohne Stöhnen in die klassische Literatur vertiefen und denen die Ideale des Hellentums gar oft ziemlich unerreichbar dünken, spielten in einer Laune, die schlechterdings mit attischem Salz gewürzt war!

Es handelt sich da um eine Art Karneval im Hades; Herakles, der alte Recke, keulenbewehrt, bringt da unten die restlichen Tage seines ewigen Lebens hin (gespielt von Schuhmacher, U Ib). Charon, der Totenfährmann (Schlobach U Ib) und Pluton, der düstere Gott der Unterwelt (Gerhard U Ib) und dessen Torhüter Aiakos (Kluge U Ib), ein hageres Unterweltwesen, hausen ebenso dort. Allerhand Schrecknisse nisten in den Gewölben des Hades, menschenfressende Wesen aus mythischer Urzeit, die den weichen Gott im Frauenrock, Dionysos, den Weg nach dort hinab nicht leicht machen. Der weinfreudige Theatergott, mehr kunstbeflissen als kunstverständig freilich, hat sich selbst aufgemacht, um seiner verwaisten Bühne den großen Dichter zurückzuholen. Er hat sich zwecks Ermunterung seiner selbst und zwecks Abschreckung der feindlichen Gewalten das trutzige Löwenfell des Herakles umgehangen. Dieser beleibte, großsprecherische und doch gutmütige Gott, der mit aller Welt auf du und du steht, wurde mehr als echt von dem Unterprimaner Hirschfeld-Warneken gespielt. Trefflich, wie er lospolterte, sich in die Brust, treffender eigentlich in seinen Bauch (!) warf und die Umwelt listig anblinzelte. Sein getreuer Diener, vorwitzig und nie verlegen, ein charmant frecher Bursche mit rotem Schopf: Xanthias, der antike Sancho Pansa. (Er war das Ergötzen der Zuschauer und wurde von dem Unterprimaner Dunz gespielt.)

Die Masken waren überhaupt gut getroffen. Der Tragödiendichter Euripides (Weimert U Ib) war ein beweglicher geistreicher redetüchtiger Literat; sein Gegner, der gleich ihm um den Siegerpreis der Dichter ringt, Aischylos (gespielt von Neumann U Ib), ein würdevoller Greis, mit erhabenem Bart und Gebärden, der mehr schweigt als redet. (Man hat die nur dem Griechen verständlichen Uebertreibungen und derben Schimpfereien weggelassen.) Spielleiter war Unterprimaner Weimert. Das phantasievolle und wirkungsreiche Bühnenbild haben die Schüler Kluge, Schlobach und Lenz gestaltet. Erwähnt sollen noch werden: Elisabeth Fecht als Magd der Gattin Plutos und ein Toter, den Junge spielte.

Die untermalende Musik, mit guter Einfühlung, haben Studienrat Thoma und Assessor Bachstein komponiert. Sie wurde vom Schülerorchester (Geigen und Flöte) gespielt. Jeder hat getan, was er konnte. Der Chor der Frösche (die „Stimme des Volks") wurde von Junge, Krall und Eifert gesprochen; Schülerinnen und Schüler wirkten mit im Eleusinischen Festzug. Hier waren Lamb (O IIa) und Bettag insbesondere, der auch den Prolog sehr schön sprach, die Sprecher. Der Chor vertritt das ernste Element, denn diese Komödie ist mehr als Parodie, als ein Scherz, als witzige Kunstkritik an den beiden griechischen Dichtern.

Aischylos, der dichtende Heroe und völkische Mahner wird zurückgeholt in das Athen der Oberwelt, in das einst so mannhafte und nun so blasierte und sittenlose Athen. So war es denn eine politische Komödie gewesen, die Aristophanes in ernster, erzieherischer Absicht für sein Volk — vergeblich freilich — geschrieben hat.

Die Lehrer, Schüler und Eltern hatten ihren Spaß. Namentlich die Väter und Mütter, die ihre Jungens in phantastischem Kostüm und machtvollem Bart bewundern konnten. Und schließlich war dieser Freitagabend für die Freunde der humanistischen Schule und der Antike ein schönes Erlebnis gewesen.

Die Aufführung wird am Montag wiederholt.

Edith Stallin.

Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe

Versammlung der Fachgruppe

In der Nacht vom 20. auf 21. Dezember, 1.30 Uhr, findet im Musensaal des Rosengartens Mannheim eine Versammlung der Fachgruppe „Das Deutsche Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe" statt, in der der Leiter des Deutschen Handels, Pg. Feit, und der Reichsfachgruppenwalter Pg. Gensch, sprechen werden.

Die Feier auf dem Standesamt

Neue Richtlinien für die feierliche Ausgestaltung der standesamtlichen Eheschließung

Die „Zeitschrift für Standesamtswesen" bringt eine Stellungnahme von Edwin Krutina zum neuen Personenstandsgesetz, wobei die zu erwartenden Ausführungsbestimmungen erörtert werden.

Die erste Erweiterung des Gesetzes werde in den in Aussicht gestellten Anordnungen über die feierliche Ausgestaltung der standesamtlichen Eheschließung zu erblicken sein. Die Feierlichkeit werde sich in Dreierlei offenbaren müssen: 1. in der Person des Standesbeamten, der fähig sein müsse, in der ihm zur Verfügung stehenden kurzen Zeit mit Würde und Eindringlichkeit auf die Bedeutung der Eheschließung für die Eheschließenden wie für das Volksganze hinzuweisen, 2. in der Würde des Eheschließungsraums, der dem Zweck des § 8 des neuen Gesetzes, die Eheschließung in einer der Bedeutung der Ehe entsprechenden würdigen und feierlichen Weise vorzunehmen, entgegenkommen müsse, 3. in dem Ausschluß jeder Handlung, die an kultische Bräuche anklingt, da der deutsche Standesbeamte als Vertreter des nationalsozialistischen Staates den Eheschließungswillen der Eheleute entgegenzunehmen habe und nicht dazu berufen sei, die dem seelischen und Glaubensbedürfnis der Menschen dienenden kultischen Handlungen vorzunehmen.

Die in Aussicht gestellten Ausführungsbestimmungen würden eine entsprechende genaue Anweisung für die Standesbeamten, aber auch für diejenigen enthalten, die die Ehe zu schließen wünschen. Es sei verständlich, daß bei einem Ehepaar, insbesondere sofern sich Bräutigam oder Braut oder beide Teile in führenden Stellungen der Bewegung befinden, auch der Wunsch nach einer besonders feierlichen Ausgestaltung ihrer Eheschließung, also ihres Gelöbnisses gegenüber der Allgemeinheit, wach sei und daß es erstrebenswert sei, daß dieser bedeutende und wesentliche Beginn ihres neuen Lebensabschnitts mit entsprechender Erinnerungsschärfe behalten werde. Aber dazu gebe es schöne andere Möglichkeiten. Eine sich an die Amtshandlung anschließende Feier, die nach dem Rechtsakt den überrechtlichen, den metaphysischen Gehalt der neuen Ehe unterstreicht, sei in der schönsten Form am Platz.

Beethovenkonzert in der Werkhalle

Elly Ney in einem Mannheimer Großbetrieb / Den rechten Weg gegangen

Wieder haben die Werte der Volksgemeinschaft eine einst unüberbrückbar gewähnte Schranke zwischen zwei „Klassen" gefällt: der Künstler ist zum Arbeiter gekommen; er hat sich die Mühe nicht nehmen lassen, ihn zu suchen und sein Reich ihm zu erschließen. Frau Professor Elly Ney ist dabei einen neuen Weg gegangen, den sie bisher erst wenige Male zu erproben vermochte. Die Größe der dargebotenen Kunst, die hohe Stufe ihrer nachschöpferischen Kraft und die hehre Fraulichkeit ihrer Persönlichkeit haben sich die Herzen des schaffenden deutschen Volkes erobert und es der edlen musica teilhaftig werden lassen, um ihm von ihrem erhabenen Reichtum zu schenken.

Daß es der richtige Weg ist, den Elly Ney nun auch in Mannheim ging, das haben ihr nicht zuletzt der helle Jubel und die dem lebendigen Impuls des frischen Erlebnisses entströmten Dankesworte und Händedrücke eindeutig bestätigt. Und wer die stumme Beglückung in den Gesichtern der fast zweitausend die Werkhalle der Firma Bopp & Reuther dicht anfüllenden Arbeitskameraden miterlebt hat, wer die ergriffene Beseeltheit und die manchmal nur mühsam verborgene Rührung in ihren Augen sah, der hat das Empfinden aus dieser mittaglichen Werkfeierstunde der DAF mit nach Hause genommen, daß diese Menschen künftig wohl kaum mehr so interesselos den Lautsprecher abschalten dürften, wenn aus ihm die Ankündigung eines klassischen Musikwerkes erschallt.

Wir glauben es der Künstlerin auch gerne, daß es ihr ein wertvolleres Erleben bedeuten mag, die hohen Werte der Kunst unverbildeten und daher vorurteilslosen Menschen näher und nahe zu bringen, als über einen gewissen Kreis nicht hinauszukommen. Man soll nur nicht glauben, daß der einfache, ungeschulte Mensch etwa Beethoven nicht verstehe — gewiß, vielleicht nicht mit dem Verstand — doch ist es nicht ungleich wichtiger, ihn mit dem Herzen zu verstehen!? Natürlich muß man führen; und das tat Elly Ney in psychologisch begründeter Weise: sie erläuterte ihrem andachtvollen Hörerkreis zunächst den Menschen Beethoven, seine elementare Lebenskraft und Charaktergröße, diesen Menschen, dessen Leitspruch es war, man müsse „dem Schicksal in den Rachen greifen".

Sie deutete an, erläuterte kurz einzelne musikalische Themen nach der gedanklichen Seite, dazu etwas technische Ausdrucksformen und begann mit einigen deutschen Tänzen Beethovens. An Hand als einigermaßen bekannt vorauszusetzender Melodien erläuterte sie das Gedankengut einiger langsamen Sätze, um die leichte Befangenheit des Zuhörers zu nehmen. Schließlich stellte sie in den Mittelpunkt ihres Vortrags ein Monumentalwerk, von dem sie — wie der Erfolg bewies, mit Recht — erwartete, daß es geeignet sein müßte, dem nach des Tages Mühe und Arbeit in seiner Spannkraft etwas angegriffenen Arbeitskameraden durch Andacht neue Gemütskraft zu vermitteln und ihn zur inneren Sammlung anzuregen. So trug denn Elly Ney Beethovens Welt des Ringens, des Kampfes, des Sieges der Kraft, der Ueberwindung und der Andacht in dem tiefen Erlebnis der sonata appassionata hinein in die rohgezimmerten Wände der Werkhalle, ja hinein in die Seelen dieser gebannt lauschenden Menschen. So führte sie in der strengen Form des Klassizismus zu der Welt des Wiener Altmeisters, des größten Musikers aller Zeiten, hin — nachempfunden in begnadeter Verinnerlichung. Man vermag nur mühsam Worte zu finden für die überwältigenden Eindrücke die drei echt altmeisterlichen Sätze hindurch, wie sie das überstrahlende allegro con brio erweckte, oder war es die unirdische Formschönheit der entmaterialisiert erscheinenden Kadenz, die sphärisch entrückte Beseeltheit des largo oder das souverän Geistvolle des rondo-allegro.

Eine eingehendere kritische Betrachtung dürfen wir uns in diesem Zusammenhange ersparen. Wir haben nur zu danken für den Adel des Ausdrucks in diesem Spiel, für diese Weihestunde der Kunst, die Elly Ney schließlich mit einem Beethovenschen Marsch und einigen weiteren Tänzen beendete. Man könnte zu diesem Musikerlebnis laut Stellung nehmen; man kann es aber auch in all seinen Feinheiten der Vollendung an Uebereinstimmung von Idee und Technik in sich einschließen, unauslöschlich. Und diese Empfindung dürfte wohl der größte Teil der Arbeitskameraden mit nach Hause genommen haben. Dann wäre mit diesem Betriebskonzert für den Anfang das Erreichbare erreicht, und es bleibt nur noch allen zu danken, die dieses Erlebnis in der Werkhalle ermöglichen halfen.

Hanns German Nex.

Billig und gut —
nur ein Fleiner-Hut
Dippel Nachf. K. Fleiner
D 2, 6 Planken (Harmonie)

MARCHIVUM

Ergebnisse des Sonntags

Fußball

Süddeutsche Meisterschaftsspiele

Gau Baden:

VfB Neckarau — SV Waldhof	3:1
Phönix Karlsruhe — VfB Mühlburg	3:0
1. FC Pforzheim — SpVg. Sandhofen	6:1
FV Kehl — Germania Bröthingen	ausg.

Gau Südwest:

Eintracht Frankfurt — FV Saarbrücken	5:3
Wormatia Worms — Bor. Neunkirchen	1:1
1. FC Kaiserslautern — SV Wiesbaden	4:0
Kickers Offenbach — FSV Frankfurt	1:0
FK 03 Pirmasens — Opel Rüsselsheim	2:0

Gau Württemberg:

VfB Stuttgart — Ulmer FV 94	5:1
Stuttgarter SC — FV Zuffenhausen	1:1
1. SSV Ulm — Union Böckingen	1:0
VfR Schwenningen — Stuttgarter Kickers	0:2
Spfr. Eßlingen — Spfr. Stuttgart	2:0

Gau Bayern:

Bayern München — BC Augsburg	2:0
SpVg. Fürth — Schwaben Augsburg	1:2
FC 05 Schweinfurt — 1. FC Nürnberg	1:1

Gau Hessen:

SC 03 Kassel — Sport Kassel	1:1
Kewa Wachenbuchen — Hanau 93	1:3
Borussia Fulda — Germania Fulda	0:2
VfB Friedberg — VfB Groß-Auheim	5:2

Freundschaftsspiele

VfR Mannheim — Hungaria Budapest	1:1
Turn Düsseld./Benrath — Hung. Budapest	2:5
Freiburger FC — FV Karlsruhe	6:2
Backer München — 1860 München	3:1

Bezirksklasse Baden

Unterbaden-West:

SpVg. 07 Mannheim — 09 Weinheim	3:2
Seckenheim 98 — Fort. Heddesheim	ausg.
Alem. Ilvesheim — VfTuR Feudenheim	ausg.
Phönix Mannheim — SC 03 Käfertal	2:3

Unterbaden-Ost:

Union Heidelberg — Kickers Walldürn	1:1

Pfalz-Ost:

Germ. 04 L'hafen — FV Mutterstadt	1:0
VfL Friesenheim — SpVg. Mundenheim	3:5
TSG Rheingönheim — FG 03 Ludwigsh.	0:1
VfR Frankenthal — TSG 89 Oppau	1:1

Handball

Süddeutsche Meisterschaftsspiele

Gau Südwest:

Polizei Frankfurt — TSV Herrnsheim	5:5
Viktoria Griesheim — SV 98 Darmstadt	10:9
VfLV Darmstadt — VfR Schwanheim	5:3
DJK Hahlloch — FSV Frankfurt	12:3

Gau Württemberg:

TV Altenstadt — TV Urach	7:7
TV Cannstatt — TSV Schnaitheim	8:10
TSV Süßen — Eßlinger TSV	7:7
Tschft. Göppingen — Tgs. Stuttgart	6:5

Gau Bayern:

1. FC Bamberg — TV Milbertshofen	2:2
Post-SV München — Tgde. Landshut	11:6
Tgde. Landshut — Bamberger Reiter	ausg.
Wehrm. Nürnbg.-Fürth — MTSA Leipz.	8:12

Gau Hessen:

Kurhessen Kassel — Tuspo Bettenhausen	4:7
SpVg Kassel — TV Wetzlar	5:11
Tuspo 86/09 Kassel — CT Kassel	6:4

Freundschaftsspiele:

Jahn Neckarau — Luftwaffen-SpV	2:11
Post-SpV — Kurpfalz Neckarau	10:8
Polizei-SpV — MTG	3:7

Hockey

Süddeutsche Meisterschaftsspiele

Gau Württemberg:

Ulmer FV 94 — Stuttgarter Kickers	1:0
VfB Stuttgart — Stuttgarter SC	ausg.

Freundschaftsspiele

VfR Mannheim — TV 46 Mannheim	1:1
Allianz Frankfurt — 57 Sachsenhausen	0:2
Frankfurter TV 60 — DNL Darmstadt	2:1
Frankf. TV 60 — DNL Darmst. (Frauen)	0:0
Eintr. Frankf. — 1. Hanauer THC (Fr.)	ausg.
SC Frankf. 80 — DHC Wiesbaden (Fr.)	ausg.
SC Forsthausstr. — Reichsb. R-W (Fr.)	7:3
Offenbacher RK 74 — SC Forsthausstr.	ausg.
Offenb. RK 74 — SC Forsthausstr. (Fr.)	ausg.
Wiesbadener THC — IG Frankfurt	5:1
Dunlop Hanau — TV Fechenheim 80	3:3
Dunlop Hanau — TV Fechenh. 60 (Fr.)	ausg.
Bor. Neunkirchen — Reichsbahn Frankf.	0:3
Saar 05 Saarbrücken — Reichsb. Frankf.	1:0
Weiß-Blau Aschaffenbg. — SV Höchst 99	ausg.
W-Bl. Aschaffenbg. — Höchst 99 (Frauen)	ausg.

Rugby

Süddeutsche Meisterschaftsspiele

Gau Südwest:

Eintracht Frankfurt — SC Frankfurt 80	3:3

Freundschaftsspiele

Baden — Elsaß in Karlsruhe	14:10

Staatsrat Stanik Nordmark-Fußballfachwart

Dr. Riebow (Hamburg), der bisherige Fußballfachwart des Gaues Nordmark und langjährige Betreuer des Fußballsports dieses Gaues ist in das Fußball-Bundesgericht berufen worden. Gauführer Senator Richter hat dem Reichssportführer an Stelle Dr. Riebows nunmehr Staatsrat Stanik zur Genehmigung als Fußballfachwart vorgeschlagen.

Neckarau schlägt Waldhof – Pforzheim geht in Führung

Die Sensation im Mannheimer Stadion / VfL Neckarau — SV Waldhof 3:1 (1:1)

Der Lokalkampf im Mannheimer Stadion hatte entgegen allen Erwartungen doch einen sehr mäßigen Besuch aufzuweisen. Mehr als 3500 Zuschauer werden es kaum gewesen sein, die sich an dem trüben Dezembertag auf den Rängen versammelt hatten und lüstern waren auf die Sensation, für die Neckarau mit seiner neuen Mannschaftsaufstellung sorgen sollte. Und tatsächlich wurden die Erwartungen der Zuschauer in dieser Hinsicht voll und ganz gerechtfertigt. Mit einem unerschütterlich festen Siegeswillen und einem Kampfgeist sondergleichen gelang es Neckarau, die favorisierten Waldhöfer klar zu schlagen.

Die Mannschaften standen:

SV Waldhof: Drayß; Siegel, Schwender; Leupold, Heermann, Pennig; Herbold, Bielmeier, Siffling, Schneider, Weidinger.

VfL Neckarau: Dieringer; Größle, Gönner; Benner, Wenzelburger, Schmitt; Lutz, Hack, Hessenauer, Klamm, Wahl.

Schon der Beginn des Kampfes erweckte bei den Anhängern Neckaraus Hoffnungen auf einen günstigen Ausgang. Vom Anspiel weg erspielte sich Neckarau eine glatte Ueberlegenheit und konnte sich drei Minuten lang im Waldhofstrafraum festsetzen. Die energischen Angriffe machten der Waldhofhintermannschaft schwer zu schaffen, aber es gelang doch das Tor sauber zu halten und den blau-schwarzen Sturm zu Angriffen vorzuschicken. Hauptsächlich Leupold war es, der mit ausgezeichneten Vorlagen immer wieder die Waldhöfer Angriffsreihe ins Treffen schickte. Aber in der Neckarauer Hintermannschaft schlugen sich der äußerst stabile Gönner und der schnelle Taktiker Benner ganz hervorragend und ließen den Waldhöfern keine Schußgelegenheit. Dieringer erschien reichlich unsicher, konnte aber doch in der 15 Minute dem durchgebrochenen Siffling den Ball vor den Füßen wegschnappen und so ein sicheres Tor verhüten. Der Waldhöfer Angriff erwies sich wiederum als zu weich und zu wenig durchschlagskräftig im gegnerischen Strafraum. Viel Glück hatte Waldhof, als in der 20. Minute Hessenauer einen zur Mitte gegebenen Strafstoß knapp am leeren Tor vorbei lenkte. Minuten später fiel aber doch das Führungstor für Neckarau. Ein Strafstoß wegen Foul an dem durchgebrochenen Hack kam zu Hessenauer, der von halbrechts den Ball geschickt zur Mitte gab, wo Klamm mit einem sauberen Kopfstoß das Leder ins Tor lenkte. Die Waldhöfer Angriffsreihe versuchte vergebens den Ausgleich herzustellen. Sie konnte sich gegen die Neckarauer Hintermannschaft nicht genügend durchsetzen und von der sonstigen flüssigen Waldhofkombination war nur in kleinen Abschnitten etwas zu sehen. Es fehlte dieser Angriffsreihe die Zügigkeit und kraftvolle Energie, mit der Neckaraus Stürmer das Waldhöfer Tor berannten. Auch ein

Platzwechsel zwischen Siffling und Heermann

brachte keine Wendung zum Besseren. Das mitunter inszenierte Dreieckspiel der Waldhöfer ließ die Gegner oft im leeren Feld rennen, ohne daß jedoch – wie sich später zeigen sollte – die Neckarauer mit dieser Taktik zermürbt werden konnten. Die Leute von der Altriper Fähre ließen keine Sekunde locker und kämpften verbissen und mit größtem Einsatz bis zum Schlußpfiff. Den Ausgleich, der in der 35. Minute fiel, konnten sie aber doch nicht verhindern. Wenzelburger hatte eine kurze Hereingabe von Herbold mit den Händen abgewehrt und unhaltbar wurde der fällige Elfmeter von Siffling verwandelt. Einen Auftrieb erhielt das Waldhofspiel durch dieses Ausgleichstor aber auch nicht. Zu stark erwies sich Neckaraus Hintermannschaft.

Es ging mit 1:1 in die Pause.

Sensationell begann auch die zweite Halbzeit. In den letzten Verbandsspielen der Waldhöfer war es doch so gewesen, daß gerade in der zweiten Halbzeit der badische Meister gewaltig aufzudrehen pflegte. Nichts war davon zu sehen. Im Gegenteil, Neckarau setzte sich sofort wieder groß ein und gab Waldhofs Hintermannschaft reichliche Arbeit. Noch keine drei Minuten waren verstrichen, da hatte Neckarau abermals die Führung erzielt. Lutz gab einen hohen Flankenball aufs Tor, der sich hinter dem etwas vor seinem Gehäuse stehenden kleinen Drayß unerreichbar in den oberen Torwinkel senkte. Ein glückliches Tor. Noch mehr wurde natürlich durch diesen abermaligen Führungstreffer das Selbstvertrauen der Neckarauer gestärkt und mit nimmermüder Energie spielten sie ihr Pensum herunter. Zusehends wurde auch ihr Spiel besser und mit klaren und zügigen Kombinationsangriffen wurden sie dem Waldhoftor noch gefährlicher als in der ersten Halbzeit.

Unverkennbar zeigte sich die Neckarauer Mannschaft jetzt als die bessere. Indessen verrichteten Drayß und seine Vorderleute ebenfalls eine ausgezeichnete Arbeit und wehrten alle Angriffe der Neckarauer erfolgreich ab. Und Leupold, der wiederum eine ganz hervorragende Partie lieferte, sorgte dafür, daß auch der Waldhofsturm immer und immer wieder zum Zuge kam. Aber klare Torchancen konnte sich der Waldhöfer Angriff nicht erspielen. Zudem hatte der anfänglich etwas unsichere Dieringer seine volle Sicherheit wieder gefunden und arbeitete ruhig und zuverlässig wie man das sonst von ihm gewohnt ist.

Schneider hatte in der 35. Minute mit einem guten Schuß, der knapp am Tor vorbeistrich, Pech, von dem aber auch fünf Minuten vorher Klamm nicht verschont blieb als er eine gute Flanke von Lutz über das Tor jagte. Noch mehr als vorher wurde Drayß beschäftigt und immer wieder stand

der kleine Drayß im Brennpunkt des Geschehens.

Es wurde immer offensichtlicher, daß Waldhof sich glatt auf der Verliererstraße befand und nimmermehr das Spiel gewinnen konnte. Heermann und Siffling, die bei Wiederbeginn ihre alten Posten bezogen hatten, hatten nach dem abermaligen Führungstor der Neckarauer wieder gewechselt, ohne daß aber auch diesesmal eine Wendung zum Besseren eingetreten wäre.

Die Neckarauer waren einfach nicht mehr zu halten

und erspielten sich mit ihrem klugen, ohne jede Verzierung glatt auf Erfolg eingestellten Angriffsspiel eine unverkennbare leichte Ueberlegenheit. Und acht Minuten vor Schluß wurde mit einem dritten Tor der Sieg der Neckarauer zur absoluten Gewißheit. Hessenauer war durchgebrochen und am herausstürzenden Drayß vorbei lenkte er das Leder geschickt ins Tor.

Noch einmal setzte sich Waldhof gewaltig ein, um doch noch das unabwendbar gewordene Geschick zu wenden. Es war vergeblich. Ob schon Wahl einige Minuten wegen Verletzung aussetzen mußte, spielte Neckarau unbekümmert sein offenes Angriffsspiel weiter und hielt das Resultat sicher bis zum Ende.

Schiedsrichter Glöckner-Pirmasens hatte nicht seinen besten Tag erwischt, pfiff zu spät und entschied auch manchmal sehr daneben.

Wieder 6:1-Ringersieg für Deutschland

Ringländerkampf Deutschland — Tschechoslowakei in Stuttgart

Rund 8000 Zuschauer hatten sich am Samstagabend in der Stuttgarter Stadthalle zum Ringerländerkampf Deutschland — Tschechoslowakei eingefunden, die Zeugen überaus spannender Kämpfe und eines klaren 6:1-Sieges der deutschen Vertretung über die sich tapfer zur Wehr setzenden Tschechoslowaken wurden. Nach der offiziellen Begrüßung durch den württembergischen Gausachwart und Reichssportwart Steputat (Berlin), dem Abspielen der Nationalhymnen und Austausch von Geschenken nahmen die sportlichen Ereignisse mit dem Gewichtheberdreikampf ihren Anfang.

Olympiasieger Manger siegte erwartungsgemäß mit einer Gesamtleistung von 840 Pfund vor Schattner (München) mit 805 und Wahl (Möhringen) mit 800 Pfund. Bemerkenswert bei diesem Kampf war, daß Schattner im beidarmigen Stoßen mit 325 Pfund vor Manger mit 315 und Wahl mit 310 Pfund am besten abschnitt, während Manger im Reißen und Stoßen nicht zu schlagen war.

Dann begann der Ringerländerkampf mit der Begegnung der beiden Bantamgewichtler Müller und Nic, bei dem der Gast allerbestes Können zeigte und nach dem Standkampf sogar mit einer großen Wertung in Front lag. Nach 18:10 Min. mußte er sich aber doch geschlagen bekennen, nachdem Müller durch Armzug ebenfalls eine große Wertung erreicht hatte. Eine feine Leistung zeigte im Federgewicht der Deutsche Meister Heini Schwarzkopf gegen Restek. Schon nach 7:15 Min. hatte er seinen Gegner durch Ausheber auf beide Schultern gelegt. Noch schneller siegte der Münchener Ehrl im Leichtgewicht über Kunst, den er schon nach 6:40 Minuten bezwang. Der Gast war lange Zeit in einem tödlichen Doppelnelson festgehalten worden. Im Weltergewicht kam Fritz Schäfer trotz ständiger Angriffe über den gewandten Samec nur zu einem einstimmigen Punktsieg. Immer wieder entschlüpfte der Tschechoslowake dem Deutschen, so daß nach 20 Minuten Kampfdauer nur ein Punktsieg heraussprang.

Im Mittelgewicht siegte Feldwebel Schweickert (Berlin) über Sysel schon nach sieben Minuten durch Armschlüssel entscheidend. Der Halbschwergewichtskampf zwischen Böhmer (Deutschland) und Urban (Tschechoslowakei) fiel gegen die anderen Begegnungen etwas ab. Beide Ringer mußten im Standkampf sogar mehrmals zum Kämpfen aufgefordert werden. Schließlich errang der Deutsche einen knappen 2:1-Arbeitssieg. Im abschließenden Schwergewichtskampf standen sich Hornfischer und Klapuch gegenüber. Hier kamen die Gäste zu ihrem einzigen Sieg, der mit 2:1 Richterstimmen noch dazu bedenklich knapp ausfiel, da Hornfischer dem starken Klapuch allerlei zu schaffen machte. — Die Ergebnisse:

Bantamgewicht: Müller (Deutschland) wirft Nic (Tschechoslowakei) nach 18:10 Min. — Federgewicht: Schwarzkopf (Deutschland) wirft Restek (Tschechoslowakei) nach 7:15 Min. — Leichtgewicht: Ehrl (Deutschland) wirft Kunst (Tschechoslowakei) nach 6:40 Min. — Weltergewicht: Schäfer (Deutschland) besiegt Samec (Tschechoslowakei) 3:0 nach Punkten. — Mittelgewicht: Schweickert (Deutschland) wirft Sysel (Tschechoslowakei) nach 7 Minuten. — Halbschwergewicht: Böhmer (Deutschland) besiegt Urban (Tschechoslowakei) 2:1 n. P. — Schwergewicht: Hornfischer (Deutschland) unterliegt gegen Klapuch (Tschechoslowakei) 2:1 n. P.

Die süddeutsche Gauliga im Spiegel der Tabellen

Gau XIV — Baden

	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
1. FC Pforzheim	10	6	3	1	24:10	15
Phönix Karlsruhe	11	6	3	2	22:10	15
1. Freiburger FC	9	5	3	1	19:11	13
SV Waldhof	8	5	0	3	24:11	10
VfR Mannheim	8	5	0	3	15:13	10
VfB Mühlburg	10	5	0	5	19:17	10
VfL Neckarau	9	4	1	4	15:12	9
SpVg. Sandhofen	10	3	2	5	10:21	8
Germ. Bröthingen	9	0	2	7	10:30	2
FV Kehl	8	0	0	8	4:27	0

Gau XV — Württemberg

	Spiele	Tore	Punkte
Kickers Stuttgart	9	36:14	14
Union Böckinger	10	12:10	13
SC Stuttgart	9	14:9	12
1. SSV Ulm	10	18:14	12
VfB Stuttgart	8	16:7	11
Spfr. Eßlingen	9	8:12	7
FV Zuffenhausen	9	11:19	7
Spfr. Stuttgart	9	8:20	7
FV Ulm	9	11:21	5
VfR Schwenningen	9	12:27	4

Gau XIII — Südwest

	Spiele	Tore	Punkte
Borussia Neunkirchen	9	22:11	15
Eintracht Frankfurt	8	20:7	14
FV Saarbrücken	8	21:18	9
Kickers Offenbach	9	20:15	9
SV Wiesbaden	10	15:21	9
FSV Frankfurt	8	15:10	8
Wormatia Worms	8	15:13	8
FK 03 Pirmasens	9	10:13	6
FC Kaiserslautern	9	12:21	6
SC Opel Rüsselsheim	8	4:25	2

Gau XVI — Bayern

	Spiele	Tore	Punkte
1. FC Nürnberg	10	17:5	17
FC Schweinfurt	9	19:13	12
1860 München	11	21:17	12
SpVg. Fürth	11	21:20	12
Jahn Regensburg	9	15:14	11
BC Augsburg	10	11:14	9
Bayern München	10	17:15	9
Schwaben Augsburg	10	15:20	8
BfB Ingolstadt	11	8:21	6
Wacker München	11	16:23	6

Phönix Karlsruhe gut im Zug

Phönix Karlsruhe — VfB Mühlburg 3:0 (1:0)

Phönix Karlsruhe ließ sich seinen Siegeszug auch von dem Ortsrivalen nicht abstoppen. Beide Mannschaften traten in stärkster Aufstellung an. Die 6000 Zuschauer bekamen im großen und ganzen ein faires, allerdings zu Beginn auch etwas lustloses Spiel zu sehen. Das bessere Zusammenspiel zeigte diesmal die Platzmannschaft. Der Abwehr mit dem ausgezeichneten Stopper Lorenzer unterlief kein Fehler und im Sturm ragten Linksaußen Biehle und Verbinder Heiser hervor. Bei Mühlburg waren die hinteren Reihen reichlich unsicher und Becker im Tor richtete durch gewagte „Ausflüge" manche Verwirrung an. Dem Angriff fehlte, wie schon so oft, die Durchschlagskraft. Obwohl die Gäste anfänglich eine leichte Ueberlegenheit herausspielten, kam doch Phönix in der 9. Minute durch Graß zum ersten Treffer. In der Folge drängte Mühlburg weiter, aber schlechtes Schießen verhinderte Torerfolge. In der zweiten Spielhälfte war dann Phönix aufgetaut und zeigte sehr schöne Spielhandlungen. Eine Viertelstunde nach Seitenwechsel fiel auf Vorlage von Biehle durch Heiser das zweite Tor und zehn Minuten vor Schluß stellte Graß das Endergebnis her. Schiedsrichter: Multer, Landau.

Die neuen Termine der Handballer

Am gestrigen Sonntag wurden laut Verordnung des Fachamtes sämtliche Spiele aus bekannten Gründen abgesetzt. Am nächsten Sonntag, 19. Dezember, spielen:

SV Waldhof — VfR Mannheim um 11 Uhr (Blank)
Tgde. Ketsch — TV Seckenheim (Kehl)
TSV Ostersheim — TV Rot (Schumacher)
TV Hockenheim — TSV Nußloch (Herb, Karlsruhe)
TV Weinheim — FC Freiburg (Schmitt, Mannheim)

Kanada schickt die Sudbury-Wölfe

Als Vertreter Kanadas bei der Eishockey-Weltmeisterschaft in Prag waren die Sudbury Tagers in Aussicht genommen. Die Verhandlungen mit dieser Mannschaft haben sich jedoch zerschlagen. Die Engländer haben nunmehr die Sudbury Wolves verpflichtet, die schon in den nächsten Tagen die Reise nach Europa antreten werden. In Deutschland spielen die Kanadier zum ersten Male am 26. und 27. Dezember im Rahmen zweier großer Eisfeste im Berliner Sportpalast. Nach weiteren Gastspielen nehmen die Sudbury Wolves als Repräsentanten Kanadas an der Weltmeisterschaft in den Tagen vom 11. bis 20. Februar in Prag teil.

MARCHIVUM

Reichssportführer in Kopenhagen

Zu Ehren des Reichssportführers v. Tschammer und Osten, dem die Kopenhagener Presse freundliche Begrüßungsworte widmet, gaben der deutsche Gesandte und Frau v. Renthe-Fink einen Empfang.

Mit den führenden Persönlichkeiten aller Organisationen, die sich in Dänemark der Pflege des Sports und der körperlichen Ertüchtigung widmen, waren auch die Vertreter der an den Fragen der Leibeserziehung beteiligten dänischen Ministerien und Behörden erschienen. Mit vielen dänischen Sportsleuten waren u. a. anwesend: Prinzessin Viago, der Doyen des Kopenhagener Diplomatischen Korps, der chilenische Gesandte Wessel, vom dänischen Außenministerium Minister Mohr, Bürgermeister Hedebol, ferner die Vorsitzenden des dänischen olympischen Komitees und des Dansk Idraetsforbund, Admiral Carstensen und Generalmajor Castenschiold, sowie die Vorstandsmitglieder der Deutsch-Dänischen Gesellschaft. Neben zahlreichen anderen Mitgliedern der deutschen Kolonie war der Deutsche Turnverein fast vollzählig versammelt.

Zwei weitere Punkte für 07

SpVg. 07 Mannheim—FV Weinheim 3:2 (1:2)

Auf dem 07-Platz stellten sich die Weinheimer mit zahlreichem Ersatz der Spielvereinigung zum Rückspiel. Wer nun geglaubt hatte, 07 würde dadurch leicht zum Siege kommen, sah sich jedoch bald eines anderen belehrt. Vom Anspiel weg legten die Gäste mächtig los und bestimmten klar das Spielgeschehen. Die Blau-Weißen fanden sich anfangs nicht richtig zusammen und mit fortschreitender Spielzeit zeigte es sich immer mehr, daß den etwas verspielten Stürmern das forsche Spiel der Gäste durchaus nicht lag. Im Gegensatz zu sonst, versuchte die Platzmannschaft ihr Heil in Durchbrüchen. Besonders Rühr auf dem linken Flügel tat sich dank seiner Schnelligkeit besonders hervor. Nach 8 Minuten führte auch ein Durchbruch von ihm durch Jung zum ersten Tor. Die Weinheimer waren dadurch keineswegs entmutigt und griffen weiterhin recht forsch an. Vor allem der Halblinke Knapp legte allerhand Druck hinter seine Angriffe und setzte der 07-Hintermannschaft stark zu. Zwei dicke Chancen konnte der Gästesturm nicht ausnützen und wenig später hatte der allein durchgehende Knapp Pech, als sein Schuß von der Latte zurückprallte. Doch 8 Minuten vor der Pause sahen die Gäste ihre Anstrengungen belohnt und kamen durch Vollmer 1 zum verdienten Ausgleich. Zuvor hatte Beckerle einen Hände-Elfmeter neben das Tor gesetzt. Ueberraschend gingen die Weinheimer noch vor dem Wechsel in Führung, als der sehr agile Gumb einen unverhofften Fernschuß anbrachte, den Vogelmann nicht halten konnte.

Bei Wiederbeginn hatte 07 Jung auf den Flügel gestellt und dafür Weigel in die Mitte genommen. Wohl wurde nun das Gesamtspiel etwas besser, aber die Durchschlagskraft erhöhte dies wenig. Zudem wurde der wohl beste Stürmer Rühr sträflich vernachlässigt. Nach 12 Minuten fiel aber doch der Ausgleich, als Stapf einen vom Pfosten zurückkommenden Ball entschlossen einsandte. Bis zum Schluß blieben die Platzherren immer die stärker angreifende und überlegene Partei, doch erst 7 Minuten vor dem Ende gelang durch Weigel nach Strafstoß von Fleck das dritte und siegbringende Tor.

Schiedsrichter war Schaßberger (Birkenfeld). Huwa.

Unerwartetes Unentschieden

Union Heidelberg — Kickers Walldürn 1:1

Wiederum war die Platzanlage der Union Heidelberg der Schauplatz des einzigen Bezirksklassen-Meisterschaftsspiels in Unterbaden-Ost. Die Heidelberger, die in der letzten Zeit schöne Erfolge erzielen konnten, haben sich auf den dritten Tabellenplatz hinter Wiesloch und Plankstadt gesetzt und sind bestrebt, diese Stellung weiter auszubauen. Um dies zu erreichen und unter Umständen in die Meisterschafts-Angelegenheit noch eingreifen zu können, war ein Sieg über den Partner aus Walldürn unbedingt notwendig. Man kann sagen, daß Union Heidelberg die meiste Zeit dieses Spieles tonangebend war. Aber was nützt eine noch so klare Feldüberlegenheit, was nützen die schönsten Chancen, wenn sie nicht ausgenützt werden.

Die Gäste stellten eine stabile Elf ins Feld, die den favorisierten Einheimischen durch ihre Zerstörungsarbeit, auf die sie sich von vornherein einstellten, einen eindeutigen Erfolg unmöglich machten. Außerdem verteidigten die Gäste verbissen und zäh, die Angriffe der Einheimischen zerschellten stets an der massiven Abwehr Walldürns. Beide Tore fielen bereits in der ersten Spielhälfte. Union erzielte den Führungstreffer nach etwa 10 Minuten, und damit sollte die Torausbeute der Heidelberger beendet sein. Da aber auch die Gäste aus dem Bauland einen Treffer anbringen konnten, so reichte das Tor des Heidelberger Mittelstürmers Kiechle nicht aus, um einen doppelten Punktgewinn sicherzustellen. Das Treffen stand spielerisch auf keiner besonders hohen Stufe. Die Walldürner haben die Punkteteilung wohl verdient. eb.

Unterbaden-West

	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
Amicitia Viernheim	10	8	1	1	34:12	17
VfTuR Feudenheim	11	6	2	3	24:24	14
SC Käfertal	12	6	2	4	30:24	14
FV Weinheim	12	5	2	5	28:22	12
FV Seckenheim	10	4	3	3	25:20	11
SpVg. 07 M'heim	11	5	1	5	21:21	11
Germ. Friedrichsfeld	9	4	2	3	20:14	10
Alem. Ilvesheim	10	3	3	4	18:23	9
Fort. Heddesheim	10	4	0	6	17:29	8
Phönix Mannheim	12	3	2	7	14:29	8
Ol. Neulußheim	8	3	1	4	17:17	7
FC 08 Mannheim	9	3	0	6	17:29	6
FV Hockenheim	8	2	1	5	11:21	5

Achtungserfolg des VfR gegen Hungaria Budapest

Verein für Rasenspiele — Hungaria Budapest 1:1

Wer auch nur ein wenig in der europäischen oder besser gesagt, kontinentalen „Fußballgeschichte" bewandert ist, weiß, was die „Hungaria" dem ungarischen Fußballsport bedeutet. Sie hat in ihrer Heimat einen guten Ruf, sie hat ihn aber auch in andern Ländern. Auch in Deutschland kennt man die Mannschaft als hervorragende Einheit. Sie hat besonders in der Nachkriegszeit unseren besten Mannschaften heiße Kämpfe geliefert und viel zum Aufschwung des deutschen Fußballsports, besonders des süddeutschen, beigetragen. In Mannheim sah man die Mannschaft noch nicht, das Interesse, mit dem man der Begegnung entgegensah, war deshalb begreiflicherweise recht groß.

Lange vor Beginn des Spiels herrschte an den Kassenständen reges Leben. Die ungarische und die deutsche Nationalflagge flatterten lustig im Wind, als beide Mannschaften, lebhaft begrüßt, ins Feld sprangen. Es standen sich gegenüber:

Hungaria: Szabo; Kiß, Biro; Zimondy, Turay, Sebes; Sas, Horvath, Kalmar, Müller, Titkos.

VfR Mannheim: Edelmann; Rößling, Conrad; Feth, Kamenzien, Henninger; Striebinger, Lutz, Langenbein, Rohr, Spindler.

Nun wir das Spiel hinter uns haben, können wir die Frage stellen: Sind wir enttäuscht worden? Haben die Ungarn überzeugen können? Ja und nein! Berücksichtigt muß werden, daß die Budapester am Sonntag gegen Turn Düsseldorf/Benrath anzutreten hatten. Es war selbstverständlich, daß sie sich unter diesen Umständen doch nicht ganz ausgaben, wie man das erwartete. Hätten sie das getan, hätte besonders ihre Stürmerreihe bei einigen Gelegenheiten etwas mehr auf Erfolg gespielt, dann wäre ein knapper Sieg immerhin greifbar gewesen. Ueberzeugend hielt sich bei diesem Treffen die Hintermannschaft der Hungaria. Szabo, der Liebling der zahlreich vertretenen Jugend, hinterließ einen ausgezeichneten Eindruck. Seine Sicherheit im Aufnehmen der Bälle, sein Stellungsspiel und sein katzenartiges Nach-dem-Ball-Schnellen ließen mit Recht die Meinung aufkommen, daß diesem Torhüter nur mit ungewöhnlichen Gewaltschüssen beizukommen ist. Der Verlauf des Spiels hat das auch gezeigt. Einfach fabelhaft war, wie Kiß und Biro, zwei prächtige Verteidigergestalten, ihren Strafraum frei hielten. Welche Sicherheit im Abschlag, welch ein sauberes Stellungsspiel! Die Läuferreihe hatte in Turay ihren besten Könner, womit nicht gesagt sein soll, daß die beiden blonden Außenläufer, der junge Zimondy und Sebes, dagegen abgefallen wären. Zu tadeln wäre bei Zimondy nur, daß er öfters den Ball zu lange hielt, daß er zu viel „spielte". Von der Stürmerreihe der Ungarn, als Gesamtheit betrachtet, hatte man sich etwas mehr versprochen. Das gilt besonders von dem Halblinken Müller. Sas fiel vor allem durch seine Schnelligkeit auf, mit Horvath zusammen bildete er den etwas spielfreudigeren Flügel. Kalmar war hier die hervorstechendste Erscheinung. Nur vom Schießen scheint er nicht viel zu halten, er überließ den Abschluß der einzelnen Aktionen meist seinen Kameraden. Titkos wurde vor allem in der ersten Spielhälfte sehr wenig beschäftigt. Gegen Conrad tat er sich aber auch recht schwer.

Die Mannschaft des VfR Mannheim hat mit den Leistungen der letzten Wochen verglichen, mal wieder eine ausgezeichnete Partie geliefert. Sie hat vollauf das Vertrauen gerechtfertigt, das man in sie gesetzt hatte. Edelmann bekam eigenartigerweise kaum Gelegenheit, sein Können zu beweisen. Sattige, placierte Schüsse der Ungarnstürmer waren eine Seltenheit. Die Verteidigung, Conrad und Rößling, hat sich wacker gehalten. Fehlschläge gab es aber doch verschiedentlich. Einen Vergleich mit der gegnerischen Hintermannschaft darf man nicht anstellen. In der Läuferreihe zeigte Feth vor allem eine kämpferische Leistung, die von keinem seiner Kameraden ganz erreicht wurde. Nie ließ er im Nahkampf locker, am nächsten kam ihm Rohr, der bei manchem Zweikampf Sieger blieb. Henninger war zeitweise nicht ganz im Bild, sein Zuspiel war verschiedentlich verheerend. Im Verlauf des Spiels fügte er sich aber ganz gut in den Rahmen ein. Kamenzin machte seine Sache als Stopper recht ordentlich. Kalmar nahm ihn sehr in Anspruch. Im Sturm war die rechte Seite die etwas aktivere. Spindler, anfänglich etwas zaghaft, — manches gelang ihm in dieser Zeit daneben, — wurde von Minute zu Minute lebendiger und erfreute mit manchem kernigen Schuß. Rohr wie immer unermüdlich, fleißig und zäh. Langenbein, immer etwas „auf Vorposten", hatte gegen den stämmigen Gegner keinen leichten Stand. Lutz versöhnte viele mit seinem prächtigen, erfolgreichen Torschuß, während Striebinger gerade in dieser Hinsicht zu wünschen übrig ließ. Seine sonstige Leistung war dagegen anerkennenswert.

Spielverlauf:

Es dauert eine kleine Weile, bis sich die Spieler mit dem etwas hartgefrorenen Platz abgefunden haben. Die Ungarn sind eher im Bilde. Schon erzwingen sie einen Strafstoß, 25 Meter vorm Tor. Turay setzt den Ball direkt auf den Kasten, scharf und placiert, doch Edelmann steht am rechten Fleck. Gleich darauf boxt er einen hohen Ball zur ersten Ecke. Beim ersten gefährlichen Vorstoß des VfR kommt Striebinger an den Ball, er schießt daneben, während zwei weitere aussichtsreiche Angriffe der Mannheimer durch Abseits unterbunden werden. Die Ungarn glänzen durch ein ausgefeiltes technisches Spiel. Der VfR, der in der Beziehung ja auch kein Waisenknabe ist, muß aber trotzdem kämpfen und wieder kämpfen, um die Kombinationen der Hungaria zu unterbinden. Jetzt hat Kalmar, nach einer geschickten Täuschung, wieder freie Bahn. Mit dem Ball am Fuß zieht er aufs Tor zu, an dem herauslaufenden Edelmann vorbei, doch Konrad kann auf der Linie noch die Gefahr bannen. Nach einem energischen Vorstoß erzwingt Striebinger die erste Ecke für den VfR. Währenddem steht Tiskos, der ungarische Linksaußen, untätig auf seinem Posten. Müller kann ihn nicht ins Spiel bringen, jetzt endlich gelingt es ihm, wobei der Linksaußen der Gäste gleich zeigt, daß sein guter Ruf auf ein solides Können begründet ist. Wieder zieht Striebinger mit einer weiten Vorlage los, stürzt unbehindert dem Tor entgegen; schließlich wartet er aber zu lange mit dem Schuß.

Nach der zweiten Ecke für Hungaria schießt Horvath aus dem Hinterhalt, Turay knallt darüber, auf der Gegenseite setzt Langenbein seinen ersten gelungen Schuß aus schiefem Winkel weit daneben. Rößling glänzt mit einer wundervollen Kopfabwehr, dann reitet Conrad der Teufel. Er möchte mit Titkos einen kleinen Zweikampf ausfechten. Die Folge? Der Ungar zieht mit dem Ball ab und setzt einen unheimlich scharfen Schuß knapp neben den Posten. Das hätte leicht schief gehen können. Das Spiel ist in der Zwischenzeit verteilt geworden, wenn auch klar erkenntlich ist, daß die Hungaria-Mannschaft den Mannheimern manches voraus hat. Der zweite Schuß Langenbeins geht hoch in die Lüfte, dann aber setzt er sich gegen Biro durch, sein prächtiger Schuß aus vollem Lauf wird von Szabo gehalten. Rohr bedient Spindler mit einer fabelhaften Vorlage, ein kurzer Spurt und dann ein Pfundsschuß! Szabo muß sich strecken, an die Latte boxt er den Ball, während er kurz danach nur durch Fußabwehr die Lage klären kann. Der VfR drängt ein wenig, als Hungaria zu seinem Tor kommt. Kiß, der Verteidiger, stürmt plötzlich mit dem Ball am Fuß nach vorn, seiner Stürmerreihe will er wohl etwas vormachen, er schießt, von einem Verteidiger prallt der Ball ab, Kalmar vor die Füße, der diesmal die Chance wahrnimmt. Spindler schießt einen Strafstoß daneben, dann serviert Kalmar seinem Halblinken eine wundervolle Vorlage auf den freien Raum, statt zu schießen, möchte Müller wohl Verteidigung und Torhüter verdrippeln. Schließlich wird es nichts.

Gleich nach Halbzeit gelingt Langenbein ein fabelhafter Rückzieher, Szabo fliegt mit einem mächtigen Satz der gefährdeten Ecke zu und boxt den Ball weg. Ein mächtiges Durcheinander vor dem Budapester Tor hat zwei Ecken für den VfR im Gefolge. Einen gewaltigen Schuß von Lutz meistert Szabo wie die alltäglichste Sache. Hin und her geht der Kampf, VfR jetzt vollauf gleichwertig und auf den Ausgleich hinstrebend. Er gelingt, als ihn niemand erwartet. Weit vor dem Tor führt Lutz den Ball, niemand greift ihn an, als er plötzlich aus nahezu 30 Metern Entfernung die Kugel ins Netz schmettert. Die Mannheimer haben ausgeglichen, es steht 1:1. Die Ungarn werden etwas nervös. VfR hat nochmals eine schöne Chance. Der linke Flügel spielt sich durch, Lutz bekommt schließlich das Leder, allgemein erwartet man auch diesmal einen gewaltigen Schuß. Doch es wird nichts, Lutz hat keine Kraft mehr. Das Spiel neigt sich dem Ende zu, auch die Dunkelheit nimmt immer mehr überhand. Striebinger hat es in der Hand, die Entscheidung zu erzwingen. Frei steht er wieder vor Szabo, der ihm wohl sehr viel Respekt einflößt hat. Er wagt nicht zu schießen. Horvath stellt Edelmann noch einmal auf die Probe und dann ist ein schönes, anständiges Spiel zu Ende, das jedem, der es miterleben durfte, in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Schiedsrichter Strein (Sandhofen) machten beide Mannschaften seine Aufgabe, die er zur Zufriedenheit löste, recht leicht. H. L.

Unterbaden-Ost

	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
VfB Wiesloch	7	6	1	0	22:6	13
TSG Plankstadt	6	4	2	0	21:9	10
Union Heidelberg	9	3	4	2	21:19	10
SV Sandhausen	6	3	2	1	11:9	8
Kickers Walldürn	7	2	2	3	9:11	6
Bad Mergentheim	5	2	1	2	10:14	5
Schwetzingen 98	6	2	1	3	14:15	5
FG Kirchheim	5	2	0	3	8:9	4
SpVg. Eberbach	7	1	2	4	11:19	4
SC 05 Heidelberg	6	1	1	4	10:10	3
FVg. Eppelheim	6	0	2	4	8:20	2

Sandhofen traf auf überragenden Gegner

FC Pforzheim — Sandhofen 6:1 (3:1)

Bei schönstem Winterwetter, aber leider schlechten Platzverhältnissen, erschien heute Sandhofen im Brötzinger Tal. Das gute Abschneiden der Mannheimer Vorstädter in den letzten Wochen erweckte allgemeines Interesse und so hatten sich auch heute nahezu 2500 Zuschauer eingefunden, die einen klaren und verdienten Clubsieg erlebten. In der Abwehr war Sandhofen allerdings sehr stark, besonders der rechte Läufer Müller zeichnete sich durch sein durchdachtes Aufbauspiel aus. Der Sturm dagegen konnte sich gegen die hervorragende Pforzheimer Läuferreihe fast gar keine Geltung verschaffen.

Pforzheim war seinem Gegner in technischer Beziehung klar überlegen. Der mächtige Kampfgeist Sandhofens genügte nicht allein, um dieses Plus der Goldstädter auszugleichen. Der Sturm Pforzheims spielte wieder sehr gut zusammen und hatte im linken Flügel den besten und erfolgreichsten Angriffsteil.

Gleich in den ersten Minuten des Kampfes sah man prächtige Kombinationen der Platzherren. Diese scheiterten vorerst an der vorzüglichen Gesamtabwehr der Sandhofer oder erstickten förmlich im stark aufgeweichten Spielgrund, der den Lauf des Spieles bedeutend beeinträchtigte. Die Ueberlegenheit der Pforzheimer wurde jedoch öfters von dem äußerst schnellen rechten Sandhofener Flügel, der immer wieder ins Gefecht geschickt wurde, unterbrochen. Endlich fiel der längst fällige Führungstreffer für den Club. Unhaltbar knallte Hartmann den Ball in die Sandhofener Maschen. Mit einem bewunderungswerten Kampfgeist legten sich aber die Gäste ins Zeug, um den Ausgleich zu erzielen. Diese Bemühungen sahen die Mannheimer Vorstädter in der 25. Minute mit einem vielbejubelten Torerfolg belohnt. Bei einem raschen Angriff knallte Vogel eine Rechtsflanke direkt ins Pforzheimer Netz. Dieses Tor schien die Mannschaft aufzumuntern. Rasche Wechsel auf die Flügel waren von größtem Erfolg und rissen immer wieder Lücken in die Pforzheimer Abwehr. In der 35. Minute fiel dann doch die Führung an den Club, als wiederum Hartmann einen seiner gefürchteten Schrägschüsse anbrachte. Wenige Minuten vor der Pause entstand noch einmal ein dichtes Gedränge im Sandhofener Strafraum. Vogt sprang dazwischen und lenkte den Ball zum 3:1 ins Netz.

Nach dem Wechsel schienen sich die Gäste viel vorgenommen zu haben, denn sie spielten jetzt leicht überlegen, ehe sich der Club wieder zusammenfinden konnte. Der Ansturm blieb jedoch erfolglos, und nun sah man die Pforzheimer wieder eindeutig und klar im Vorteil. Durch wunderbaren Kopfball Nonnenmachers fiel der 4. Erfolg, und wenige Minuten später verwirkte die Sandhofener Abwehr noch einen Elfmeter, den Rauh sicher zum 5. Tor einschoß. Die Sandhofener waren jetzt nur noch mit der Abwehr und Zerstörung der erhöhten Pforzheimer Angriffstätigkeit beschäftigt. Man glaubte schon an den Ausgang von 5:1, da setzte sich der Pforzheimer Rechtsaußen mit einer gewaltigen Energieleistung durch, und den von Rohrmann zu schwach abgewehrten Ball schoß Hartmann zum 6. Treffer in die Maschen. Schiedsrichter Hefendehl aus Lahr konnte nicht immer befriedigen.

Käfertal besorgt Phönix die erste Heimniederlage

MFC Phönix — SC Käfertal 2:3 (2:1)

Nur die beiderseits treuesten Anhänger sahen den obigen Kampf. Leider war der Boden in sehr schlechter Verfassung, so daß manche Spieler sehr benachteiligt waren.

Phönix mußte wieder mit einer umgekrempelten Mannschaft antreten. Erstmals nach langer Zeit sah man da wieder den früheren Torschützen Lammert, der sich gut entfaltete. Der Sturm hat in Burggraf seinen überragenden Spieler. Die solide Läuferreihe hat mit dem bisherigen Stürmer Schüßler eine brauchbare Verstärkung erfahren. Das Schlußdreieck geht in Ordnung.

Die Käfertaler Mannschaft hatte einen sehr unsicheren Torwart. Im Sturm war Hering auf Linksaußen noch der Beste. Der Rest kam über Durchschnitt nicht hinaus. Eigentlich hatte man von den Gästen eine bessere Leistung erwartet.

Schiedsrichter Weide (Karlsruhe) war ausgesprochen schwach; er gab Fehlentscheidungen am laufenden Band.

Noch kurz den Gang der Ereignisse: Bereits nach fünf Minuten ließ der Gästetorwart einen hohen Ball des Halblinken Burggraf hinter sich ins Tor fallen. Dann gab es beiderseits je ein Tor, die Wertung blieb aber versagt wegen Abseits bzw. Handspiel. Gegen Mitte der ersten Hälfte köpfte Hering im Gedränge zum Ausgleich ein. Wenig später wagte Lammert einen Weitschuß, der Ball sprang vom Pfosten ab, der Rechtsaußen lenkte ein. Mit dieser knappen Führung für Phönix ging man in die Halbzeit. Das Resultat entsprach dem Spielverlauf.

Nach dem Wechsel ging es in gemächlichem Tempo weiter. Da verursachte Heinz im Strafraum durch Handspiel einen Elfer, der wuchtig zum Ausgleich eingeschossen wurde. Von da ab ließen die Platzherren nach. Der führende Treffer war nur noch eine Frage der Zeit. Da klappte es in den letzten Minuten noch. Aus dem Gedränge heraus saß der Ball im Kasten. Fast hätten die Gäste bei ihrem imponierendem Endspurt noch ein viertes Tor erzielt, wenn der Schiedsrichter einen glatten Foulelfer nicht in einen direkten Freistoß umgewandelt hätte.

Die Gäste hatten glücklich gewonnen. Die Niederlage war für Phönix leicht vermeidbar. bsch.

Siegesfeier des MRV „Amicitia"

Ehrung von Meistern und Mitgliedern

Einem schönen Brauch folgend hatte die Vereinsleitung die Mitglieder und Freunde der Amicitia eingeladen, um im großen Kreis die siegreichen Rennruderer und die Jubilare des Jahres 1937 zu ehren. Bald war die lustig plaudernde große Familie der Amicitia im Saal des Bootshauses versammelt.

Die Kapelle Weber und das Quartett „Flora" leiteten mit ihren guten Kräften das Programm des Abends ein.

Vereinsführer Max Campdausen entbot allen herzliches Willkommen und Dank für ihr Erscheinen. Seine Ausführungen galten dem verflossenen Ruderjahr, zu dessen Beginn nur die Jugend zur Verfügung stand. Diese trat dann aber mit unbändiger Lust in Training und Wettkampf. Er erinnerte an die Regatten in Heidelberg, Mannheim, Mainz, Karlsruhe, Heilbronn, Zürich und Hamburg, wo die Jungen um den Sieg kämpften und dieser ihnen 15 mal zufiel. Und er erinnerte auch an Zürich, wo das Meisterstück gelang gegen den Cambridge-Achter nur mit 3 Sekunden zu verlieren. Dann dankte Max Camphausen den Ruderkameraden: Barniske, Bosch, Geißinger, Willibald für je 10 Siege; Albus, Gröble, Stech für je 8 Siege; Böttcher II für 7 Siege; Baumeister, Reckenauer, Stäudle für je 3 Siege; Günther für 2 Siege; Waßmann, Twele, Marx, Göbels, Schiessel, Winkler für je 1 Sieg. Den Steuerleuten Krieger, Salzmann für je sieben Siege; Hch. Kaiser jr. für einen Sieg.

Aber auch die Jugendruderer: Scheuerer, Richel, Heinemann, Twele, Montue, Deubel, Schneider, Paulus, Keilmann, Bolle und ihre Steuerleute Hch. Kaiser jr. und Krayer empfingen die Glückwünsche zu ihren Siegen in Mannheim und Karlsruhe. Diese mögen ihnen Ansporn sein im kommenden Jahre.

Es galt aber nicht nur die Sieger des Jahres 1937 zu ehren, sondern auch der Vereinsjubilare zu gedenken. Wohl dem Verein, der auf Männer bauen kann, die die Treue zum deutschen Sport und dem Verein durch Jahrzehnte hindurch halten.

Der Vereinsführer verlieh die Ehrennadel für 60 Jahre Mitgliedschaft an Karl Scheirmann, der sich schon 1878 erfolgreich für den Rudersport betätigte. Für 50 Jahre an Bernhardt Reichert, für 40 Jahre an Friedrich Lenz, Adolf Stephan, für 25 Jahre an Karl Kumpf, Karl Graeff, Adolf Gengenbach, Paul Sattinger, Fritz Hüblein.

Die Festrede schloß mit dem Bekenntnis der Treue und Verpflichtung zu Adolf Hitler, auf daß Deutschland allzeit geeint und groß bleibe.

Das Programm nahm seinen Fortgang. Frau Cissi Schneider und Frau Elsbeth Knauer ernteten reichen Beifall für ihre Klaviervorträge von Franz Liszt und Chopin. Und Herr Wilhelm Trieloff begeisterte durch seine Gesangsvorträge so, daß er um eine lustige Einlage nicht herumkam. Herr Hermann Eckert begleitete ihn auf dem Flügel.

Dann trafen, von einer DRV-Tagung in Darmstadt kommend, Ministerialrat Löwer, Herr Brewitz von „Hellas" Magdeburg u. a. Herren im Bootshaus ein und fühlten sich recht wohl im Kreise der Amicitia-Familie; was sie in ihren kurzen Ansprachen auch bekundeten.

Bevor die Kapelle Weber mit lustigen Tanzweisen aufspielte, kam jeder seiner Pflicht gegenüber dem Winterhilfswerk nach. Es konnte ein namhafter Betrag abgeführt werden. Und nun hatte die Kapelle keine ruhige Minute mehr, tanzen — tanzen wollten sie alle.

Es war ein Abend nach alter Amicitia-Sitte. R. G.

Sieg auf Säbel – Trefferniederlage auf Degen

beim Fechtländerkampf Deutschland — Polen in Frankfurt

Mit unerhörtem Einsatz führten die ausgewählten Fechter von Polen und Deutschland im vollbesetzten Festsaal des Frankfurter Palmengartens ihren fünften Länderkampf durch. Nicht viel hätte gefehlt, daß die deutschen Vertreter zu einem vollen Erfolg gekommen wären. Im Säbelkampf erfochten sie einen 9:7-Sieg bei 51:65 erhaltenen Treffern, und auf Degen gab bei gleicher Siegzahl lediglich das bessere Trefferverhältnis von 33:36 den Ausschlag für Polen, nachdem Deutschland schon 8:7 geführt hatte.

Altmeister Erwin Casmir hieß die Gäste willkommen, in deren Namen Hauptmann Sedga herzlichst dankte. Nach den Nationalhymnen traten die Fechter zum Länderkampf an, dessen packende Gefechte immer wieder reichen Beifall auslösten. Auf Degen sah es anfangs nach einem leichten deutschen Sieg aus, da im ersten Durchgang nur der Frankfurter Jewarowski geschlagen wurde. Dann aber holte lediglich Lerden einen Punkt, so daß Polen auf 4:4 gleichzog. Drei weitere Siege brachten die Gäste im dritten Durchgang mit 7:4 in Front. Kroggel sorgte für das 7:5. In den letzten Kämpfen blieben Jewarowski, Hildebrandt und Kroggel siegreich, so daß es 8:7 für Deutschland stand, als Lerden und Szemplinski zum Schlußgefecht die Klingen kreuzten. Nach erbitterter Gegenwehr unterlag Lerdon mit 2:3 Treffern. Damit hatten die Polen gewonnen, da bei acht Siegen jeder Mannschaft das Trefferverhältnis für sie war.

Ueberaus stark erwiesen sich die Polen auch auf Säbel. In den beiden ersten Durchgängen war mit 2:2 und 4:4 jeweils Gleichstand erreicht, bis es Deutschland gelang, über 7:5 auf 9:3 davon zu ziehen und damit den Sieg sicherzustellen. Die beiden restlichen Gefechte fielen an Polen. Am erfolgreichsten schnitt der Düsseldorfer Hans Esser ab, er gewann drei Gefechte bei sieben erhaltenen Treffern. Hauptmann Segda als bester Pole landete gleichfalls drei Siege, mußte aber elf Treffer hinnehmen.

Schon entschieden

Hallentenniskampf Deutschland — Schweden

Im Hallentennis-Länderkampf Deutschland gegen Schweden um den „Königspokal" fiel bereits am Samstag in der Uhlenhorster Tennishalle zu Hamburg die Entscheidung, denn mit dem Gewinn des Doppels kamen die Schweden bereits zu ihrem dritten Gewinnpunkt. Das besser eingespielte schwedische Doppel Schröder-Wallen besiegte unseren Nachwuchs Beuthner-Bartkowiak sicher in drei Sätzen 6:4, 6:2, 6:2. Die Schweden lagen im ersten Satz meist mit einem Spiel vorn und auch im zweiten Satz kamen die Deutschen nicht heran. Im dritten Satz sah es zunächst günstig aus, denn die Berliner führten 2:0. Dann aber holten sich die Schweden sechs Spiele hintereinander und damit war schon die Entscheidung gefallen.

Unentschiedener Hockey-Lokalkampf

VfR und TV von 1846 trennten sich mit 1:1 (0:0)

VfR: Zajic; Meyer, Trautmann; Härle, Schwab, Binger; Heiler, Geyer, Junge, Briegel, Baunach.

TV 46: Höhl; Greulich, Keller; Hörn, Schenk, Schlicker; Lutz II, Seidel, Mintrop, Hensolt, Kiefer.

Am Sonntagvormittag fand das einzige und für Mannheims Hockeysport wichtigste Spiel zwischen den augenblicklich stärksten hiesigen Mannschaften bei nahezu einwandfreien Bodenverhältnissen am Flughafen statt. Während der Turnverein in seiner stärksten Aufstellung erschien, mußte der VfR auf den in Wiesbaden verletzten Verteidiger Dr. Kultzinger verzichten. Der hierfür eingesetzte Trautmann lieferte ein fehlerloses und wirkungsvolles Abwehrspiel.

Mit leichter Ueberlegenheit begannen die Gäste, bis sich dann über längere Zeit ein ausgeglichenes Feldspiel hinzog. Ueberraschend spielte sich der VfR-Linksaußen Baunach bis zur Eckfahne durch. Seine Flanke stoppte Geyer, aber Höhl hielt den placierten Ball des VfR-Halbrechten glänzend. Auf der Gegenseite beschloß eine schöne Flanke von Lutz II, die Hensolt direkt aufnahm, aber knapp daneben setzte, die ziemlich ausgeglichene erste Spielhälfte.

In der zweiten Halbzeit hatte der Turnverein zweifellos mehr vom Spiel. Der Gästelinksaußen Kiefer schoß freistehend daneben. Einen Strafeckenball von Mintrop wehrte der VfR-Hüter sicher. Die Rasenspieler machten sich für kurze Zeit frei und kamen vor das Gästetor, wo Höhl umüberlegt den Ball vor den anstürmenden Geyer spielte, der jedoch daneben traf. Kurz darauf verhalf eine schwache Abwehr des ausrutschenden VfR-Hüters den Turnern durch den aufmerksamen Hensolt zur verdienten Führung. Der VfR stellte um. Heiler wechselte mit Junge den Platz, um in die Angriffsmitte mehr Schwung zu bringen. Die 1846er lagen wieder im Angriff. Ein hoher Ball von Seidel bedrohte das VfR-Heiligtum, aber Zajic und Trautmann waren zur Stelle. Einen Schuß von Hensolt meisterte Zajic. Auf der Gegenseite verfehlte Greulich den Ball. Heiler setzte nach und stellte aus schrägem Winkel mit einem Prachtschuß den Ausgleich her. Der VfR, etwas aufgerüttelt, erspielte durch Junge und Baunach nochmals zwei aussichtsreiche Flankenbälle, die aber ausgelassen wurden. Bis zum Schlußpfiff lagen dann wieder die 46er in der VfR-Hälfte. Mehrere Ecken brachten aber den verdienten Siegestreffer nicht ein, denn Schwab rettete den gefährlichsten Schuß durch Abwehr zur Ecke. Steeger und Brümmer (TSG Ludwigshafen) leiteten das faire Treffen mit gewohnter Sicherheit.

Beim VfR gefielen Zajic im Tor, Meyer und Trautmann in der Verteidigung. Die beiden Außenläufer Härle und Binger waren die besten Leute der Rasenspieler. Schwab kam nicht richtig in Fahrt. Im Sturm zeigten Heiler und Baunach die beste Leistung, obwohl letzterer zu wenig bedient wurde. Der Turnverein hätte einen knappen Sieg verdient gehabt. Höhl stand sicher zwischen seinen Pfosten, Keller war etwas besser als Greulich in der Verteidigung. In der Läuferreihe stachen Schenk und Schlicker hervor. Im Sturm war Lutz 2 die treibende Kraft. Seidel und Mintrop standen nicht viel nach. Hensolt war im richtigen Augenblick immer zur Stelle, während Kiefer in entscheidenden Situationen versagte.

—o—

Berlin – Köln hinter Motoren

Ein deutsches „Bordeaux — Paris"

Der Straßenrennkalender der deutschen Berufsfahrer für das kommende Jahr weist zum ersten Male ein Rennen auf, das nach dem Muster der großen französischen Fernfahrt Bordeaux — Paris teilweise hinter Motorenführung gefahren werden soll. Es handelt sich um das über 600 Kilometer führende Berlin — Köln, für das vorläufig der 18. September 1938 als Termin vorgesehen ist.

Zwölf Fahrer sollen für dieses schwere Rennen zugelassen werden. Die ersten 150 Kilometer werden ohne Führung gefahren, dann erscheinen die Schrittmacher und die restlichen 450 Kilometer gehen als „Dauerrennen auf der Straße" vonstatten. Voraussichtlich werden als Schrittmachermotoren die kleinen 98-ccm-Kräder Verwendung finden, mit denen in den letzten Wochen in Frankreich Versuche gemacht wurden, um sie auch bei Bordeaux — Paris einzusetzen. Das neue Rennen soll vorerst noch national ausgeschrieben werden. Erst für 1939 ist eine internationale Beteiligung vorgesehen.

Meisterschaftsspiele im Reich

Ostpreußen:

Porck Insterburg — Gedania Danzig	5:2
Masovia Lyck — VfB Königsberg	5:1
BuEV Danzig — MSV v. d. Goltz Tilsit	3:2

Pommern:

Pfeil Lauenburg — MTV Pommeresdorf	4:3
Polizei Stettin — Preußen Bor. Stettin	1:0
Viktoria Stolp — Greifswalder SC	2:3
Mackensen Neustettin — Germ. Stolp: hfl. f. St.	
Stettiner SC — Graf Schwerin Greifswald	2:0

Brandenburg:

Hertha-BSC — Berliner SV 92	1:1
Wacker 04 — Viktoria 89	3:2
Bewag — Tennis Borussia	0:1
Nowawes 03 — Friesen Cottbus	1:1
Brandenburger SC — Union Oberschöneweide	1:2

Schlesien:

Beuthen 09 — Hertha Breslau	8:0
Vorw.-Raf. Gleiwitz — SV Kattowitz	10:1
Breslau 02 — Reichsbahn Gleiwitz	5:4
Vorwärts Breslau — Sportfr. Klausberg	3:0

Sachsen:

Dresdner SC — SV Grüna	9:0
Polizei Chemnitz — Guts Muts Dresden	4:1
BC Hartha — SpVg. Leipzig	1:0
Fortuna Leipzig — VfB Leipzig	3:3
Tura Leipzig — SC Planitz	1:3

Mitte:

Sportfreunde Halle — 1. SV Jena	0:5
Thüringen Weida — SV 99 Merseburg	0:2
1. FC Lauscha — SC Erfurt	4:1
SpVg. Erfurt — VfL 96 Halle	2:1

Nordmark:

Hamburger SV — FC 93 Altona	6:2
Holstein Kiel — St. Pauli Hamburg	2:1
Polizei Lübeck — Phönix Lübeck	3:0

Niedersachsen:

Werder Bremen — Algermissen 1911	6:1

Westfalen:

SuS 09 Hüsten — FC 04 Schalke	1:7
SV Rotthausen — Borussia Dortmund	1:4
SpVg. Herten — Germania Bochum	4:2

Niederrhein:

SSV Wuppertal — Fortuna Düsseldorf	0:0
Duisburg 99 — Hamborn 07	2:3
Union Hamborn — SV Altenessen	6:1
Schwarz-Weiß Essen — Rot-Weiß Oberhausen	2:0

Mittelrhein:

Alemannia Aachen — Kölner BC	0:0
VfR Köln — Rhenania Würselen	3:2
Vfl 99 Köln — Mülheimer SV	3:3
Köln Sülz 07 — Tura Bonn	1:1
Bonner FV — SV Beuel	1:2

Hessen:

SC 03 Kassel — Sport Kassel	1:1
Kriwa Wachenbuchen — FC 93 Hanau	1:3
Borussia Fulda — Germania Fulda	0:2
VfB Friedberg — VfB Großenheim	5:2
Hessen Hersfeld — Spielverein Kassel	3:1

Das Schicksal zweier Weltboxmeister

Primo Carnera völlig verarmt / Gene Tunney Bankpräsident

(Nachdruck verboten)

In Paris ist soeben der frühere Weltboxmeister Primo Carnera, der vor vier Jahren Jack Sharkey besiegte, von dem Franzosen Di Meglio vernichtend geschlagen worden; zugleich erfährt man, daß Carnera, völlig verarmt, vor dem Nichts steht, und daß er die Absicht hat, sich sein Brot als Fabrikarbeiter zu verdienen.

An demselben Tage, an dem Carneras Boxerlaufbahn ihr unrühmliches Ende fand, meldete die Neuyorker Presse, daß sein „Berufskollege" Gene Tunney, der ehemalige Schwergewichtsweltmeister, zum Präsidenten der Morris Industrial Bank gewählt wurde.

„Carnera Sieger? Niemals!"

Fünfzigtausend Menschen sind an einem glühendheißen Junitage des Jahres 1933 im Freiluftstadion des Madison Square Garden in Neuyork versammelt; fünfzigtausend fiebern in atemloser Spannung dem sensationellen Herausforderungskampf des Italieners Primo Carnera gegen den Weltboxmeister Jack Sharkey entgegen, und unter diesen Fünfzigtausend und unter den acht Millionen Neuyorkern ist kaum einer, der dem Sohn Venedigs eine Chance gibt. Als eine Zeitung, die einzige von Neuyork, ja von Amerika, daran erinnert, daß der Italiener in seinen 81 bisherigen Kämpfen nur fünfmal besiegt worden sei, viermal nach Punkten und einmal durch Disqualifikation, daß er noch niemals knockout gegangen ist, fällt die ganze Presse wütend über das Blatt her, weil es an diese Feststellung die Schlußfolgerung knüpft, Carnera könnte sehr wohl auch diesmal als Sieger hervorgehen.

Und weil die Fachleute das so genau wissen, sind die Neuyorker zu Hause geblieben, die Italiener aber — in Neuyork leben fast eine Million — sind hingegangen, ohne Hoffnung für den Venezianer, aber doch neugierig, ob er sich wenigstens tapfer schlagen wird. Und wenige Stunden später erschüttert der frenetische Jubel der Fünfzigtausend die Luft, denn Primo Carnera hat den Weltmeister in der sechsten Runde durch Knockout besiegt!

„Ich danke alles Dir, Mutter"

Ja, es ist unglaublich. Was 1921 nicht dem Franzosen Carpentier, 1923 nicht dem Argentinier Firpo, der einmal sogar Dempsey durch einen Schlag aus dem Ring warf, was 1928 dem Australier Tom Heeney nicht gelungen ist und nur Max Schmeling im Jahre 1930 vermochte, das hat Carnera erreicht: er hat die Weltmeisterschaft nach Europa gebracht. Bei seiner Heimkehr in das Vaterland umbrandet ihn die Begeisterung von 40 Millionen Italienern, die es ihm hoch anrechnen, daß sein erster Gedanke nach dem Siege seiner Mutter galt. „Debbo tuto a te, mamma", „Ich danke alles Dir, Mutter", telegraphierte er sofort in die Heimat, und die Zeitungen schildern, wie ergreifend die Begrüßung zwischen Mutter und Sohn auf dem Bahnhof gewesen ist.

Ein bewegtes Leben ...

Als er auf der Höhe seines boxsportlichen Ruhmes steht, ist er 27 Jahre alt, aber diese 27 Jahre waren bewegt: Zimmermann in Nordfrankreich, Schwinger in einem Zirkus, Boxer-Anfänger in Chateauroux, zerschmetternde Niederlage, Hoffnungslosigkeit, wieder Zimmermann und endlich, im Jahre 1928, entdeckt von dem gerissenen französischen Manager Leon See, der bei dem Anblick der Schuhnummer 56 des Italieners die Hände über dem Kopf zusammenschlug. See ist es gewesen, der dem plumpen, unbeholfenen Riesenbaby — als Carnera zur Welt kam, wog er 12 Pfund — überhaupt erst das Boxen beibrachte, der so geschickt für ihn Reklame zu machen wußte. In England imponierte er nicht nur durch seine Riesenmaße — im Hotel gab es kein genügend großes Bett für den Riesen, bei den Mahlzeiten nahm er doppelte Portionen zu sich, alle Kleidungsstücke mußten extra für ihn angefertigt werden —, sondern auch durch seine Liebesaffären mit einer Kellnerin, der er die Ehe versprochen hatte.

Ein hilfloser Koloß

12 Monate hat er den Weltmeistertitel halten können, dann wird er von Max Baer geschlagen und seitdem geht es langsam, aber sicher mit ihm abwärts. Jetzt steht der Mann, der einst ein Millionenvermögen sein eigen nannte, vor dem völligen beruflichen und finanziellen Ruin. Die Pariser haben ihn ausgepfiffen und beschimpft, als er vor kurzem trotz seines Mehrgewichtes von 51 Pfund gegen den Franzosen Di Meglio unterlag. Einen Tag nach der vernichtenden Niederlage stellt das Londoner Konkursgericht in Sachen Carnera fest, daß von dem Vermögen des Ex-Weltmeisters 4324 Pfund Schulden übrig geblieben sind! So traurig endete eine Boxerlaufbahn, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigt haben würde, wenn Carnera ein Leben geführt hätte wie Max Schmeling, der ebenso alt ist wie der verarmte Italiener ...

Der Millionär der Faust

Während in Paris unter dem Hohngelächter des Publikums Primo Carnera elend zusammengeschlagen wird, treten in den prunkvollen Räumen der Norris Industrial Bank die maßgebenden Männer der Bank zu einer entscheidenden Sitzung zusammen: der Präsident soll gewählt werden. Wer für den verantwortungsvollen, durchaus nicht etwa nur repräsentativen Posten ausersehen ist? Ein Box-Weltmeister! Ein Meister des Ringes, der — seltene Ausnahme — Meister in der Beherrschung des Geldes wurde! Gene Tunney hat es verstanden, seine 4 Millionen sechshunderttausend Dollar, die er allein in den beiden Titelkämpfen gegen Dempsey 1926 und 1927 gewonnen hat, nicht nur zusammenzuhalten, sondern auch eine Millionärstochter zu heiraten, deren Mitgift er durch geschickte Börsentransaktionen gewaltig vermehrte. Nun erringt er in der Versammlung würdiger Finanzmagnaten seinen letzten großen Sieg: einstimmig ernennen sie den klugen Mann, der als Boxer die Meinung vertrat: Nur Ruhe und Intelligenz führen zum Erfolge, zum Präsidenten einer der größten Banken Amerikas.

Zwei Boxerschicksale — erschütternd und tragisch das eine, phantastisch und romanhaft, aber echt amerikanisch, das andere ...

Schluß-Schießen 1937

der Schützengesellschaft „Diana" Mannheim

Das Schlußschießen der Schützengesellschaft „Diana" e. V. Mannheim fand auf den schöngelegenen Schießständen im Käfertalerwald statt. Es wurden dabei gute Ergebnisse erzielt. Allen Schützen konnte man wertvolle Ehrenpreise aushändigen.

Der 80jährige Schütze G. Weiler wurde mit dem besten Schuß (20 Ringe) Schützenkönig. Zur großen Freude aller Schützen konnte der Vereinsführer dem verdienten Schützenkönig den Königsbecher überreichen.

Die Ergebnisse:

Schützenkönig: Scheibe 175 Meter. Schützenkönig G. Weiler; 2. P. Fleig; 3. E. Kuhrmeier. — **Standmeister:** Scheibe 175 Meter. 1. G. Kenk; 2. E. Kuhrmeier; 3. G. Weiler; 4. J. Schwind; 5. Dr. Rudolf. — **Kleinkaliber:** Scheibe 50 Meter. 1. E. Häffner; 2. Feuerstein; 3. Dr. Rudolf; 4. E. Kuhrmeier; 5. H. Reimann. — **Jagdmeister:** laufender Keiler 60 Meter, steh. Rehbock 100 Meter, 20 Schuß Pistole. 1. E. Kuhrmeier; 2. Fritz Toch. — **Ehrenscheibe:** bester Schuß: Fritz Kindler. — **Festscheibe:** 1. G. Klenk; 2. E. Häffner; 3. E. Kuhrmeier; 4. Dr. Rudolf; 5. Fr. Heckler; 6. Fr. Kindler; 7. Feuerstein; 8. E. Heuß; 9. Bender; 10. P. Fleig.

MARCHIVUM

Spesen im Paß quittiert

Das Thema Amateur und Spesen erregt immer wieder die Gemüter, und gar schon, wenn es sich um Tennisamateure handelt. Und sind es dann noch Weltklassenspieler, die lange, lange Reisen unternehmen, nun dann ist der Verdacht schon bald da, daß es sich hier einmal um verkappte Berufsspieler handelt. Sie erhalten ja außerordentlich hohe Tagesspesen, sollen in Luxushotels leben, auf Kosten der Veranstalter natürlich. So beginnt das Lied, und genau so endete es auch.

Irgendeinem Vorstandsmitglied des Französischen Tennis-Verbandes haben diese Verstöße gegen die Amateurbestimmungen — es soll tatsächlich mitunter in dieser Hinsicht gesündigt worden sein, wer weiß es? — keine Ruhe gelassen, bis er einen Ausweg gefunden hat. Dieser Ausweg heißt Spesen-Paß! Jeder Spieler, der ins Ausland reist, wird künftighin diesen Paß besitzen müssen. Der gastgebende Landesverband quittiert genau die erhaltenen Reise- und Tagesspesen. Dem Heimatverband ist es nun ein leichtes, eine gewissenhafte Kontrolle durchzuführen. Außerdem hat der Paß aber auch noch ein anderes Gutes. Aus ihm wird ersichtlich, ob der oder die Spieler auch nicht länger als 42 Tage, der vorgeschriebenen Höchstzahl, auf Auslandsreisen verbracht haben, sofern sie nicht zu den besonderen Ausnahmen zählen. Also, in Frankreich sieht man dieser Anregung — international genehmigt ist sie ja noch nicht — sehr wohlwollend gegenüber. Im übrigen: Frankreichs Tennisamateure machen nur noch selten Weltreisen.

66 Rießer See Turniersieger

Am Freitagabend wurde im Münchener Prinzregentenstadion das Eishockey-Turnier um den Preis der Deutschen Arbeitsfront abgeschlossen. Vor 8000 Besuchern schlug der SC Rießer See die Pariser Stadtmannschaft, die auch diesmal wieder enttäuschte, mit 3:1 (0:0, 1:0, 2:1) und wurde damit Gewinner des Ehrenpreises. Die Tore für Rießer See erzielten Schenk, Lang und Dr. Strobl. Der Schlußstand des Turniers: 1. SC Rießer See 4:0 Punkte und 4:1 Tore; 2. Berliner SC 2:2 Punkte und 8:1 Tore; 3. Paris 0:4 Punkte und 1:11 Tore.

Bei den Kunstlauf-Vorführungen wurde unser Weltmeisterpaar Maxie Herber-Ernst Baier stürmisch gefeiert, aber auch der österreichische Weltmeister Felix Kaspar und das Berliner Tanzpaar Eva Prawitz-Theo Laß fanden viel Beifall.

Hoher Berliner Eishockeysieg

Im wiederum ausverkauften Prinzregenten-Stadion zu München wurde am Donnerstagabend der zweite Tag der KdF-Veranstaltung abgewickelt. Im Mittelpunkt stand das Eishockeyspiel des Berliner Schl.-Cl. gegen eine Pariser Stadtmannschaft im Rahmen des Turniers um den Pokal der Deutschen Arbeitsfront. Der Deutsche Meister siegte überraschend hoch mit 8:0 (1:0, 3:0, 4:0). Jaenecke war mit vier Toren am erfolgreichsten, Ball schoß zwei, Adler und Ertl je eins. Die Pariser Mannschaft trug ihr erstes Spiel in diesem Winter aus und war sehr langsam. Im Kunstlaufprogramm wurden Olympiasieger Herber/Baier wieder stark gefeiert. Auch Horst Faber, Eva Prawitz/Theo. Laß und Marie Herber im Einzellauf erhielten reichen Beifall. Natürlich fehlte auch Benno Faltermaier nicht.

Krise im Wiener Eishockeysport

Im Wiener Eishockeysport wankt man auch von einer Krise in die andere. Die neueste Krise ist durch eine Entscheidung der Obersten Führung der Turn- und Sportfront heraufbeschworen worden, die den Staatsmeister EK Engelmann mit Auslandsstartverbot belegte, weil er zur Staatsmeisterschaft nicht seine Meldung abgegeben hatte.

Sehr unangenehm wirkt sich dieses Verbot auf die große Eissportveranstaltung in Garmisch-Partenkirchen aus, da die Wiener dort am Samstag und Sonntag spielen sollten. Der Wiener EV, der in der Meisterschaft des letzten Jahres Zweiter war, hat ebenfalls zur Meisterschaft nicht gemeldet, so daß man auch ihn im Auslande in der nächsten Zeit nicht sehen wird.

Spannender Zweikampf: Colledge–Taylor

Höhepunkt der britischen Eiskunstlaufmeisterschaften wird am 13. Dezember in der Londoner Wembley-Halle der Wettbewerb der Frauen sein. Cecilia Colledge wird sich zu wehren haben, um ihren Titel erfolgreich gegen Megan Taylor zu verteidigen. In diesen Zweikampf werden die weiteren 6 Anwärterinnen kaum eingreifen können. Bei den Männern hat Graham Sharp seinen Titel gegen sechs Gegner zu verteidigen, von denen Fred Tomlins gute Aussichten hat. Im Paarlaufen hat das Ehepaar Cliff das ehemalige Tanzpaar Dyphne Wallis-R. T. Wilkie zu fürchten.

Umbenhauer wieder Straßenfahrer

Der ungeschlagen abgetretene Deutsche Straßenmeister 1936, Georg Umbenhauer (Nürnberg), will sich im kommenden Jahr wieder auf der Straße betätigen und hat seine Meldung zu den Berufsfahrer-Straßenrennen abgegeben. In diesem Jahr fuhr Umbenhauer hinter dem Dresdner Willy Hößlich Steherrennen und hatte auch eine Reihe schöner Erfolge zu verzeichnen. Wen Hößlich als Ersatz für Umbenhauer an die Rolle bekommt, steht noch nicht fest; es ist durchaus möglich, daß er eine Bindung mit Toni Merkens eingeht, wenn der Kölner tatsächlich den Sprung ins Lager der Dauerfahrer wagen sollte.

Feudenheim siegt im Rückkampf mit 14:5 Punkten

Die Mannschaft des VfTuR Feudenheim empfing am Samstagabend in Feudenheim die Mannschaft von 1884 Mannheim zum fälligen Rückkampf. Während die Gastgeber mit ihrer kompletten Mannschaft diesen Kampf bestritten, hatten die Mannheimer das Pech, auf den Federgewichtler Adam und den Mittelgewichtler Kestler, die beide durch Krankheit nicht bei der Partie sein konnten, verzichten zu müssen. Zu allem Unglück hatten auch noch zwei Mann Uebergewicht, so daß für die Mannheimer der Kampf soviel wie aussichtslos war.

Kampfleiter Stahl (Ladenburg) war dem Treffen ein sicherer Leiter.

Schuster (M), der den Kampf schon auf der Waage wegen Uebergewicht verlor, zeigte sich im Bantamgewicht gegen den jungen Ries (F) als sehr kräftig. Der Feudenheimer muß sich in den ersten Minuten auf Verteidigung beschränken. Doch allmählich kann er den Kampf offen gestalten. Nach wechselvollem Kampfgeschehen bringt Ries mit einem blitzschnell ausgeführten Kopfzug in der 6. Minute seinen Gegner auf die Schultern.

Kupfer (F) und Glaser (M) liefern sich im Federgewicht ein hartes Treffen. Der Einheimische muß aber doch dem stärkeren und erfahreneren Mannheimer einen knappen Punktsieg überlassen.

Recht kurz war die Begegnung im Leichtgewicht, das Brunner (F) bereits nach einer Minute siegreich beenden konnte. Wagner (M) wurde mit Ueberschlag auf die Schultern gebracht.

Lauth (F) mußte sich im Weltergewicht mächtig strecken, um gegen den sich tapfer wehrenden Hertlein (M) entscheidend zu siegen. Doch in der 9. Minute war der Widerstand des Mannheimers gebrochen, der mit einem Armzug von Lauth auf die Schultern gebracht wurde.

Benzinger (F) kam kampflos zu den Punkten, da 84 diese Klasse unbesetzt ließ.

Schmitt (F) und Walter (M) standen sich im Halbschwergewicht gegenüber. Beide kämpfen recht abwechslungsreich, ohne jedoch zählbare Erfolge zu erzielen. Schmitt, der etwas mehr vom Kampf hat, wird Sieger nach Punkten.

Einen recht schnellen Kampf gab es dann im Schwergewicht zwischen Bohrmann (F) und Hammer (M). Nach dem ergebnislosen Standkampf muß Hammer zuerst in die Bodenlage. Hier gelingt es ihm, durch Abfangen eines Armzuges Bohrmann in die Brücke zu bringen und diese in der 9. Minute einzudrücken. T.

VfK 86 unterliegt „Eiche" Sandhofen mit 5:14

In den bisher ausgetragenen Kämpfen der beiden Vereine ging es immer hart auf hart, so daß man auch auf den Ausgang dieses Treffens sehr gespannt war. Die Mannen um Rob. Rupp trafen aber diesmal auf eine ersatzgeschwächte Mannschaft, die ihnen das Siegen nicht schwer machten. Die Sandhöfer stellten zu diesem Kampf ihre in vielen Schlachten erprobten Kämpfer, während VfK 86 im Bantamgewicht und Mittelgewicht Ersatz stellen mußte und auch das Schwergewicht nicht besetzen konnte. Die Ueberraschung des Abends leistete sich der Mannheimer Ersatzmann Eigenmann im Schwergewicht, der es fertig brachte, den Badischen Gaumeister Ignor entscheidend zu schlagen.

Allraum (S) hatte im Bantamgewicht wenig Mühe, um den Mannheimer Trutzel niederzukämpfen. Im Standkampf konnte er einigen Widerstand entgegensetzen, doch bereits in der vierten Minute ist es um Trutzel geschehen. Ein Aufreißer von Allraum bringt den Mannheimer in die Brücke, die sofort eingedrückt wird.

Im Federgewicht trafen Rothenhöfer (S) und Krauter (M) aufeinander. Beide kämpfen sehr temperamentvoll im Stand- wie auch im Bodenkampf und in den letzten Standminuten. Rothenhöfer, der sich durch Ueberwurf eine kleine Wertung holte, kann damit Sieger nach Punkten werden.

Hagner (M) hatte bereits auf der Waage den Kampf im Leichtgewicht verloren, da er zu schwer war. Im Einlagekampf konnte er gegen den kräftigen Sommer (S) einen fast gleichwertigen Kampf liefern. Sommer, der etwas mehr im Angriff lag, wird Sieger nach Punkten.

Hart auf Hart ging es im Weltergewicht zwischen Bossert (S) und Meurer (M). Beide Ringer kommen verschiedentlich in Gefahr, doch erweist sich der Mannheimer als besserer Beherrscher und Ausnützen des Kampfgeschehens, so daß er als knapper aber verdienter Punktsieger die Matte verläßt.

Von der besten Seite zeigte sich im Mittelgewicht der Mannheimer Eigenmann im Kampf gegen den Badischen Gaumeister Ignor (S). Nachdem sich beide Ringer in den ersten sechs Minuten ein sehr abwechslungsreiches Gefecht geliefert hatten, kann der Mannheimer mit einem verschränkten Ausheber Ignor auf die Schultern bringen, und damit den einzigen Schultersieg für seine Farben buchen.

Recht kurz war die Angelegenheit im Halbschwergewicht. Der Sandhofer Herm. Rupp brachte seinen Gegner Bastin (M) bereits in der zweiten Minute mit Ueberstürzer auf die Schultern.

Rob. Rupp (S) kam im Schwergewicht kampflos zu den Punkten, so daß Sandhofen im Gesamtergebnis mit 14:5 über den VfK 1886 triumphierte. T.

Europas Fußballjahr in Zahlen

Deutschland allein ohne Niederlage bei zehn Siegen

Das internationale europäische Fußballjahr nähert sich dem Ende. Es bracht 83 Länderspiele zwischen 27 Nationen. Zieht man die Bilanz, so zeigt sich, daß Deutschlands Amateure am meisten beschäftigt und am erfolgreichsten waren. Blieb unsere Elf in elf Kämpfen ohne Niederlage, so errangen Finnland, Litauen, Irland und die Türkei nicht einen Sieg! Eine Formkrise scheint Italiens Elf durchzumachen, die im Vorjahr kein Spiel verlor, 1937 aber von Oesterreich geschlagen wurde und sich gegen die Schweiz und Frankreich in den letzten Wochen mit Unentschieden begnügen mußte.

Doch lassen wir die Zahlen sprechen, die im Hinblick auf die Weltmeisterschaft zu mancherlei theoretischen Betrachtungen anregen:

	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Punkte
Belgien	8	3	1	4	13:10	7:9
Bulgarien	2	1	1	0	5:1	2:2
Dänemark	3	2	0	1	7:10	4:2
Deutschland	11	10	1	0	36:6	21:1
England	7	6	0	1	28:9	12:2
Estland	7	3	0	4	9:19	6:8
Finnland	6	0	0	6	1:19	0:12
Frankreich	7	2	1	4	7:14	5:9
Holland	6	3	1	2	12:8	7:5
Irland	4	0	1	3	5:10	1:7
Freistaat Irland	4	2	1	1	8:6	5:3
Italien	6	3	2	1	8:5	8:4
Jugoslawien	7	2	2	3	11:17	6:8
Lettland	9	4	1	4	18:15	9:9
Litauen	4	0	0	4	4:13	0:8
Luxemburg	6	2	0	4	8:19	4:8
Norwegen	8	3	1	4	13:24	7:9
Oesterreich	8	4	2	2	15:12	10:6
Polen	4	3	0	1	11:6	6:2
Rumänien	8	3	3	2	13:10	9:7
Schottland	7	3	2	1	12:8	8:4
Schweden	7	2	1	4	16:19	5:9
Schweiz	10	1	1	8	13:25	3:17
Tschechoslowakei	10	4	2	4	26:27	10:10
Türkei	1	0	0	1	1:3	0:2
Ungarn	7	4	2	1	20:10	10:4
Wales	3	2	0	1	7:4	4:2

Ausschreibung für die Ski-Meisterschaften

Deutsche und Wehrmachts-Skimeisterschaften in Neustadt (Schwarzwald)

Gustav Räther, der Leiter des Reichsfachamtes Skilauf, hat jetzt die Ausschreibung für die Deutschen- und Wehrmachts-Skimeisterschaften vom 5.—12 Februar 1938 in Neustadt im Schwarzwald erlassen. Zur Austragung gelangen die Titel

a) in der Kombination Abfahrt-Torlauf für Männer und Frauen,

b) im Abfahrtslauf für Männer und Frauen,

c) im Torlauf für Männer und Frauen,

d) im 4×10 Klm.-Staffellauf als „Deutsche Meisterschaften", während die Titel im 50-Klm.-Dauerlauf, im 18-Klm.-Langlauf, in der Kombination Lang- und Sprunglauf und im Sondersprunglauf als „Deutsche- und Wehrmachtsmeisterschaften" vergeben werden. Das bereits bekanntgegebene Programm ist nicht geändert worden. Wird infolge ungünstiger Schneeverhältnisse eine Verlegung der Läufe nach dem Feldberg notwendig, so gilt folgende Zeiteinteilung:

7. Februar: 10 Uhr Start zum 50-Klm.-Dauerlauf am Hebelhof;

10. Februar: 10 Uhr Start zum 4×10-Klm.-Staffellauf im Hebelhof;

11. Februar: 10 Uhr Start zum 18-Klm.-Langlauf am Feldbergerhof.

Teilnahmeberechtigt sind: Für den Abfahrtslauf: deutsche Läufererinnen und Läufer der Abfahrtsklassen 1 und 2 und der Altersklasse (Stichtag 1. Januar), letztere nur, wenn sie in den vergangenen Wintern mindestens den Bedingungen der Klasse 2 entsprachen. Für den Torlauf gilt der Abfahrtslauf als Ausscheidung, wobei die Zahl der zum Torlauf zuzulassenden Teilnehmer noch durch das Kampfgericht festgesetzt wird.

Für die Staffel: die Kreise des DRL, wobei in zwei Klassen (Hoch- und Mittelgebirgs- sowie Flachland-Staffeln) gewertet wird.

Für den 50-Klm.-Dauerlauf Läufer, sofern sie das 23. Lebensjahr vollendet haben (Stichtag 1. Januar).

Für den 18-Klm.-Langlauf: Läufer der Kl. 1, sofern die Läufer vor Erreichung der Altersklassengrenze nachweislich der Klasse 1 angehörten.

Für die Kombination Lang- und Sprunglauf: Läufer der Klasse 1 sowie der Alterskl. 1 und für den Sondersprunglauf: Läufer der Klasse 1 und besonders befähigte Jungmannen.

Für die Teilnahme an den Wehrmachts-Skimeisterschaften gelten besondere Bestimmungen. Nennungen für alle Wettbewerbe sind bis spätestens 25. Januar 1938 12 Uhr von den Vereinen an ihre Gausachwarte zu richten. Die Nennungen der Wehrmacht nimmt bis zum 25. Januar das Generalkommando des V. Armeekorps (Ia) in Stuttgart entgegen.

Die Auslosungen erfolgen am 1. Februar im Wettlaufbüro.

Neues deutsches Sportwagenrennen!

Im kommenden Motorsportjahr tritt das wieder erstehende Hamburger Stadtparkrennen die Nachfolge des Solitude-Rennens an. Stabsführer von Bayer-Ehrenberg hat die neue Strecke einer eingehenden Besichtigung unterzogen und dabei festgestellt, daß sie allen Anforderungen eines Motorradrennkurses gerecht wird. Die besondere Eignung hat bei der Motorgruppe Ost die Frage auftauchen lassen, ob nicht auch Sportwagenläufe eingerichtet werden können, die zusammen mit dem Internationalen Stadtparkrennen am 8. Mai zum Austrag gelangen sollen. Die angestellten Untersuchungen führten zu einem günstigen Ergebnis. Die endgültige Entscheidung hat nun Korpsführer Hühnlein zu fällen.

Jimmy Braddock besann sich

Amerikas Exweltmeister Jimmy Braddock, dessen letzte „große Tat" der Kontraktbruch an Schmeling war, erschien zur allgemeinen Ueberraschung am Freitag mit seinem Manager Joe Gould vor der Neuyorker Borkommission, um die 1000 Dollars Geldstrafe, die über ihn im Frühjahr 1937 wegen der Nichteinhaltung des Vertrages mit Schmeling verhängt worden war, zu bezahlen. Es hat also ganz den Anschein, als ob der Exweltmeister, der nach seiner K.-o.-Niederlage gegen Joe Louis nicht mehr im Ring stand, ein „come back" anstrebt.

FÜR DEN EISLAUF
alles von MEISTER Zwirn
*
Schlittschuhe und Schlittschuhstiefel • Pullover
Mützen • Schals • Kostüme

Engelhorn + Sturm
MEISTER Zwirn • Mannheim O5 • 3-7

Sportspiegel der Woche

vom 13. bis 19. Dezember

Fußball

Süddeutsche Meisterschaftsspiele (19.):

Gau Baden:

VfR Mannheim — Germania Brötzingen
Phönix Karlsruhe — SV Waldhof
1. FC Pforzheim — FV Kehl
SpVg. Sandhofen — VfB Mühlburg

Handball

Süddeutsche Meisterschaftsspiele (19.):

Gau Baden: Spiele noch nicht bekannt.

Rugby

Tgde. 78 Heidelberg — RG Heidelbg. II (19.)

Tennis

Australien — Deutschl. in Brisbane (17.–19.)

Fechten

Städtekampf Ulm — Wien (13.)

Eissport

Englische Kunstlauf-Meisterschaften in London (13.—15.)

Paris mit Herber-Baier (15.); Düsseldorf (15.)

Boxen

Berufsboxen Neuyork mit Schmeling gegen Thomas (13.)

Amateurboxen Baden — Württemberg in Karlsruhe (15.); England — Deutschland in London (16.); Südwest — Württemberg in Frankfurt (18.); München (17.).

Ringen

Süddeutsche Mannschaftskämpfe (18./19.)

Die letzte Rettung - Holzbein für ein Reh

Gelungener Versuch eines Mechanikers / Die Prothese aus Holz und Metall

„Hansi" war ein junges, unfolgsames Reh, ein richtiger Tollpatsch, mit dem die Mutter schon von seinen ersten Kindheitstagen an ihre Mühen und Sorgen hatte. Immer wieder sonderte es sich vom Rudel ab, brach auf eigene Faust in das dunkle Dickicht ein und trabte mit seinen hohen zierlichen Läufen in der Abenddämmerung hinaus aufs Feld, um hier eine neue, unbekannte Welt zu beäugen. Was nützten da die Warnungspfiffe, das vorwitzige Junge wußte ja doch, was es wollte, und so drang es an einem schönen Sommertag tief in ein Getreidefeld ein. Herrlich, wie die Aehren über seinen Kopf zusammenschlugen, wie es raschelte und rauschte in diesem Halmenwald! Aber da geschah es. Ein unbekanntes rhythmisches Geräusch kam immer näher und näher, erschreckt wollte „Hansi" zur Flucht ansetzen, doch es war schon zu spät. Die scharfen Messer einer Mähmaschine hatten einen Lauf schwer verletzt, kläglich stöhnend lag das Tier stundenlang hilflos da.

Der Jagdaufseher, der das Wild auf seinem Pirschgang in diesem Zustand auffand, schüttelte bedenklich den Kopf. Schon wollte er die Flinte zum Gnadenschuß ansetzen, da sah ihn das verwundete Reh mit seinen großen, braunen Augen lange an, gerade so, als wollte es in seiner Sprache sagen: „Nicht schießen, lieber Jägersmann, ich bin ja doch noch so jung!" Und der Weidmann hatte Erbarmen mit dem wehrlosen Tier, lud es auf die Schulter und brachte es nach Hause, wo es fortan von der ganzen Familie rührend gepflegt wurde. Die Wunde verheilte zwar allmählich, aber als der Patient zum erstenmal sich von seinem Krankenlager erheben wollte, wußte man, daß der verletzte Lauf nicht mehr zu gebrauchen war. Das Reh humpelte wie ein müder Veteran, jeder Schritt schien ihm Schmerzen zu bereiten.

Was tun, fragte sich sein Pfleger, der das Tier inzwischen so lieb gewonnen hatte, daß er es nicht übers Herz bringen konnte, es schließlich doch noch zu töten. Briefe und Telefonanrufe gingen an Forsthäuser, Zoologische Gärten und tierärztliche Stationen. Von einer Prothese war da die Rede, aber alle Antworten lauteten, daß man bei einem Wild solche Experimente noch nicht unternommen hatte. So sollte es wenigstens einmal bei „Hansi" versucht werden, beschloß man im Jägerhaus, und bald war auch ein Mann gefunden, der sich bereit erklärte, dem Reh ein künstliches Bein anzufertigen. Es war ein Mechanikermeister, dem es Spaß macht, seine Kunstfertigkeit unter Beweis zu stellen.

So wurde am lebenden Lauf genau Maß genommen und danach eine Prothese aus Holz und Metall hergestellt. Bei der Anprobe stellte es sich dann heraus, daß die Metallschiene zu schwach war, weshalb sie bedeutend verstärkt werden mußte. Dann aber klappte die Sache, und „Hansi", das Rehlein, fühlte sich mit einem Mal wieder gesund und munter, so daß es mit hurtigen Sprüngen durch den Garten fegte und sich vor Freude über sein neues Bein fast gar nicht mehr beruhigen konnte. Man befürchtete schon, daß es in seinem Uebermut alle Arbeit wieder zunichte mache. Aber die Prothese hielt der starken Belastungsprobe stand und nur nach einigen Monaten zeigte sich eine kleine Schwellung, die aber durch eine weitere weiche Gummiunterlage schnell wieder behoben war.

„Hansi", das Reh mit dem Holzbein, ist so zum eifrigen Gesprächsstoff in Jagdkreisen des In- und Auslandes geworden, und fast täglich erhält es von Forstleuten und Fachkundigen Besuch. Aber das macht ihm nichts aus, es verlebt im Jagdhaus frohe, glückliche Tage, während die Mutter draußen im freien Walde längst vom Schicksal ereilt wurde, das jedem jagdbaren Tier eines Tages beschieden ist...

Offene Stellen

Bekannt. Mineralbrunnen sucht geeigneten Provisions-Vertreter zur Bearbeitung der Abnehmer in Mannheim und Umgegend. Es wollen sich möglichst Herren oder Firmen mit eig. Fahrzeug und Lager wenden u. 50 921 VS an den Verlag

Jüngerer **Konstrukteur** für Apparatebau der chemischen Industrie bei möglichst sofortig. Eintritt gesucht. Angebote m. Lebenslauf und Gehaltsansprüchen erbeten an: (50 786 V) **Schütze AG., Oggersheim** Pfalz.

Gesucht wird: **Elektromont.-Vorarbeiter** mögl. mit Meisterprüfung u. Installationserfahr. auf Großbaustellen, f. Führ. d. elektr. Abtlg. im Reparaturwerkstätte Mannheim. Die Stellung ist ausbaufähig. Bewerb. mit selbstgeschr. Lebenslauf, Zeugn., Lichtbild u. Lohnanspruch sind zu richten an **Grün & Bilfinger A.-G.**, Bauunternehmung, Mannheim, Lindenhofstr. 4/8. (46 464 V)

Gesucht tüchtiger, erfolgreicher Baustoff-Kaufmann in selbständige Stellung. Angeb. u. 46 465 VS an Verlag

Kaufm. Lehrling 1. St. Zeugn. mittl. Reife, intelligent u. aufgeweckt, aus achtbarer Familie, zu Ostern 1938 **v. Großhandelshaus ges.** Zuschriften unter Nr. 46 462 VS an den Verlag dieses Blattes.

Stellengesuche

Suche sof. Stellung als Fernfahrer oder Lieferwagen-Fahrer für Fabrik. (Alter: 26 Jahre.) Angebote an Adolf Perske, Stadthagen (Sch.-L.), Lortzingstraße 3 a. (50 920 V)

Zwangsversteigerungen

Dienstag, 14. Dezember 1937, nachmittags 2½ Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Standuhr, 1 Schreibmaschinentisch, 2 Rauchtische, 1 komb. Schränkchen, 1 Kredenz, 1 Damenfahrrad, eine Schreibmaschine „Olympia", einen Musikapparat.
Scharfenberg, Gerichtsvollzieher.

Offerten nie Original-zeugnisse beilegen!

Verschiedenes

Umzüge Möbel-Transporte u. Möbel-Lagerung **Paul Letz** H 7, 36. Fernsprech. 223 34.

Ausmauern von Oefen und Herden sowie aller Feuerungsanlagen. Leiste volle Garantie. **Simon Schaller** Eichelsheimer Str. 51-58

Pelz-Reparaturen sehr billigst. Schürig, M 6, 16

Ausschneiden! Gut erhaltene Anzüge Koffer Mäntel, Hosen, Schuhe, Lederjack. u. Westen, Hochzeitsanz. (a. leihw.) Uhr. Musikinstrum. **An- u. Verkauf** Franz Bieniczak J 1, 20 Fernruf 257 36

Basttasche RM 2.38 — **Binsentasche** RM 0.98 — **Bastnähkorb** RM 3.98 an — **Reichardt** das große Spezialhaus F 2, 2

Geschäfte

Pachtgesuche, Verkäufe usw.

Neuzeitl. eingericht. **Metzgerei in Birkenau** an der Bergstraße zu vermieten. Adresse zu erfr. u. 49 294 V im Verlag

Kraftfahrzeuge

Auto-Reparaturen speziell **General-Überholen** durch geschulte, z. T. im Werk ausgebildete Fachleute. Jede Art **Karosserie-Arbeiten**
OPEL-Spezialwerkstätten mit Sonntagsdienst
Friedr. Hartmann Opel-Vertretung Seckenheimer Straße 68a / Ruf 40316

1 neuer 50 PS Deutz-Diesel-Straßenschlepper mit geschloss. Führerhaus Aero-Riesenluftbereif., sof. zu verkf. Ingenieurbüro Mannheim, Vertr. der Humboldt-Deutzmotoren A.-G., S 6, 23, Fernruf 280 47. (49 742 V)

1,8 Opel-Limousine Luxusausfg., viertürig, sechsfenstrig. — **Adler-Junior** Kabriolett-Limousine, beide Fahrzg. neuw., a. 1. Hand **1,2 BMW-Limous. 6 Zyl. 6/25 PS Citroen-Lim.**, 4sitz., 425.— M. Alle Fahrzeuge steuerfrei, günstig zu verkaufen. **Auto-Weis** Mannheim, Schwetz. Str. 152 Besicht. a. Sonnt. v. 10—13 U. (50 856 V)

Auto-Verleih Fernruf 24478

Auto- u. Motorrad-Zubehör D 4, 8 gegenüber der Börse **Auto-Zubehör-Gesellschaft** Schwab & Reitzmann Mannheim

8/38 MercedesBenz steuerfrei, evtl. mit Anhäng., in fahrbereit. Zustand, f. 550 M zu verkauf. Lampertheim, Luisenstraße 13. (50 773 V)

Olympia Reise-Schreibmasch. neuw., zu verkauf. Ab Montag zu erf. Deutsches Modehaus, O 2, 8. (22 737")

OPEL P 4 Cabrio-Lim. 4-Gang, Bauj. 36, in sehr gut. Zust., gegen Barzahlung preisw. abzugeben. Fernruf 661 59 Ludwigshafen Rh. (22 736")

Leih-Autos 8 Pfg. per Kilometer! Bei Groß-Fahrten Sonder-Tarif. **SCHWIND** O 6, 2 (Laden) Fernruf 28474

Leihautos an Selbstfahrer Fernruf Nr. 50734 u. 53797 Standplatz: **UhlandGarage**

Leihwagen Th. Voelckel Lizenzfirma der Selbstfahrer-Union Deutschld. Mannh. J 6, 13—17. Fernsprech. 275 12.

Steuerfr. 4türige **Limousine** für nur 500.— M zu verkaufen. Näh. Schraber, Bensheim, Rodensteinstraße 96. (22 804")

Zu vermieten

Alster Haus, N 7, 7 neu hergerichtete **Büroräume** auch für Aerzte-Praxis geeignet, sofort zu vermieten. Heizung, Fahrstuhl, Warmwasser. **Hausverwaltung M. Geisel** N 7, 7 Ruf 20809

Qu 1, 16 Laden mit 2 gr. Schaufenst. (bish. Otto) **per 1. April zu vermieten.** Näheres bei: (49 292 V) **Kühne & Aulbach i. Haus**

1 Zimm., Küche f. alleinsteh. Frau od. ält. Ehepaar. **Ackerstr. 14 a.** (22 803")

1 Zimmer und Küche Preis 17.50 M. sofort zu vermieten Anzusehen: **J 7, 13, Hths.** (49 425 V)

2 Zimmer und Küche sofort zu vermieten **Grüske, M 4, 6** (22 647")

Schöne, geräumige **3½ Zimmer** Badezim., 2. Stock b. 6, freie Lage, zu 80 M zu vermieten. Näher. **Lauck, U 5, 16** Fernruf 214 61. (22 735")

Helles Lager od. Werkst. mit el. Anschl. auf d. Lindenhof od. Neckarstadt zu vermieten. Müller, Windeckstr. Nr. 51. Ruf 249 32. (49 293 V)

Möbl. Zimmer zu vermieten

Gutmöbl. Zimm. z. 15. Dez. od. sp. zu vermieten. U 3, 19, 4. St., r. freie Lage (Rina).

Schön möbliertes **sonn. Zimmer** mit 1 od. 2 Betten evt. Bad- u. Klavierbenützung zu vermieten. Max-Josef-Str. 22 3 Trepp. (50 665 V)

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Gutmöbl. Zimm. von jungem Herrn in Stadtmitte baldmöglichst zu mieten gesucht. — Preisangebote u. 46 469 V an Verlag

Gutmöbl. Zimm. mit Bad in gutem Hause u. ruhiger Lage v. Dauermieter auf 1. Januar gesucht. Preisangeb. u. 46 467 V an d. Verlag d. B.

Mietgesuche

Ehepaar sucht **1—2-Zimmer-Whg.** in Feudenh., Käfertal od. Umg. z. 1. Jan. od. 1. Febr. Sofort Angeb. u. 46 466 VS Verlag

Zu verkaufen

Gelegenheits-Käufe in antiken und **Gebrauchs-Möbeln** Oelgemälden, Miniaturen, Bronzen, Meißner Figuren, Zinn, Tafelsilber und Bestecke, Brillantschm., Vasen, Perserbrücken und Teppiche finden Sie stets bei **A. Stegmüller** Versteigerer, Mannheim, B 1, 1

Perser-Teppiche Gelegenheitskäufe aus Privatbesitz. Auswahlsendungen bereitwilligst und kostenlos. **Ferd. Weber** MANNHEIM P 7, 22 Fernruf 28381

Nähmaschinen neu, mit Garantie 95.- 115.- 135.- 155.- gebrauchte 18.- 25.- **Kinderwagen** neu 17.95 29.- 49.- Zahlungserleicht. **ENDRES** Neckarau Schulstr. 53

Ski, Skischuhe, Gr. 44, guter Zust., zusammen 16 M, zu verkaufen. H. Rößler, Schlageterstr. 65 Almenh. (22 801")

Klavierharmonika „Hohner Regina" (neu 102) für 60 M bar zu verkaufen. Dr. Bohny, Rich.-Wagnerstr. 1 (22 799")

Lesufra Kochgerät (neuzeitl. Küche) neu, weit u. Preis zu verkf. Eigenmann, Mainstraße 39. (22 800")

Kinderreiche!! Schlafzimmer ab RM. .. 225.- Küchen ab 185.- m. 2 Schränken usw. Küchenbüfett 55.- Küchentische mit Linol. 16.- Wohnbüfett 95.- Ausziehtisch 32.- Küchenstühle 5.- Kleiderschrk. zweitürig 40.- Kleiderschrk. dreitürig 90.- Matratzen 25.- Chaiselong. 22.- usw. — **Hch. Baumann & Co.** Eingang **U 1, 7** nur: (49 748 V)

Versch. gebrauchte **Herde u. Oefen** zu verkaufen bei: Lanz, J 3, 25. Herdgeschäft. (552 K)

6 Röhr. Staßfurter Super neuw., zu verkauf. Meerlachstr. 42, 1, links. (22 797")

Gebrauchte Radioapparate werden angeboten und gekauft durch HB-Kleinanzeigen

Kaufgesuche

Gut erhaltenes **Deckbett** zu kaufen gesucht. Preisangebote u. 22 802" an Verlag

Ankauf von Altgold Platin, altem Zahngold, Altsilber alten Silbermarken Reellste Bedienung **Hermann APEL** nur **P 3, 14** gegenüber Modehaus Neugebauer Zul.-Besch. II / 31383

Altgold Goldschmuck und Brillanten, Alt-Silbergeld, Silbergegenstände, Pfandscheine kauft **Karl Leister**, Qu 5, 15. An- und Verkauf. VI 14 766

Amtl. Bekanntmachungen

Die Maul- und Klauenseuche in Leutershausen

Nachdem in Leutershausen die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, ergehen folgende Anordnungen:

A. Sperrbezirk:
Die Gemeinde Leutershausen bildet einen Sperrbezirk im Sinne der §§ 161 ff. Ausführungsvorschriften zum Viehseuchengesetz.

B. Beobachtungsgebiet:
Die Gemeinden Großsachsen, Schriesheim und Heddesheim (ohne den Ortsteil Muckensturm) bilden gemäß §§ 165 ff. Ausf.-V. zum Viehseuchengesetz das Beobachtungsgebiet.

C. 15-km-Umkreis:
In den 15-km-Umkreis zum Seuchenort Leutershausen fallen folgende Gemeinden und Vororte: Ebingen, Neckarhausen, Ladenburg, Ilvesheim, Hohensachsen, Lützelsachsen, Weinheim, Sulzbach, Hemsbach, Laudenbach, Ritschweier, Rippenweier, Oberflockenbach, Friedrichsfeld, Rheinau, Neckarau, Seckenheim, Feudenheim, Wallstadt, Straßenheim, Käfertal und Waldhof.

Die für die Seuche maßgebenden gesetzlichen Bestimmungen, die zu beachten sind, liegen auf den Rathäusern zur Einsicht offen.

Mannheim, den 11. Dezember 1937.
Bezirksamt Abt. V/63.

Versteigerung

In unserem Versteigerungssaal — Eingang: Platz des 30. Januar Nr. 1 — findet an folgenden Tagen öffentliche Versteigerung verfallener Pfänder gegen Barzahlung statt:
a) für Fahrräder, Fotografenapparate, Anzüge, Mäntel, Weißzeug, Schuhe u. dergl. am Dienstag, 14. Dezbr.;
b) für Anzüge, Mäntel, Weißzeug, Schuhe und dergleichen: am Donnerstag, 16. Dezember 1937.
Beginn jeweils 14 Uhr (Saalöffnung 13 Uhr).
Städt. Leihamt.

Restlos erfüllter Kundendienst

beginnt bei der Zeitungsanzeige! In der mit „Einkaufssorgen" vor dem Fest erfüllten Zeit erwartet man erst recht regelmäßige Informationen, um seine Geschenkpläne aufzustellen, zeitraubende Umwege zu vermeiden!

Fortschrittliche Leser werden fortschrittlichen Inserenten für diese Kauferleichterung den Dank durch stete Berücksichtigung abstatten!

Hakenkreuzbanner — Mannheims führendes Anzeigenblatt! —

kaufen und verkaufen ganz gleich, zu beidem verhilft rasch eine Kleinanzeige im „Hakenkreuzbanner"

Versende laufend **Holst. Dauerwurst** nur Qualität, 6 prima Sorten, 4 Pfd.-Paket **RM. 4.80** Schinken-Hoffmann, Neumünster i. Holst. 6

• Volksheil • Meerfeldstraße 56. — Telefon 244 07. Privatkrankenkasse. Freie Wahl zwischen Aerzten und Heilkundigen. Beitragsrückvergütung bei Nichterkrankung. Mäßige Monatsbeiträge. Verlangen Sie Prospekt. (2219 V)

Oeffentliche Versteigerung

Dienstag, 14. Dezember 1937, vormittags 9 Uhr, werde ich im hiesigen Schlacht- und Viehhof, Zusammenkunft am Haupteingang, gegen bare Zahlung gemäß § 489 BGB. öffentlich versteigern:
1 Rappstute.
Wagner, Gerichtsvollzieher.

Jahrbuch der Jungmädel 1938 »Wir folgen«

Ein frischer jugendlicher Ton ist in diesem Jahrweiser vorherrschend. Der ganze Inhalt ist auf Heiterkeit und Lebensfreude abgestimmt. Aber auch das Praktische kommt nicht zu kurz: Kalendarium mit Raum für Notizen, Maß- und Gewichtstabellen usw.

Leinen RM. 1.50

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf., München

MARCHIVUM

Die Presse über Annabella:

„Annabella war nie so schön wie in diesem Film"

Einen Höhepunkt des Films bildet das große Derby in Epsom!

Täglich: 3.00 4.25 6.25 8.30

ALHAMBRA

Palast Kaffee Rheingold

Das größte Konzert-Kaffee Mannheims

1000 Sitzplätze

Jeden DIENSTAG nachmittags und abends

TANZ

und Mittwochs der humoristische

Je-ka-mi-Abend Eintritt frei

PALAST LICHTSPIELE

GLORIA PALAST

Morgen letzter Tag!

Lil Dagover
Willy Fritsch
Maria v. Tasnady

Streit um den Knaben Jo

Voll stärkster Erlebniskraft ist dieser künstlerisch geformte Film um die bewegten Schicksale zweier Mütter und ihrer Kinder.

Anfang: 4.00, 6.10, 8.20 Uhr

Ueber Photo-Geschenke informiert man sich am besten bei

Cartharius

Photo- und Kinohaus

P 6, 22 Planken-Neubau

Adam Kritter Schneidermeister Beilstr. 9 Jungbusch

empfiehlt sich bei billiger Berechnung in Neuanfertigung von Maßanzügen, sowie Reparaturen, Aenderungen, Entstauben und Bügeln. Postkarte genügt. Wird abgeholt.

Frauen sind klug

aber sie wissen nicht alles!

– wissen Sie zum Beispiel, daß man uns Männern mit diesem Weihnachtsgeschenk sogar eine Riesenfreude machen kann!?

„Trinket ihn mäßig, aber regelmäßig!"

Schlichte Steinhäger

½ Korg RM 4.25 ½ Korg RM 2.25

Ein Ufa-Film mit:
JUTTA FREYBE
OLGA TSCHECHOWA
M. KOPPENHÖFER
KARL SCHÖNBÖCK
H. LEIBELT, J. TIEDKE

Ein spannender Ufa-Film aus der Welt deutscher Verkehrsflieger

Spielleitung: Erich Waschneck

Vorher: „Blaue Jungens am Rhein", Ufa-Kulturfilm - Die neueste Ufa-Tonwoche

Täglich: 3.00 4.30 6.30 8.30 Uhr

Für Jugendliche unt. 14 J. nicht zugelassen

UFA-PALAST UNIVERSUM

Graphologie

Charakterkunde - Seelische Beratung

Frau Ulla Hansel L 15, 9 p.

Sprechstunden: Nur Dienstag und Donnerstag von 11.00 bis 18.00 Uhr

Es ist ein Brauch von alters her, wer Sorgen hat, hat auch Likör

Machen Sie sich Ihre Liköre und Schnäpse billig selbst mit Reichs-Essenzen und 96% Alkohol. 60 Sorten vorrätig.

Storchen-Drogerie Planken N 1, 14

Konzertgemeinschaft deutscher blinder Künstler

Dienstag, den 14. Dezember Harmonie, 20 Uhr

Konzert

Ausführende: Hans Kohl, Bariton; Lud. Kühn, Klavier

Karten sind noch an der Abendkasse zu haben.

National-Theater Mannheim

Montag, den 13. Dezember 1937: Vorstell. Nr. 121 Schülerm. B Nr. 3

Die Stützen der Gesellschaft

Komödie in vier Aufzügen von Henrik Ibsen. Deutsch von Wilhelm Lange.

Anfang 15 Uhr Ende 17.30 Uhr

Montag, den 13. Dezember 1937: Vorstellung Nr. 122 Kulturgemeinde Ludwigshafen

Schwarzer Peter

Heitere Oper für kleine u. große Leute. Musik von Norbert Schultze. — Text von Walter Lieck. (Nach dem niederdeutschen Märchen „Grica" von Heinr. Trausen, bearbeitet v. Wilh. Wisser).

Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22.45 Uhr.

Paß-Bilder 3 Stück **50 Pfg.** Foto-Feige, K 1, 5 Sonntags geöffn. Breite Str.

Chem. Reinigung Reparatur- und Bügel-Anstalt **Haumüller** R 1, 14 Fernruf 230 82

SIEBERT Der Herren-Schneider M 7, 14

PRINTZ TEL. 24105

Hohner-Harmonikas

Unsere große Weihnachts-Ausstellung bietet Ihnen alles

Musik-Schwab jetzt D 2, 7 (Harmonie)

Versteigerung

I. A. der Städt. Sparkasse Mannheim werden wegen teilweiser Räumung eines der kath. Gesellenhäuser in **Mannheim Lit. K 1, 17** nachstehende Gegenstände öffentlich gegen sofortige Barzahlung an den Meistbietenden versteigert u. zw. **Mittwoch, den 15. Dez. 1937** vorm. ab ½10 Uhr u. nachmittags ab 2 Uhr, ferner anschließend am **Donnerstag, 16. Dez.,** nachm. ab 2 U. **Eine große Partie gute eis. Bettstellen, kompl. mit Federbetten u. teils Roßhaarmatratzen,** ferner: Waschtische, Nachttische, Bilder, ca. 60 große Kruzifixe, holzgeschnitzt usw., verschied. Hausrat und Geschirre, eine Partie einz. Federbetten u. wollene Decken; außerdem an den Nachmittagen: Eine große Partie farbige und weiße Bettwäsche.

NB. Sehr günstige Gelegenheit für Gaststätten, Hotelbetriebe, Personalzimmer usw. — Die Gegenstände können einzeln und in kleineren od. größeren Partien erstanden werden! (49 295 V)

Das Ortsgericht Mannheim
Vors. Jul. Knapp, Ruf 230 36

Schreibe geräuschlos mit CONTINENTAL SILENTA die Spitzenleistung der Wanderer-Werke

J. BUCHER L 1, 2 MANNHEIM TEL. 24221

Ausgezeichnet auf der Weltausstellung Paris mit dem „Grand Prix"

Gute Uhren kauft bei **Uhren-Burger** Heidelberg Bismarckgarten

Goldfüllhalter
Vierfarbstifte
Patent-Druckbleistifte
Erste Marken

Jakob Krumb Papierwaren - Schreibwaren C 1, 7 Breite Straße

TANZ-Schule Pfirrmann Bismarckplatz 15 — Nähe Bahnhof

Anfängerkurs 15. Dezember 1937, 20 Uhr

Anmeldung und Einzelstunden jederzeit.

Karl Friedr. Greulich Beleuchtungskörper aller Art - Billige Kronen in Holz, elektr. Bügeleisen E 4, 7 Ratenkaufabk. E 4, 7

Das Bild des Führers

ist ein Weihnachtsgeschenk von besonderem Wert. Es ist ein Schmuckgegenstand für jedes Heim. In den besten Ausführungen finden auch Sie etwas, was Ihre Bewunderung auslöst und Ihren Beifall findet. Kommen Sie unverbindlich in unsere große Bilderschau, in der auch Bilder aller Reichs- und Gauleiter vorhanden sind.

Völk. Buchhandlung

Nationalsozialistische Buchhandlung des „Hakenkreuzbanner" - Mannheim, P 4, 12, An den Planken

Am Silbernen Sonntag geöffnet!

Für den Weihnachtstisch **Bildnisse** jeder Art in hervorragenden Ausführungen **Photo-Bechtel** O 4, 5 an den Planken Fernruf 27314

Radio- aller Fabrikate repar. **Klinik** L 4, 9

Groß- und Kleinverkauf **Zigarren Zigaretten** Rauch-, Kau-, Schnupf-Tabake gut und billig größte Auswahl seit über 30 Jahren bei **Zigarren-Bender** Qu 2, 7 (Ecke) Telefon 224 40

Eine Flasche tut's nicht

Wohl jeder kennt das altberühmte „Köstritzer Schwarzbier" zumindest dem Namen nach. Falls man es versuchen will, soll man nicht nur eine Flasche probieren. Auch wenn der herbe Geschmack anfangs nicht zusagt, ist es ratsam, „Köstritzer Schwarzbier" längere Zeit zu trinken. Sie werden dann dies hochwertige Hausgetränk nicht mehr missen wollen. Generalvertrieb: Karl Köhler, Seckenheimer Straße 27. — Fernruf 431 66.

Mannheimer Altertumsverein

Dienstag, den 14. Dezember, 20.30 Uhr, in der Kunsthalle Vortrag von Professor Dr. Christian Waas, Bad Nauheim

„Das Urbild des Grafen Moor in Schillers Räubern"

Eintritt frei!

Der neue große **DKW**

Sonderklasse

Lim. Mk. 3100.- Cabr. Mk. 3200.- ab Werk

Vorführung und Prospekte unverbindlich

DKW-Vertretung Lövenich

D 3, 7 / an den Planken / Fernruf Nr. 228 35

Tanzschule Stündebeek N 7, 8 Fernruf 230 06

Kurse, Einzelunterricht jederzeit

Prospekte unverbindlich

Hauptschriftleiter: Dr. Wilhelm Kattermann

Stellvertreter: Karl M. Hageneier. — Chef vom Dienst: Helmuth Wüst (z. Zt. Wehrmacht). — Verantwortlich für Innenpolitik: Helmuth Wüst (z. Zt. Wehrmacht; Vertreter Karl M. Hageneier); für Außenpolitik: Dr. Wilhelm Richerer; für Wirtschaftspolitik und Handel: Wilhelm Ratzel; für Bewegung: Friedrich Karl Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: Helmut Schulz; für den Heimatteil: Fritz Haas; für Lokales: Karl M. Hageneier; für Sport: Julius Etz; Gestaltung der B-Ausgabe: Wilhelm Ratzel; für die Bilder die Ressortschriftleiter; sämtlich in Mannheim.

Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Leers, Berlin-Dahlem.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 15 b.

— Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten. — Sprechstunden der Schriftleitung: täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag)

Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag und Druckerei G.m.b.H.

Geschäftsführer: Direktor Kurt Schönwitz, Mannheim.

Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12 Uhr (außer Samstag und Sonntag); Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: Sammel-Nr. 354 21.

Für den Anzeigenteil verantw.: Wilh. M. Schay, Mhm.

Zur Zeit gelten folgende Preislisten:

Gesamtausgabe Nr. 1, Ausgabe Mannheim Nr. 9, Ausgabe Weinheim Nr. 7, Ausgabe Schwetzingen Nr. 7.

Die Anzeigen der Ausgaben A Morgen und Abend erscheinen gleichzeitig in der Ausgabe B.

Frühausgabe A Mhm.	über 16 700	
Abendausgabe A Mhm.	über 14 700	
Ausgabe B Mhm.	über 24 100	
Ausgabe A und B Mannheim		über 39 800
Frühausgabe A Schwetzg.	über 600	
Abendausgabe A Schwetzg.	über 600	
Ausgabe B Schwetzingen	über 6 000	
Ausgabe A und B Schwetzingen		über 6 600
Frühausgabe A Weinheim	über 600	
Abendausgabe A Weinheim	über 600	
Ausgabe B Weinheim	über 3 000	
Ausgabe A und B Weinheim		über 3 600
Gesamt-DA. Monat November 1937		über 50 000

Schenken Sie Strickwaren!

Ein fescher Pullover, eine mollige Strickjacke, ein modernes Strickkleid sind immer begehrt, und den richtigen Geschmack treffen Sie sicher, denn Sie brauchen Ihre Gaben nur zu wählen bei

Strumpf-Trikotagen **Weczera**

Mannheim O 3, 4a Ludwigshafen Bismarckstr. 8